zoo:m

das besondere **E-Magazin** für Düsseldorf

3/2023



ANDRÉ KACZMARCZYK IM CLOSE-UP

ANDRÉ KACZMARCZYK IM CLOSE-UP

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Freunde von ZOO:M,



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Männer, die sich schminken. Männer, die pilgern. Männer, die mit Bienen kuscheln. Unsichtbare Krankheiten von Männern. Fast scheint es so, als stehe unsere aktuelle Ausgabe unter dem Diktat der Maskulinität. Aber ob wir damit gegen das mittlerweile allgemein gültige Gebot der Diversität verstoßen, ist fraglich.

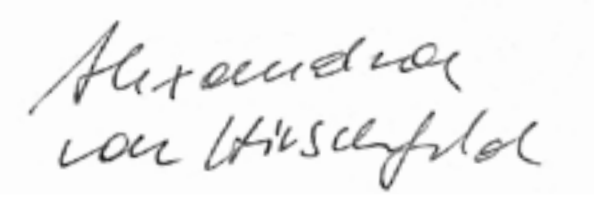
Denn die Männer, die im Mittelpunkt dieser Ausgabe stehen, erfüllen beileibe keine Männlichkeitsklischees und bewegen viel. Der Schauspieler André Kaczmarczyk schlüpft chamäleonartig in wechselnde Rollen und bricht das traditionelle Männerbild auf. Der Forscher Alexander Häusler bietet dem Rechtsruck in Politik und Gesellschaft Paroli mit fundierten Erkenntnissen zum Rechtsextremismus. Der Mediziner Priv.-Doz. Dr. Jörn H. Witt beschäftigt sich mit einem, leider immer noch als Tabuthema geltenden männlichen Gesundheitsproblem, der vergrößerten Prostata. Der Hobby-Imker Vitali Pahl widmet sich mit ganzem Herzen der Bienenaufzucht und -pflege. Unser Autor Helmut-Brall Tuchel berichtet von seinem Aufstieg auf den Berg Athos, einer der letzten Männerdomänen Europas. Der Düsseldorfer Unternehmer Ercan Kara Osman bildet Fachkräfte in seiner Akademie in Griechenland aus, um sie weltweit beim Bau von Windkrafträdern und Solaranlagen einzusetzen.

Wovon Sie jedoch tunlichst die Finger lassen sollten, sind selbsternannte Business-Coaches, die das Blaue vom Himmel versprechen. Am Ende verdient nur einer, nämlich der Coach selbst. Damit schädigen diese Coaches nicht nur den Ruf seriöser Berater, sondern ziehen Start-ups und Jungunternehmern gleich mehrere Tausend Euro aus der Tasche.

Das Erdbeben von Marokko forderte viele Tausend Menschenleben. Doch nach einem kurzen Moment der Betroffenheit sind die Opfer in unserer schnelllebigen Welt meist schon wieder vergessen. Ganz anders sieht es dagegen aus, wenn man selbst oder ein geliebter Mensch betroffen ist. Wir sprachen mit Said Oujjir und Debora Stender. Er Marokkaner, der in Marokko lebt, sie Düsseldorferin. Die beiden sind verlobt und planen ihre gemeinsame Zukunft. Ausgerechnet in der Nacht des Erdbebens machte sich Said auf die Reise zu einem Deutschexamen und geriet dabei in Lebensgefahr.

Wir wünschen eine spannende Lektüre und einen wunderbaren Sommer.

Herzlichst Ihre



Inhalt

Exzentriker mit Charisma

Der Schauspieler André Kaczmarczyk im exklusiven ZOO:M-Interview 6



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Wie stark ist die AfD in NRW?

Interview mit dem Rechtsextremismus-Forscher Alexander Häusler 22

Immobilienblase: Viel Lärm um nichts?

Jennifer und Sebastian Groß (Predion Real Estate) schildern ihre Sicht 82



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Kunst & Kultur

10 Fragen an Carola Eggeling
Die in Neuss lebende Bildhauerin legt Wert auf klassisch abstrakte Formen 102

Medizin & Gesundheit

Die unsichtbare Männerkrankheit
Paracelsus-Klinikdirektor Dr. Jörn H. Witt über Prostata-vergrößerungen 52

People

Düsseldorf nachgefragt
Neun Fragen an Dr. Sascha Förster, Institutsleiter des Theatermuseums & Dumont-Lindemann-Archivs 100

Imkern für alle
Die Stadtsparkasse Düsseldorf zeigt, wie`s geht 92

Wirtschaft

Reich an Erfahrung, aber um tausende Euro ärmer
Neue Abzocke-Masche mit unseriösem Business-Coaching 62

Ercan Kara Osman
Der Düsseldorfer hat Europa im Blick 74

Von Tüll und Tränen zur neuen Karriere
Quereinstieg bei der Stadtsparkasse Düsseldorf 112

Unsere Geräte sollten sich kennenlernen
Zwei-Faktor-Authentifizierung bei der Stadtsparkasse Düsseldorf 132

Plötzlich fingen alle Menschen an zu schreien

Was der Marrokaner Said Oujjir und seine Verlobte Debora Stender aus Düsseldorf beim Erdbeben in Marokko erlebten 120



Sport & Freizeit

Pilgern für Männer
Unser Autor Helmut Brall-Tuchel hat sich auf den Weg zum Gipfel des Athos gemacht 42

Impressum

ANDRÉ KACZMARCZYK

EXZENTRIKER MIT CHARISMA

Als Kommissar Vincent Ross im Berliner Episodenkrimi „Polizeiruf 110“ trägt er schon mal Schottenrock und immer Kajal. Im Schauspielhaus steht er seit dem 2. September in der Titelrolle als Richard III. in Shakespeares meistgespielter Tragödie auf der Bühne. Ich traf den Schauspieler André Kaczmarczyk im Fotostudio von Alexander Vejnovic und war gespannt wie ein Flitzebogen. Wir duzten uns spontan, tranken zusammen Kaffee, experimentierten beim Fotoshooting. Dabei philosophierte er über das Wesen der Schauspielkunst. Und darüber, ob er sich mit seiner Beziehung zu Düsseldorf gerade im verflixten siebten Jahr befindet.



André Kaczmarczyk wurde fotografiert von Alexander Vejnovic

Wie kamst Du zur Bühne?
Ich war neun Jahre alt, als wir von der kleinen Stadt Suhl im beschaulichen Thüringer Wald nach Eisenach zogen. Dort hatte sich auf dem Mälzerei-Gelände die Gruppe „Freies Eisenacher Burgtheater“ gegründet, die viel Jugendarbeit gemacht hat. Das war die Wende für mich und mein Leben.

Du hast Dich selbst einmal als ängstliches und schüchternes Kind beschrieben, wie passt das zusammen?
Das ist kein Widerspruch. Es passt sogar gut, denn wenn man auf der Bühne ist, ist man in einer Rolle, die einem Freiheit und Schutz gewährt. In diesem Moment bin ich ja nicht mehr wirklich ich selbst; zumindest behaupte ich ein anderer zu sein. Wenn ich auf der Bühne stand, hatten sich bestimmte Fragen und Ängste für mich erledigt. Und das ist noch immer so.

Welche Rolle spielt das Verkleiden?
Fasching – wie es bei uns heißt – fand ich schon immer großartig. Im Theaterfundus in Eisenach habe ich blau lackierte Schuhe entdeckt, mit denen ich herumlief. Kleidung hat noch immer eine faszinierende Wirkung auf mich. Sie kann Menschen extrem bestimmen, aber auch befreien. Durch die Wahl verschiedener Kleidungsstücke verändert sich auch meine Stimmung. Damit spiele ich, das setze ich für mich ein. Ich kleide mich auch gerne extravagant, bin eher nicht der Outdoor-Typ mit der Wolfstatze. Wolfspelz hingegen – natürlich nicht echt – zöge mich dagegen wahrscheinlich an.

Wolltest Du Deinen orthografisch nicht ganz einfachen Nachnamen schon einmal gegen einen Künstlernamen eintauschen?
Darüber habe ich mir nie Gedanken gemacht. Nein, ich hieß schon immer so und möchte auch nicht anders heißen. Meine Mutter hat neu geheiratet, trug dann einen anderen Namen als ich. Ich behielt den Namen meines polnischen Vaters. Er war Werkzeugmacher in der DDR, ging dann aber zurück nach Polen.

Hat Deine Herkunft Deine Art zu denken beeinflusst?
Es prägt einen immer, woher man kommt. Ich komme aus einem Familienzusammenhang, der als proletarisch zu beschreiben wäre. Bestimmte Denk- und Verhaltensweisen in literarischen Texten und Figuren waren mir daher vertraut, weil ich so groß geworden bin. Ich denke da an den Kosmos des Buchhalters Johannes Pinneberg, den Protagonisten in „Kleiner Mann – was nun?“ von Hans Fallada. Diese Welten, auch wenn sie in den 1930-er Jahren spielen, sind mir nah. Fremd war mir das Aufwachsen in einem Bildungsbürgertum mit vielen Büchern und einem klassischen Bildungskanon. Das kam für mich erst, als ich ausgezogen bin nach dem Abitur und das Fürchten gelernt habe. Aber so ist es ja immer: Wenn man den Schritt aus dieser Welt herauswagt, macht man sich der Herkunft auch automatisch fremd und dann ist man es auch – zeitweise oder für immer.

Mit 17 Jahren wurdest Du mit dem Jugendkulturpreis der Stadt Eisenach ausgezeichnet. Mit 19 Jahren standst Du als junger Luther auf der Freiluftbühne in Eisenach. Ausbildung und Spielen liefen immer parallel. Wie hast Du das in so jungen Jahren unter einen Hut bekommen?
Ich habe es einfach gemacht. Ich war schon mit 18 Jahren beim Landestheater in Eisenach und habe dann am Hans Otto Theater Potsdam gespielt. Studiert habe ich von 2006 bis 2009 Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Ab 2007, also mit 21 Jahren, habe ich neben dem Studium als Schauspieler in Berlin, Rostock und Hannover gearbeitet.



„Die Schauspielkunst ist mein Leben. Dahinter steckt kein geheimer Zauber."

André Kaczmarczyk, Schauspieler

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Ich hoffe, dass ich sozialer und zugänglicher geworden bin für andere Menschen. Ich bin durch und durch theatralisch und ein ziemlich emotionaler Mensch.“

André Kaczmarczyk, Schauspieler

Und es ist ja noch immer so, dass ich parallel jongliere. Ich habe die Schauspielkunst nie als einen reinen Beruf gesehen. Sie ist mein Leben; das Spielen nimmt mein Leben ein. Ich gehe morgens nicht zur Arbeit. Ich muss mich nicht motivieren oder zwingen, am Ball zu bleiben. Dahinter steckt kein geheimer Zauber und ich möchte auch, dass es so bleibt, bis ich in die Grube fahre.

Welche Beziehung hast Du zu Deinen Rollen?
Ich nehme alles mit und trage es oft noch Jahre später mit mir herum. Jede Rolle, die ich lerne, jedes Stück, das ich inszeniere. Es endet nicht; in gewisser Weise ist es nie fertig und abgeschlossen. Ich bin selber ein Instrument und Stücke, die ich jahrelang spiele, verändern sich, weil ich mich verändere, meine Rolle verändert sich.

Du hast Dich einmal als tendenziell eher unsozial und als einen sehr dramatischen Menschen beschrieben. Sind neue Facetten der Persönlichkeit hinzugekommen?
Ich hoffe es doch sehr. Ich hoffe, dass ich sozialer und zugänglicher geworden bin für andere Menschen. Und klar, dramatisch zu sein ist eine Voraussetzung in meinem Beruf. Ich bin durch und durch theatralisch und ein ziemlich emotionaler Mensch. Ich hänge nicht verwölkt über meinem Schreibtisch, aber ich bin auch kein reines Sonnenscheinchen. Small-Talk macht mir meistens Mühe.

Wer war Deine erste große Liebe?
Diese Frage ist mir doch zu intim, als dass ich darauf antworten möchte.

Wurdest Du oft enttäuscht?
Es hat in der Tat vieles gegeben, das mich enttäuscht hat. Das Wort ist sehr präzise, weil es ja auch sagt, dass man von der Täuschung, der man erlegen ist, befreit wird, also ent - täuscht. Auch wenn schmerzhafte Erfahrungen in dem Moment nicht leicht zu verwinden sind, hat es immer etwas gegeben, das ich im Nachhinein für mich fruchtbar gemacht habe. Ich möchte nicht bei der Enttäuschung oder dem Moment des Schmerzes stehenbleiben. Ich möchte das Gefühl verwandeln und zu etwas Neuem formen.

War die Jessica in „Der Kaufmann von Vendig“ in Dresden Deine erste Frauenrolle?
Auf einer so großen Bühne auf jeden Fall. In diesem Fall war es allerdings nichts Besonderes – das Regiekonzept orientierte sich damals an einer traditionellen Shakespeare-Besetzung, wo historisch immer nur Männer auf der Bühne standen. Ich habe damals die kleine Tochter gespielt.

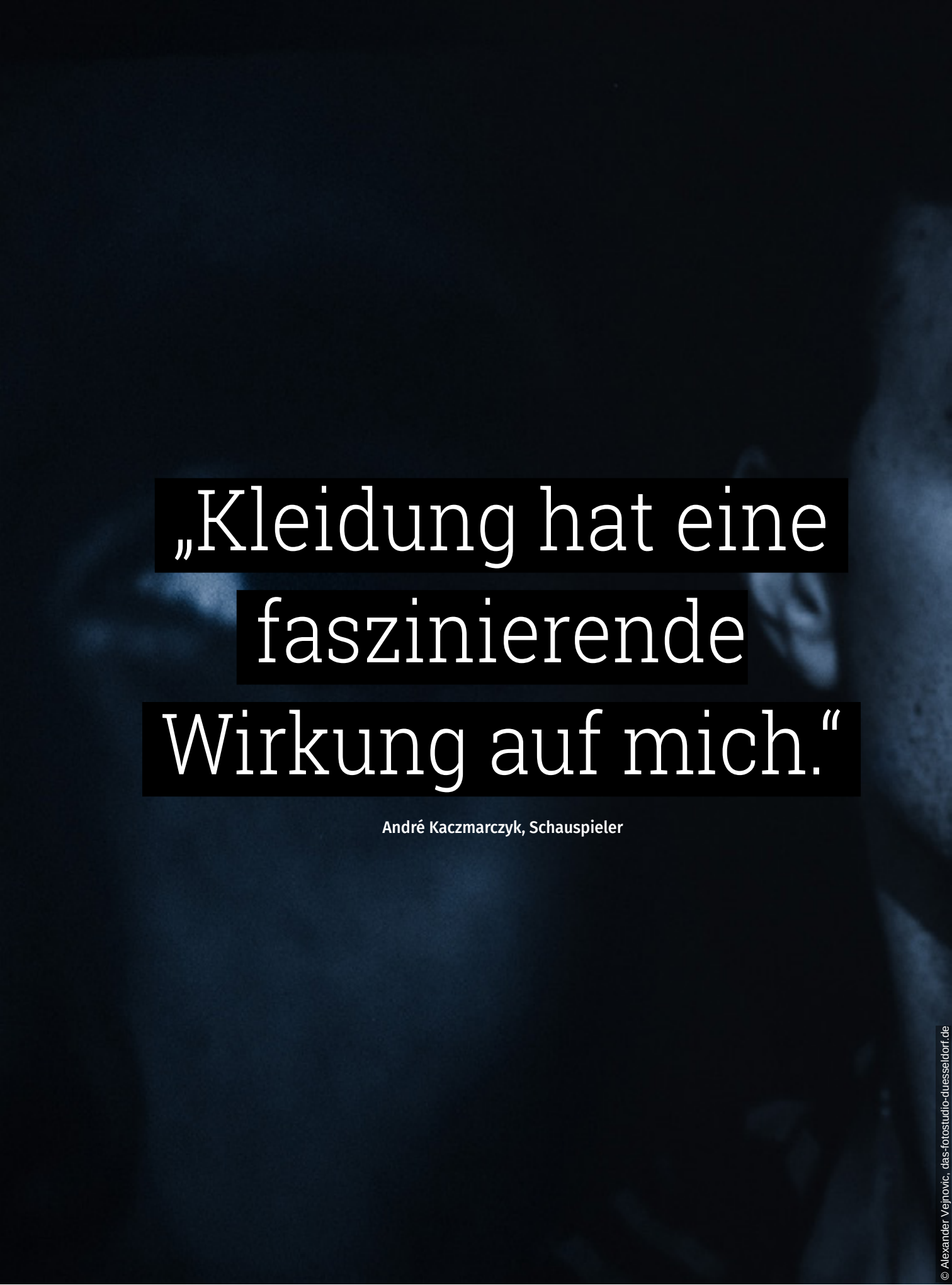
Als König Richard III. standst Du vor der Herausforderung, die kreatürliche Benachteiligung des Herrschers und seine obsessive Machtlust schauspielerisch umzusetzen. Wie funktioniert das und wie stehst Du selbst zur Macht?
Richards Äußeres zu formen war eine besondere Herausforderung. Dem Regieteam war wichtig, für die Besonderheit, von der Richard und die anderen Figuren sprechen, eine Entsprechung zu finden. Zentraler für die Arbeit war allerdings die Frage, wie sich das Monströse seines Charakters äußert und sich die abgründige Hässlichkeit seiner Gedanken darstellen lässt. Bei der Frage nach der Macht, stellt sich mir die Frage: Macht wozu? Macht kann einen auch in eine formende Gestalt bringen. Ich weiß nicht, ob ich ein Machtmensch bin, aber ich führe auch Regie. Macht zu haben, heißt auch, Verantwortung zu übernehmen. Sich in einer machtvollen Situation zu befinden, generiert Möglichkeiten, selbst gestalten zu können und Entscheidungen zu treffen.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

André Kaczmarczyk

André Kaczmarczyks Augenfarbe changiert zwischen grau, grün und blau. Er gehört zur dritten Generation Ost. Er ist 1,80 Meter groß, spricht Englisch, Französisch und Polnisch und beherrscht den thüringischen und sächsischen Dialekt. Er singt Bariton und Tenor, tanzt Ballett, steppt, kann fechten und reiten.
Essen lässt er lieber geschehen, als dass er selber kocht. In den sozialen Medien sucht man ihn vergeblich. Beim Gaming ist Candy Crush sein „guilty pleasure". Er treibt Sport im Studio, um den Anstrengungen auf der Bühne gerecht zu werden. Aktuell probiert er Pilates aus. Wenn er in Urlaub fährt, dann als Kulturreisender. Das letzte Mal war er vor drei Jahren sechs Wochen lang in Italien und schwärmt seitdem von den Arcaden in Bologna, einer Stadt, die er eigentlich gar nicht besuchen wollte. Seine Stimme ist gefragt, nicht nur als Hörspielsprecher, sondern auch für Internetclips.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Seit Januar 2022 spielst Du den Kommissar Vincent Ross im „Polizeiruf 110". Die ARD sprach vom ersten genderfluiden Kommissar. Ich kann aber nicht erkennen, dass Du in Deiner Rolle Deine Geschlechtsidentität veränderst und zwischen allen möglichen Geschlechtern wechselst …

Das Adjektiv ist in der Tat missverständlich und ich gebrauche es auch in diesem Zusammenhang nicht. Vincent Ross tritt in Erscheinung, wie Vincent Ross es eben tut – weitere Antworten geben die Filme und Drehbücher bisher erst einmal nicht. Das Aussehen mag besonders erscheinen im Hinblick auf Geschlechterrollen und die Reflektion derselben. Aber es ist nur ein Puzzleteil der Persönlichkeit dieser Figur. Und dabei wahrscheinlich nicht einmal der interessanteste oder etwas, worauf man Vincent Ross hinunter reduzieren sollte.

2016/17 wurdest Du festes Ensemblemitglied im Schauspielhaus und lebst in Flingern. Bist Du heimisch geworden in Düsseldorf?

Mittlerweile habe ich nur noch einen Gastvertrag mit dem Schauspielhaus wegen meiner Arbeit beim Film. Wir drehen in Berlin, in Frankfurt an der Oder und quer durch die Republik. Obwohl ich im Moment einerseits weg möchte aus Düsseldorf, merke ich andererseits, dass ich inzwischen sehr gerne hier lebe. Am Anfang habe ich doch ziemlich gefremdelt. Inzwischen genieße ich die kurzen Wege, das entspannte Sein. Mein Viertel habe ich total gerne. Ich weiß nicht, ob es das verflixte siebte Jahr ist und man da einfach durch muss. Vielleicht ist es auch einfach Zeit für einen Ortswechsel. München gefällt mir, wegen seiner Nähe zu Italien. Aber auch Köln hat wunderbare Seiten.

Du führst aktuell Regie in „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren von F. K. Waechter nach den Brüdern Grimm" – ein Kinder- und Familienstück ab sechs Jahren. Du hast das Verhältnis von Regisseur und Schauspielern einmal mit einer Eltern-Kind-Beziehung verglichen. Welche Vaterfigur verkörperst Du als Regisseur?

Es ist schwer, sich selber zu beschreiben und ich bezweifele inzwischen, dass die Vater-Mutter-Kind-Metapher dient. Ich bin durchaus bestimmend und habe auch sehr genaue Vorstellungen davon, wie ich es einmal probieren und sehen möchte. Da ich aber selber Schauspieler bin, ergreife ich auch immer Partei für die Spielenden. Ich hoffe, dass ich während der Proben ein liebevoller und zugewandter Regisseur bin und bin schon sehr gespannt auf die Premiere am 19. November.

Du stehst auf der Bühne, vor der Kamera, führst Regie, hast Du trotzdem noch Luft nach oben, Träume oder Wünsche?

Alles, was hinzukommt, finde ich toll. Die ziemlich deutsche Grundmentalität „wenn man eines ist, muss man eines bleiben bis zum Ende seines Lebens", die mag ich nicht so sehr. Aktuell bin ich Mentor von acht jungen Menschen aus Leipzig, die im Rahmen ihres Studiums am Schauspielhaus lernen. Ihnen gebe ich einmal in der Woche Chanson-Unterricht und unterrichte sie in Monologen oder Szenen. Aber ich kann mir auch vorstellen, für ein Magazin zu arbeiten und zu überlegen, welche Geschichten wollen wir erzählen, welche Bilder wollen wir zeigen. Oder als Intendant, um zu entscheiden: Was wollen wir unserem Publikum geben?

Wenn Du drei Wünsche frei hättest, was würdest Du Dir wünschen?

Mein erster Wunsch wäre, dass ich mich unsichtbar machen könnte. Mein zweiter, dass ich fliegen kann. Davon träume ich oft nachts. Ich stoße mich von der Erde ab und fliege in den Himmel. Das ist ein irre gutes Bauchgefühl. Mein dritter Wunsch wäre, dass ich gerne selber entscheiden möchte, wann ich sterbe.

Susan Tuchel



„Die Bühne gewährt einem beides: Freiheit und Schutz.“

André Kaczmarczyk, Schauspieler

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Regisseur André Kaczmarczyk über die heilsame Abgründigkeit der Grimm'schen Märchen

„[…] Die Worte allein waren ein willkommenes, gierig aufgesogenes Futter für meine kindliche Phantasie und ließen einen Sturm der Imagination in mir toben. Dabei waren es vor allem zwei Dinge, die mich am meisten faszinierten: die detaillierte Erzählung des Bösen und Finsteren und die Schilderung von unerklärlichen, irrationalen und rätselhaften Dingen. Wieder und wieder wollte ich hören und lesen vom bösen Wolf, dem der Bauch aufgeschnitten wird, um das Gute daraus zu befreien; vom Rumpelstilzchen, das sich vor Zorn und Wut selbst zerreißt; vom Frosch, der an die Wand geworfen wird, und von der Hexe, die im Ofen verbrennt. Wieder und wieder begegnen wollte ich dem abgeschlagenen Kopf des Pferdes Falada, der sprechen konnte; dem vergifteten Apfel, dem sprechenden Spiegel und dem gläsernen Sarg Schneewittchens; den geheimnisvollen Namensträgern Blaubart, Gevatter Tod und König Drosselbart. All das faszinierte mich schrecklich und jagte mir lustvolle Schauer über den Rücken.

Nicht unerheblich für meine Begeisterung für die dunklen und kryptischen Aspekte der Märchen war wohl, dass ich ein eher ängstliches und schüchternes Kind war. Wie oft hatte ich gehofft, einen gestiefelten Kater an meiner Seite zu haben oder selbst zu den Bremer Stadtmusikanten zu gehören? Wie oft hatte ich mir vorgestellt, dem tapferen Schneiderlein zu gleichen? Wie oft hatte ich mir gewünscht, eine Glückshaut zu tragen, die einem sogar den Weg in die Hölle leicht macht und ermöglicht, ohne Angst drei goldene Haare vom Teufelskopf zu pflücken? Denn das wiederkehrende Aufsuchen des Schreckens, die wiederholende Begegnung mit Grusel und Düsternis war eine Möglichkeit, immer wieder zu erleben, wie sich das Gute und Helle seinen Weg sucht und am Ende schließlich meistens triumphiert. Mit jedem Wiedererzählen der Geschichte wurde das Schreckliche etwas weniger schrecklich und das Unerklärliche etwas weniger unerklärlich. Mit jedem Wiedererzählen der Geschichte entstand eine Gewissheit, dass das Böse überwunden werden und das Gute siegen kann. Mit jedem Wiedererzählen der Geschichte wurden das Böse und das Gute in den Herzen und Handlungen der Figuren verständlicher und nachvollziehbarer. Und so – damals wie heute – ist das Lesen eines Märchens, als zöge man sich eine Glückshaut an gegen das Grauen und Gruseln in dieser Welt." *

*** Quelle: www.dhaus.de**



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Rechtsextreme sind keine Aliens oder Außerirdische fernab der Gesellschaft. Sie sind Teil unserer Gesellschaft.“

Rechtsextremismusforscher
Alexander Häusler im Interview



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Intoleranz, Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit sind typische Merkmale rechtsextremistischer Ideologien. Sie stehen im klaren Widerspruch zu unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung und bedrohen diese. Bundesweit wächst der Zuspruch für die Alternative für Deutschland (AfD). Zuletzt kam die Partei in Wählerumfragen auf Werte zwischen 18 und 22 Prozent. Laut dem Düsseldorfer Rechtsextremismus-Forscher Alexander Häusler hat sich die AfD mittlerweile zu einem Dach für Rechtsextreme in ganz Deutschland entwickelt. Wir trafen den Wissenschaftler, der sich seit über 20 Jahren mit dem Rechtsextremismus beschäftigt, an der Hochschule Düsseldorf und sprachen mit ihm über die rechtsradikale Bewegung in Deutschland, rechtsextreme Bruderschaften in Düsseldorf, die aktuelle Entwicklung der AfD und vor allem über ihre politischen Inhalte.

Wie erforschen Sie den Rechtsextremismus in Deutschland?

Wir verfolgen die aktuellen Entwicklungen. Wir gucken uns genau an, was verändert sich in der Republik und haben auch Nordrhein-Westfalen und Düsseldorf im Blick. Unseren Forschungsschwerpunkt gibt es schon seit 1987. Im Jahr 1994 sind wir vom Wissenschaftsministerium anerkannt worden. Da wir der Hochschule für Angewandte Wissenschaften angehören, ist es unser Anliegen, nicht nur für den wissenschaftlichen Elfenbeinturm zu produzieren, sondern auch möglichst anwendungsorientiert. Das heißt also, die Ergebnisse, was sich da so tut im rechten Feld, versuchen wir auch in die Gesellschaft zu transportieren. Das geschieht in Form von Bündnissen, von Institutionen und Gremien aus dem Wissenschaftsbereich, aber auch in der Politik und der Verwaltung, in Ministerien und auf kommunaler Ebene. Wir schauen auch, dass wir unsere Ergebnisse kommunal verbreiten können, arbeiten in unterschiedlichen Gremien mit. Wir weisen nicht nur auf die aktuellen Entwicklungen am rechten Rand hin, sondern geben auch Hinweise, was man dagegen tun kann.

Wie kann man sich das konkret vorstellen?

Wir machen Untersuchungen, z. B. aktuell zu den so genannten Bruderschaften, die sich hier in Deutschland und speziell auch in Nordrhein-Westfalen gegründet haben, in Düsseldorf die „Bruderschaft Deutschland“. Die Ergebnisse haben wir dann verglichen mit einer so genannten Bruderschaft, „Steeler Jungs“, die sich im Raum


„Die AfD ist mittlerweile ein Dach
für den Rechtsextremismus
in ganz Deutschland geworden.“

„Deutschland war jahrzehntelang eine Art rechtsextremes bzw. rechtspopulistisches Entwicklungsland.“

Steele in Essen gebildet hat und die auch zusammenarbeiten. Dazu haben wir Bürgerbefragungen im Stadtteil gemacht. Wir sind auf die Straße gegangen, haben die Menschen befragt, ob sie das kennen, wie sie das wahrnehmen, dass die Mitglieder der Bruderschaften dort patrouillieren. Wir nennen das wissenschaftlich „Vigilantismus“, also quasi ein Strotzen mit Gefährlichkeit und Gewalt. In der Regel werden weder Parolen skandiert noch Plakate getragen. Zu großen Teilen tragen sie Shirts und Mützen mit Runen-Aufschriften. Was den Eindruck erwecken soll, es ginge um Schutz, dient in Wahrheit der Einschüchterung und soll Angst vor einer angeblichen Gefahr durch Flüchtlinge und andere Einwanderer schüren. Das hat eine stark rassistische Note und ist eine Bedrohung für Menschen, die nicht in das Weltbild hineinpassen. Das haben wir dann vergleichend untersucht und die Ergebnisse nicht nur publiziert, sondern auch in Form von Veranstaltungen im Stadtteil widergespiegelt und den Bündnissen gegen Rechts als Handwerkszeug an die Hand gegeben. Wir verfolgen auch die Entwicklung der AfD seit ihrer Gründung nicht nur bundesweit, sondern auch für Nordrhein-Westfalen und haben dazu Untersuchungen gemacht, z. B. Expertisen für Gewerkschaften. Wir sehen rechte Strömungen nicht als Randphänomen, sondern auch immer im Verhältnis zur gesamtgesellschaftlichen


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Das Bild des Rechtsextremismus in Deutschland hat sich gewandelt. Es beschränkt sich nicht mehr nur auf Skinheads und „Stiefelnazis“.

(c) Marek Peters / www.marek-peters.com

Entwicklung. Die Rechten sind keine Aliens oder Außerirdischen, die fernab unserer Gesellschaft agieren. So hart das auch ist, die Rechten sind Teil unserer Gesellschaft. Wenn wir wirklich etwas dagegen unternehmen wollen, müssen wir uns auch als Gesamtgesellschaft damit auseinandersetzen. Das tun wir und dazu forschen wir. Wir machen Untersuchungen am ganz rechten Rand, d. h. wir beschäftigen uns mit der gewalttätigen Neonazi-Szene, aber auch mit dem Rechtspopulismus sowie mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen von Rassismus und Antisemitismus.

Ich komme nochmal auf die „Bruderschaft Deutschland“ in Düsseldorf zurück. Was findet da statt und wo, in welchem Stadtteil passiert das?

Begonnen hat das im Raum Garath. Das waren anfangs rechtsradikale Reste der Partei „Die Republikaner“, die dort gewaltaffine Leute in ihrem Umfeld eingesammelt haben. Und diese Leute haben dann in den Stadtteilen Garath und Reisholz angefangen, so genannte Patrouillen zu laufen, in denen sie mehr oder weniger informell uniformiert mit ihrem Logo in Runenschrift herumgelaufen sind und eine Drohkulisse als Bürgerwehr an den Tag gelegt haben. Diese Aktionen wurden verbunden mit Auftritten im Internet, die eindeutig rechtsextreme Inhalte hatten. Die Bruderschaft hat sich im Laufe der Zeit immer mehr radikalisiert und versucht, Ableger zu gründen, auch über den Düsseldorfer Raum hinaus. Das hat dann zu Kontakten mit anderen Gruppen geführt. Es gab hier u. a. sehr starke Bezüge zur Hooliganszene aus dem Fortuna-Umfeld. Dort haben sie versucht, Fuß zu fassen und sich als rechte Bruderschaft bzw. als rechte Bürgerwehr zu etablieren. Nachdem jetzt Verfahren gegen den rechten Terrorismus begonnen haben, haben Teile der Gruppierung versucht, sich zu distanzieren.

Die Bruderschaft hat sich jetzt dem Namen nach aufgelöst. Aber die Leute sind immer noch agil und in der Folgezeit bei Anti-Corona-Protesten und jetzt auch bei den Protesten, die im Kontext des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine vonstattengehen gehen, mit aufgelaufen.

Von wie vielen Mitgliedern sprechen wir da?

Der Staatsschutz spricht von unter 100 Personen, also eher im mittleren zweistelligen Bereich. Allerdings haben dieses gewaltstrotzende Gehabe, diese martialischen Logos in Runenschrift auf T-Shirts und Aufklebern etc. eine große Anziehungskraft auf junge, rechtsaffine Leute, die eben gerne irgendwie mitmachen wollen und so eine Droh- und Gewaltkulisse toll finden und sich dabei aufgewertet fühlen. Deshalb haben sie auch einen großen Anhang rekrutiert.

Spielte sich das eher in den Randbezirken ab, in denen eher einkommensschwächere Schichten leben?

Interessanterweise ist das in Düsseldorf der Fall. Allerdings sind das größtenteils Leute, die schon älter sind. Alte Hooliganstrukturen, alt gewordene Familienväter, die früher als Jungspund als Hooligans bei Fortuna und auf rechtsextremen Aufmärschen aufgefallen sind, und die jetzt einfach etabliert sind, z. B. im Handwerk und in vielen anderen ähnlichen Berufszweigen.

Aus welchen Schichten stammt denn überwiegend die rechte Szene in Deutschland?

Die rechte Szene ist äußerst heterogen. Sie reicht vom rechtspopulistischen, extrem rechten Parteienspektrum bis hinein in die militante Neonaziszene, also bis hin zu Anknüpfungspunkten an rechten Terror und Terrorismus. Das heißt also sehr breit. Was diese Leute verbindet, ist der Rassismus und ein deutscher Nationalismus. Das ist das Bindeglied zwischen allen. Man kann sich das bildlich so vorstellen: Der ältere Wohlstandsbürger, der sich selbst als nationalkonservativ empfindet und dabei extrem rechtes Gedankengut hat, der würde sich nie mit den „Stiefel-Nazis“ gemein machen aus einer Bruderschaft, die durch die Straßen ziehen. Aber er würde die AfD wählen und „Ausländer-raus“-Petitionen unterschreiben. Also etwas völlig anderes als jemand, der sich Adolf Hitler auf den Arm tätowiert. Dementsprechend gibt es auch keine Patentlösung im Umgang.

Wie hat sich der Rechtsextremismus in Deutschland in letzter Zeit verändert?

Der Rechtsextremismus hat sich in den letzten zehn Jahren grundlegend gewandelt und unsere Handhabungen und auch unsere Aufklärungsbroschüren hinken teils stark hinterher. An Schulen oder in der außerschulischen Bildungsarbeit findet man oft noch Material oder Aufklärungsbroschüren von vorgestern. Da wird Rechtsextremismus noch als Randphänomen skizziert, reduziert auf Skinheads, gewalttätige Aktionen, rechte Rockmusik und dergleichen oder auf Wahlparteien wie die NPD. Das alles spielt heute nur noch eine marginale Rolle. Es hat sich grundsätzlich sowohl soziokulturell als auch wahlsoziologisch massiv geändert. Ein Parameter dafür ist eben anhand der Entwicklung der AfD abzusehen, die sich seit ihrer Gründung massiv verändert und immer radikaler weiter nach rechts entwickelt hat. Die AfD ist mittlerweile ein Dach für den Rechtsextremismus in ganz Deutschland geworden.

Was heißt das genau?

Dass alle unterschiedlichen rechtsextremen Gruppierungen, so spinnefeind sie sich auch untereinander sein mögen, die AfD als ein Zugpferd nutzen und entweder die AfD unterstützen oder mit ihr zusammenarbeiten.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Wie kam es dazu, dass sich die AfD auch im bürgerlichen Lager derart stark positionieren konnte?

Rückblickend kann man sagen, dass Deutschland jahrzehntelang eine Art rechtsextremes bzw. rechtspopulistisches Entwicklungsland war. Die Prozesse, die sich in unseren Nachbarländern schon vor vielen Jahren vollzogen haben, sind hierzulande mit ein paar Jahren Verspätung eingetreten. Während sich in Holland, Frankreich, Italien und Österreich querbeet schon lange rechtslastige und extrem rechte Gruppierungen in der Mitte der Gesellschaft etabliert haben, war das in Deutschland die längste Zeit nicht der Fall. Das hat sehr viel mit dem Nationalsozialismus und der Shoah zu tun und der Scheu, dass große Teile des rechten Bürgertums nicht mit einer offenen rechtsextremen Partei in Verbindung gebracht werden wollten. Studien zur politischen Einstellung der Bürger seit Beginn der 1980er Jahre zeigen, dass diese rechte Gesinnung jedoch immer schon vorhanden war. Konkret war und ist in Deutschland sehr wohl immer ein rechtsextremes Potenzial von teilweise 10, 12 bis 20 Prozent oder darüber vorhanden. Aber die Leute haben nicht rechtsextrem gewählt, weil sie damit nicht identifiziert werden wollten. Das hat sich mit der Gründung der AfD fundamental geändert. Die AfD hatte „den Vorteil", dass sie nicht aus der rechtsextremen Ecke kommt. Im Unterschied zu anderen rechten Parteien lag ihr Ursprung nicht im Rechtsextremismus, sondern im nationalkonservativen Liberalismus. Sie hatte zwar schon immer einen rechtsextremen Flügel in sich, aber der war am Anfang nicht so öffentlich präsent wie heute. So hat sie lange eine Art weichgespültes rechtes Bild abgegeben und die Leute dachten, die kann ich ja wählen, ohne dass ich mich oute.

Auch mit ihrer Namensgebung traf die „Alternative für Deutschland" voll ins Schwarze.

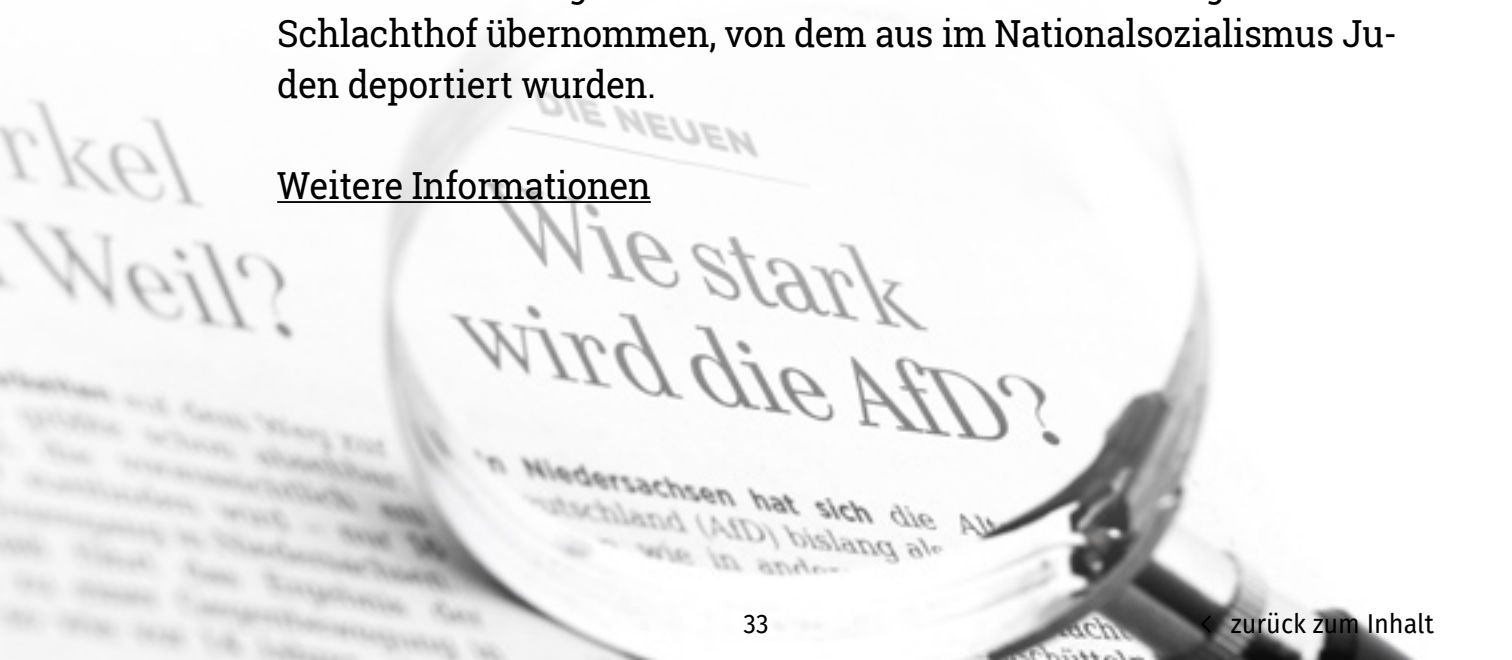
Bei der Gründung der AfD vor zehn Jahren inmitten der Eurokrise und dem Credo von Angela Merkel: „Die Rettung des Euro ist alternativlos" hat die AfD gesagt: „Halt, nein, es gibt immer eine Alternative, nämlich uns, eine nationale Alternative, eine deutsche Alternative, die Alternative für Deutschland." Damit hat sie eine Lücke im Wahlsystem für rechtsaffine Wähler besetzt. Und die sind voll darauf eingestiegen, was auch dazu geführt hat, dass andere rechtsextreme Parteien ihre Wähler verloren haben. Die NPD ist nicht mehr im Parlament vertreten. Auch andere rechtsextreme Parteien haben keinen großen Einfluss mehr. Die AfD hat alles wie ein Schwamm aufgesogen, auch die Aktivisten aus anderen rechtsextremen Parteien. Die sind alle rübergewandert zur AfD. So ist sie auch zum Sammelbecken für Rechtsextreme aus anderen Gruppierungen geworden. Das erklärt auch, dass die Partei sich im Laufe ihres Werdegangs konstant radikalisiert hat. Das führt wiederum dazu, dass sie eine starke Sogwirkung auf das gesamte rechte Spektrum hat. Alle Leute, die rechts ticken und rechts organisiert sind, sagen sich: „Wo geht was? Oh, das ist ja interessant, die größte Oppositionspartei im Bundestag und wir können da mitmischen und wir können da vielleicht sogar Referentenstellen bekommen, wenn wir da eintreten." Für die Wähler wiederum ist es eine Art Normalisierung gewesen. Wenn du im Bekanntenkreis zugegeben hast, du wählst die NPD, dann warst du bei vielen direkt unten durch. Wenn du heute sagst, du wählst AfD, ist das etwas völlig anderes, weil die AfD im öffentlichen Bewusstsein nicht mit der NPD gleichgesetzt wird.

Und wie zahlen die rechten Proteste auf die AfD ein?

Man kann das an dem Spruch des rechtsextremistischen Landesführers in Thüringen, Björn Höcke, festmachen, der gesagt hat: „Die AfD ist eine Bewegungspartei. Wir dürfen uns nicht da-

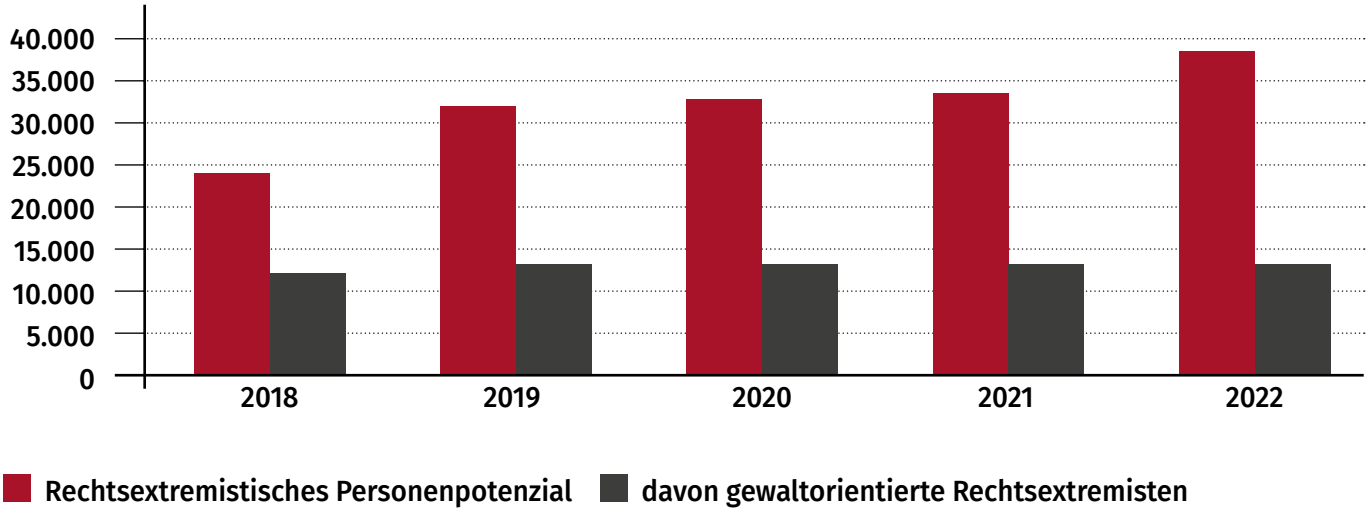
Der Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus/Neonazismus (FORENA) existiert seit 1987 an der Hochschule Düsseldorf. Zunächst unter der Bezeichnung „Arbeitsstelle Neonazismus“ wurde er von der Friedensforscherin Christiane Rajewsky als Reaktion auf das vermehrte Auftreten von Rassismus und extrem rechten Ausdrucksformen bei Jugendlichen ins Leben gerufen. Im Jahr 1994 erkannte das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen die Institution als Forschungsschwerpunkt an.
Ziel des Forschungsschwerpunktes ist es, auf Basis kritischer wissenschaftlicher Analysen zur extremen Rechten sowie zu rechtsradikalen Erscheinungsformen die Gesellschaft zu stärken. Neben Grundlagen- und anwendungsbezogener Forschung ist daher die Qualifizierung und beratende Unterstützung gesellschaftlicher Akteure ein wichtiges Arbeitsfeld. Dazu werden verschiedene Publikationen, Projekte, Veranstaltungen und Qualifizierungs- bzw. Beratungsangebote zur Sensibilisierung angeboten – häufig in Kooperation mit anderen Akteuren des Landes Nordrhein-Westfalen. Seit seiner Gründung hat der Forschungsschwerpunkt zahlreiche Forschungsprojekte zur Weltanschauung und Praxis der extremen Rechten, zu aktuellen Erscheinungen von Alltagsrassismus und Ausgrenzungsmechanismen, zum Nationalsozialismus und seinen Folgen durchgeführt. Mit dem Umzug der Fachhochschule Düsseldorf an den Standort in Düsseldorf-Derendorf im Jahre 2015 hat der Forschungsschwerpunkt auch die Verantwortung für den dort entstandenen Erinnerungsort Alter Schlachthof übernommen, von dem aus im Nationalsozialismus Juden deportiert wurden.

Weitere Informationen





Entwicklung des rechtsextremistischen Personenpotenzials



Quelle: Verfassungsschutz

mit aufhalten, immer nur Parlamentspolitik zu machen. Wir müssen raus auf die Straße." Man kann das sehr stark an der Flüchtlingsthematik sehen. Wenn eine Flüchtlingswelle ankommt und die Kommunen sie aufnehmen, gibt es immer Proteste dagegen. Die Bürger sagen: „Wir wollen hier keine Ausländer haben." Und die AfD ist so eine Art Verstärker, die geht rein in die Proteste und heizt diese noch an. Das ist die zweite Gefährlichkeit dieser Partei, dass sie nicht nur die Wählerstimmen einsammelt, sondern auch, dass sie Mitglieder der rechten Protestbewegung einsammelt.

Wo fängt überhaupt Rechtsextremismus an und was ist noch nationalkonservativ?

Die Grenze ist bei der AfD nicht so leicht zu ziehen, weil sie eben beides ist, sowohl nationalkonservativ und nationalliberal als auch extrem rechts. Die AfD hat seit ihrer Gründung aus drei Flügeln bestanden, aus Leuten, denen die CDU damals unter Merkel zu soft war. Das waren die sogenannten Nationalkonservativen wie Gauland und Adam. Ehemalige CDU-Mitglieder, die aufgrund des Kurses von Angela Merkel ausgetreten sind. Das waren Nationalkonservative aus dem Großbürgertum und Nationalliberale wie Lucke und dergleichen oder Olaf Henkel, der ehemalige BDI-Präsident. Also Leute, die eine nationalliberale Agenda verbunden haben mit nationalkonservativen und eben auch extrem rechten Ansätzen. Es gab schon damals einen extrem rechts ausgerichteten Flügel bei der AfD, der allerdings in der Öffentlichkeit nicht so wahrgenommen wurde. Der Rechtsextremismus gehört zur DNA der AfD. Im Zuge der Entwicklung ist der rechtsextreme Teil immer stärker geworden. Mittlerweile hat sich die AfD wie ein Chamäleon gewandelt. Anfangs unter Lucke und Henkel war sie eine proatlantische Partei, die also mehr für die NATO gewesen ist. Im Zuge der Wahlerfolge in Ostdeutschland veränderte sich das, auch maßgeblich unter der Ägide von Alexander Gauland, der gesagt hat: „Wir dürfen diesen neoliberalen und prowestlichen Kurs nicht fortsetzen. Wir setzen eher auf Putin." Dann hat die AfD sich um 180 Grad gedreht. Jetzt hat sie eine anti-amerikanische Ausrichtung und ist zugleich pro Putin. Das sieht man auch in der Positionierung gegenüber dem russischen Angriffskrieg.

War das bei der Anti-Corona-Bewegung nicht ganz ähnlich?

Die AfD ist auf jeden Zug aufgesprungen, der sich ihr geboten hat. Sie war am Anfang, nach der ersten Bundestagswahl, schon fast wieder am Ende, fast unter fünf Prozent. Dann kam die Flüchtlingsproblematik. Laut O-Ton von Alexander Gauland „ein Segen für die Partei". Die AfD stieg wieder, indem sie auf die Flüchtlingsproblematik gesetzt hat. Dann hatte sich das ausgereizt. Weil nur gehetzt worden ist gegen Flüchtlinge und das allein nicht mehr gezogen hat. Dann kam Corona und die AfD, die am Anfang die Bundesregierung kritisiert hat, zu wenig Maßnahmen zu entwickeln, hat sich wieder komplett gedreht und ist dann auf den Anti-Corona-Zug aufgesprungen, weil sie dachte, es gibt einen Protest, den sie für sich nutzen kann. Jedoch hat die Coronakrise ihnen nicht so viel genutzt wie ihr Steckenpferd, die Flüchtlingskrise. Und darauf setzt sie jetzt auch. Das Flüchtlingsthema ist das Thema Nummer eins, nicht nur der AfD, sondern jeglicher rechtsextremen Partei.

Und ist das auch das Thema, womit die AfD ihre Wähler fängt?

Jein. Das Maßgebliche, warum sie die Leute einfängt, ist, dass die AfD eine rechtsextreme Partei mit einer rechtspopulistischen Agenda ist. Dabei soll Rechtspopulismus nicht als eine Art weichgespülter Rechtsextremismus verstanden werden, sondern eher als eine Art der politischen Inszenierung. Diese Inszenierung lebt davon, dass



die Probleme in der Gesellschaft personalisiert werden. Es gibt nicht nur ein Übel, sondern auch einen Schuldigen, der dafür verantwortlich ist. Wenn dieser „eliminiert“ wird, ist alles wieder gut. Das personalisierte Feindbild wird transportiert durch eine Eskalationsstrategie. Die AfD will das Recht haben, andere zu diskriminieren und verkauft das als Meinungsfreiheit. Und wenn sie in der Öffentlichkeit dafür kritisiert wird, heißt es : „In Deutschland herrscht keine Meinungsfreiheit. Das einfache Volk darf seine Meinung nicht mehr sagen.“ Diese rechtspopulistische Eskalationsschraube wird immer höher gedreht. Das ist auch ein Grund, warum das so fruchtbar ist. Ein weiterer Grund ist mit Sicherheit auch der mediale Umgang damit.

Was machen die Medien falsch?

Häufig wird nicht über die Inhalte berichtet, die die AfD vertritt, sondern eher der moralische Tabubruch kritisiert. „Wie kann man so etwas nur sagen? Wie kann man so etwas nur machen? Die Schlimmen, die Bösen…“ Und das nutzt der AfD, nach dem Motto „Bad news are good news“. Das sieht man jetzt auch am Umfragehoch. Die AfD war wochenlang auf Platz eins in den Nachrichten, auf der ersten Seite, in der Tagesschau, überall, und es wurde immer wieder berichtet: „Oh, wie furchtbar das ist, dass die AfD jetzt so viel Zustimmung kriegt.“ Aber es wird nie auf die Inhalte geguckt. Aktuelle Studien hingegen zeigen, wenn man sich inhaltlich mit der AfD auseinandersetzt, kann man den Menschen verdeutlichen, dass gerade die Wähler der AfD diejenigen sind, die am meisten von Kürzungen und Einschränkungen der AfD-Politik betroffen wären und die massiv in ihren Interessen beschnitten würden. Die Menschen gehen also nur dahin, weil sie nicht verstehen, was die AfD eigentlich will, und auf diese rechtspopulistische Inszenierung hereinfallen. Das ist eine fatale Entwicklung, die durch die eingeschränkte mediale Rezeption verstärkt wird.

Gehen wir doch einmal ganz konkret in die Inhalte. Was will die AfD?

Entgegen ihrer sozialpopulistischen Rhetorik will die AfD ganz klar eine neoliberale Politik. Bezüglich Rente, Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik will sie eine Kürzung von Sozialhilfe und Renten und eine Niedrigstellung von Menschen, die Hartz IV. bekommen. Und sie ist alles andere als arbeitnehmer- und gewerkschaftsfreundlich ausgerichtet. Die AfD will Protektionismus, sie richtet sich gegen die Globalisierung. Es hätte auch

„In Deutschland war schon immer ein rechtsextremes Potenzial von teilweise 10, 12 bis 20 Prozent, manchmal auch darüber, vorhanden."

wirtschaftlich fatale Folgen, wenn sie an Einfluss gewinnt. Die AfD ist EU-feindlich. Sie strebt trotz ihres letztlich beschlossenen Nicht-Mehr-Erwähnens des Dexits bzw. der Exitstrategie aus der EU, ein Bündnis rechter Parteien im Europaparlament an, das darauf ausgerichtet ist, die EU zu zerstören und zu zerschlagen. Die AfD steigert entgegen ihrer Rhetorik die Kriegsgefahr, indem sie sich für den Aggressor Putin im ukrainisch-russischen Krieg positioniert. Es gibt also eine ganze Latte von Aktivitäten, die entgegen ihrer eigenen Inszenierung einen Nachteil für die Leute darstellen, die sie wählen.

Die AfD wird vom Verfassungsschutz beobachtet. Die Jugendorganisation ist als gesichert rechtsextrem eingestuft worden …

Einzelne Landesverbände der AfD werden auch bereits als rechtsextrem eingestuft, wie zum Beispiel der AfD-Landesverband Thüringen unter dem Rechtsextremisten Höcke. Die ganze Debatte um das Verbotsverfahren der AfD dreht sich darum, dass es möglicherweise eine Alternative wäre, den Antrag auf Verbot der Gesamtpartei zu stellen. Aber das müssen die Gerichte entscheiden, weil natürlich der Schutz einer Partei ein sehr schützenswertes demokratisches Gut ist. Auch aus den Erfahrungen des Nationalsozialismus kann das kein Allheilmittel sein. Es sollte sich auf die Inhalte der Partei konzentriert werden und auch auf die Inhalte der anderen Parteien. Also vor allem auch auf Seiten der demokratischen Parteien zu schauen. Was können wir besser machen? Die belgische Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe hat einmal gesagt, dass gerade der fehlende Gegensatz zwischen links und rechts im demokratischen Spektrum dazu führt, dass rechte Parteien eine Leerstelle besetzen können. Im demokratischen Rahmen muss eigentlich wieder mehr gestritten werden als bisher und die Unterschiede zwischen den Parteien müssen wieder sichtbar werden. Es kann nicht sein, dass es nur einen Einheitsbrei gibt und jeder, der sagt „Ich bin Demokrat", quasi dasselbe vertritt. Das ist auch etwas, was jetzt gerade krankt, bedingt durch die Ampelkoalition. Weil Parteien zusammengekommen sind, die inhaltlich teilweise gar nicht kongruent sind. Das führt dazu, dass man die Unterschiede kaschieren muss, um überhaupt einmal ein Gesetz durchzubekommen. Vielmehr wäre es wichtig, die eigenen parteipolitischen Profile wieder zu schärfen.



Wie gefährlich ist die AfD?

Wir stehen vor einer sehr problematischen Situation. Dieser Aufwind von rechts, nicht nur in Deutschland, sondern querbeet durch Europa und durch die ganze Welt, ist wirklich besorgniserregend und demokratiegefährdend. Die Demokratie als solche steht damit unter Beschuss. Das müssen wir uns vergegenwärtigen. Das bedeutet aber, dass man nicht in Katastrophenszenarien darüber berichtet, sondern vielmehr Schritte und Wege ermöglichen muss, um den Leuten die Wichtigkeit und die Bedeutung und auch den Nutzen und Segen von demokratischen, pluralen Verhältnissen deutlich zu machen. Der Spruch „Die schlimmsten Kälber wählen ihre Schlächter selber" macht deutlich, dass die Leute, die dazu tendieren, zu solchen autoritären nationalistischen Lösungen zu kommen, letztendlich gegen ihre eigenen sozialen Interessen verstoßen.

Wir haben jetzt über Deutschland, die EU und die Welt gesprochen – wie sieht es hier in NRW und in Düsseldorf aus?

Nordrhein-Westfalen war noch nie ein gutes Pflaster für extrem rechte Wahlparteien. Das gilt nicht für das rechtsextreme Bewegungsspektrum. Aber das Wahlspektrum von Rechtsaußen hatte es hier immer schwer. Hierzulande haben rechtsextreme Wahlparteien immer schlechter abgeschnitten als in anderen Bundesländern. Das hat auch mit einer vitalen Zivilgesellschaft zu tun. Durch die Industrialisierung durch den Ruhrpott war Einwanderung schon immer ein Teil der eigenen Geschichte und hat das Land geprägt. Das ist auch ein Grund, warum bestimmte rassistische Parolen nicht so gefruchtet haben wie vielleicht in anderen Ländern. Vor diesem Hintergrund können wir feststellen, dass sich das auch auf die AfD ausgewirkt hat. Zwar hat sich mit der AfD schon eine Verbreiterung des Rechtsextremismus ergeben, aber im Verhältnis zu anderen Bundesländern lag das im Vergleich bisher noch eher im unteren Bereich. Das kann sich allerdings ändern, wenn die Zeichen der Zeit nicht erkannt werden. Da muss man nicht nur auf die Umfragewerte schielen, sondern darauf, dass sich nicht nur in Ostdeutschland diese Zustimmungsraten ergeben, sondern auch in westdeutschen Bundesländern. Man kann das daran festmachen, dass die AfD nicht wegen ihrer „tollen" Organisation gewählt worden ist, sondern trotz ihres chaotischen Gebarens und ihres zweifelhaften Personals. Die AfD in NRW ist alles andere als gut aufgestellt und ein mehr oder weniger zerstrittener Haufen, der in der Fläche gar nicht wahlkampffähig ist, und bisher auch nicht wahlpolitisch aktiv werden konnte. Bei den Wahlen, ob Kommunalwahlen oder Landtagswahlen, war die AfD bislang überhaupt nicht flächendeckend präsent und konnte sich nicht wirklich in den politischen Prozess einspielen. Sie ist mehr oder weniger im Zuge des Gesamtsoges der Partei gewählt worden.

Das kann man auch in Düsseldorf sehen. Die AfD hat auch in der Landeshauptstadt Düsseldorf bisher keine große Präsenz gezeigt. Aber das hatte nur teilweise Auswirkungen auf das Wahlverhalten. Auch in Düsseldorf ist die AfD nicht großartig aktiv gewesen oder durch besondere Realpolitik aufgefallen, sondern eher dadurch, dass Sitzungsgelder kassiert worden sind, ohne dass man überhaupt Präsenz gezeigt hat, oder irgendwelche anderen Skandale. Im Zuge der gesamtdeutschen Etablierung der AfD im Parteienspektrum hat sie sich aber auch in NRW und Düsseldorf tendenziell festgesetzt. Waren die Wähler zu Anfang Bessersituierte, sehen wir jetzt, dass vermehrt in sozialbenachteiligten Stadtteilen die AfD gewählt wird, z. B. in Garath, Düsseldorf Hafen, in bestimmten Bereichen von Lierenfeld, Reisholz und Wersten. Das sind Entwicklungen, die mehr als besorgniserregend sind.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Was kann man dagegen tun?

Wir haben immer schon gewisse rechte Wellen gehabt. Rechtsextreme Inszenierungen in Düsseldorf kennen wir zu Genüge. Aber bisher haben die Zivilgesellschaft und auch die Stadtverwaltung oft adäquat darauf reagiert. Wir hatten schon vor einigen Jahren eine rechtsextreme „Freie Wählergemeinschaft" um einen Bäckereikettenbesitzer zusammen mit Rechtsextremen und Hooligans, die in den Stadtrat eingezogen sind. Die Düsseldorfer Stadtgesellschaft hat sich zusammengeschlossen und die Zivilgesellschaft positiv motiviert, etwas dagegen zu tun. Jetzt sind wir in einer Situation, in der vielfach gedacht wird, in Düsseldorf kann doch nicht viel passieren, aber bestimmte Entwicklungen, wie z. B. das Thema „Bruderschaft Deutschland" sind auch verschlafen worden. Der Düsseldorfer Staatsschutz meinte zunächst: „Das ist Rocker- oder Hooligantum und das ordnen wir nicht dem Rechtsextremismus zu."

Damit diese Entwicklung nicht auch für die AfD verschlafen wird, wäre es sehr stark anzuraten, dass auch präventiv dazu gearbeitet wird. Also nicht erst etwas zu unternehmen, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist, sondern vor der Etablierung einer neuen Kraft aktiv zu werden. Wir haben ja glücklicherweise jetzt die Situation, dass ein Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus für die Stadt Düsseldorf zum Ende des Jahres entwickelt werden soll. Dabei kann man eben nur hoffen, dass auch die richtigen Instrumente gesucht werden, um wirklich präventiv dagegen vorzugehen.

Was sind denn die richtigen Instrumente?

Wir haben hier in Nordrhein-Westfalen sehr viele Programme und Angebote gegen Rechts. Dabei kommen vielfältige Initiativen zustande. Allerdings werden häufig die Bekehrten wieder bekehrt. Das heißt also, die Mittel werden eingesetzt, um die Leute zu erreichen, die man am einfachsten erreichen kann.

Wir können aus der Wahlforschung sehr wohl auch kleinräumig sehen, wie sich rechtes Wählerpotenzial entwickelt. Und das sollte eben für das Amt und Statistik und Wahlen eine Aufforderung sein kleinräumiger im Sozialraum zu gucken. Wo entwickelt sich denn sowas und wo sind Bildungsangebote? Sind die Bildungsprogramme adäquat oder sind sie von vorgestern? Das ist alles noch nicht gemacht worden und vor allen Dingen ist auch noch keine Bestandsaufnahme zu extrem rechten Entwicklungen gemacht worden

Wer ist denn besonders schwierig zu erreichen?

Na, die Leute, die sich selbst als mehr oder weniger rechts sehen oder Leute, die sich für dieses Thema nicht interessieren. Es erreicht meistens die Interessierten. Die Aufklärungsarbeit sollte aber so entwickelt werden, dass den Nichtinteressierten deutlich gemacht wird, was es für Folgen hätte, wenn sich hier so ein Rechtsruck entwickelt, wie er sich in anderen Ländern wie in Ungarn, in Polen und dergleichen schon real entwickelt hat.

Und welche Folgen hätte das?

Entgegen dem Credo der Meinungsfreiheit ist das erste, was die Rechten ins Visier nehmen, die freie Presse. Das kann man in Ungarn und Polen stark sehen. Kritische Berichterstattung wird in den Blick genommen und denunziert. Es geht weiter im Wissenschaftsbereich: Lehrstühle für Feminismus, für Genderpolitik und dergleichen werden abgewirtschaftet, sie bekommen keine Gelder mehr. Stiftungen, Initiativen, Einrichtungen, die sich gegen Rassismus und gegen Diskriminierung einsetzen, werden beschnitten und die Aktivisten werden persönlich angegangen oder bedroht. Minderheiten werden aktiv diskriminiert. Und das Wählerpotenzial wird viel schlechter gestellt und hat unter den Folgen der Sozialpolitik der Rechten zu leiden. Entgegen den Vorstellungen, dass es ihnen dann besser geht.

Alexandra von Hirschfeld



Wir können mehr als Industriekathedralen:

› Prefinish und Finish von Windkraft-Rotorblättern, Begutachtung, Wartung, Reparatur und Instandsetzung von Rotorblättern an Windkraftanlagen, Produktion von Rotorblatt-Komponenten, Individuelle Lösungen für Korrosionsschutz und Oberflächenbehandlung von Off-

Aktion 100 Euro pro Mitarbeiter
gespendet für Erdbebenopfer in der Türkei

= 55.000 Euro

#100ForAid



Weltweit im Einsatz: RODOPI hat Projekte in mehr als 33 Ländern rund um den Globus erfolgreich abgeschlossen. Unsere Erfahrung macht uns zu Ihrem verlässlichen Partner. Hand drauf!

RODOPI
REAL PEOPLE. REAL WORK.

BLADES
MARINE
PERSONAL
HANSEATIC
WIND SERVICE



PILGERN FÜR MÄNNER

Pilgern war in der Vor-Corona-Zeit schon in Mode. Shirley MacLaine, Paulo Coelho und Hape Kerkeling haben den beschwerlichen Weg nach Santiago de Compostela populär gemacht. Nach der Pandemie sind Reiselust und Pilgerfahrt eher noch beliebter geworden. Doch Herbergen und Pilgerstätten sind überlaufen. Von diesem Übertourismus unberührt scheint der Heilige Berg Athos in Griechenland zu sein, das Pilgerziel der orthodoxen Christenheit. Unser Autor Helmut Brall-Tuchel hat sich auf den Weg zum Gipfel des Athos gemacht und dabei seine Einstellung zu einer Republik von Männern, zum Pilgerwesen und seiner Phantasie auf eine harte Probe gestellt.



Auf dem Gipfel des Athos

Rund 2000 orthodoxe Mönche bevölkern heute die Halbinsel Athos, eine autonome Mönchsrepublik mit ca. 20 Großklöstern, 12 kleineren Klöstern und einer Reihe von Einsiedlern, deren Hütten an den steil abfallenden Felswänden kleben. Frauen haben hier keinen Zutritt. Diese Landzunge im Westen Griechenlands ist nur Männern, seien es nun Mönche oder Pilger, vorbehalten. Der Legende zufolge darf keine andere Frau nach der Gottesmutter höchstpersönlich ihren Fuß auf den Heiligen Berg setzen. Die Exklusivität des Ortes wird vornehmlich durch diese Bedingung aufrechterhalten. Weiterhin ist die Zahl nichtorthodoxer Pilger strikt auf sechs Personen pro Tag kontingentiert. Eingehalten oder kontrolliert wird diese Regel freilich nicht. Per Telefon und persönlicher Bekanntschaft mit einem Mönch oder Gastgebermönch, der sich um die ankommenden Pilger kümmert und ihnen die Unterkunft zuweist, lassen sich bürokratische Hürden schon einmal überwinden.

Basislager für den Besuch des Heiligen Berges ist das Städtchen Ouranopolis. Hier auf der Halbinsel Chalkidike verläuft südlich des Hafens die Grenze zur autonomen Mönchsrepublik, die man nur über den Fährverkehr zu den Anlegestellen der Klöster erreicht. Einen Landweg, gar eine Straße dorthin, gibt es nicht. Das Ende der vertrauten Welt wird für den Besucher durch die vorgelagerten Eselsinseln, eine Vielzahl von Restaurants und Souvenirläden, viele Hotels und Unterkünfte sowie die Anwesenheit von Frauen nicht zu einer psychischen Belastung. Unsere Pilgergruppe fühlte sich bei Efi im Hotel Filoxenia gut aufgehoben. Efi spricht Deutsch und ist in Düsseldorf an der Hüttenstraße aufgewachsen.

Aufbruch

Das Abenteuer auf der Männerinsel beginnt in aller Frühe. Schon vor sechs Uhr öffnet das Pilgerbüro, in dem das Visum (Diamonitirion) vergeben wird. Eine Horde meist älterer Männer und einige Mönche stehen bereits Schlange vor dem Büro. In einer Stunde legt die Fähre ab. Personalien und Reservierungen müssen geprüft, Tickets noch gekauft, die Anlegestelle erreicht werden. Kaum zu schaffen, denkt man. Zwischenzeitlich ist auch Efi am Pilgerbüro eingetroffen. Unauffällig, aber effizient schaut sie nach dem Rechten. Dann geht es erstaunlich schnell. Unsere Namen werden aufgerufen, der Betrag für das Visum wird eingezogen – wer sich auf Anfrage als religiöser Mensch bezeichnet, erhält Rabatt – und die Dokumente werden ausgehändigt.

Was macht den Reiz dieser Reise zum Heiligen Berg aus?

Vom Schiff aus sieht der Heilige Berg unerreichbar aus. Wenn die Wolken, die gegen ihn drängen, den Gipfel freigeben, versteht man, warum der Athos dieser Region seinen Namen und seinen Charakter aufdrückt. Die Gipfelpyramide mit einer Höhe von 2033 Metern über dem Meeresspiegel zieht alle Blicke auf sich, hier noch stärker als sonst im Gebirge. Unter ihm liegt eine Reihe teils hinter Hügeln versteckter, teils in die Hänge eingeschmiegter oder von Felsspornen aufragender Klosterbauten.

Landwirtschaftsminister Cem Özdemir ließ unlängst im evangelischen Magazin Chrismon etwas „von der radikalen Fremdheit dieser klösterlichen Welt (Die Zeremonien! Die Einfachheit! Die Ruhe!)“ verlauten. Er und seine journalistischen



© privat







linke Seite oben: Das Gipfelkreuz des Athos im Abendlicht. unten: Die neue Gipfelkapelle des Athos bietet den Pilgern Windschutz.
rechte Seite: Die Südseite der Halbinsel mit Blick auf Sithonia.



Kloster Dionysion Agion Orous (Anlegestelle)



Der Eingangsbereich des Klosters Dionysion Agion Orous.

„Der Athos ist das Museum einer vergangenen, einer untergegangenen Welt."

Begleiter auf der Pilgerreise, gute Freunde seit Schulzeiten, schwelgten denn auch in grün-alternativen Utopien, zeigten sich hingerissen vom Dienst der Mönche für Gott und die Welt und von ihrem eigenen Auftrag. Diese Gefühle kann man teilen, muss man aber nicht.

Denn es gibt beachtliche Bautätigkeit an vielen Stellen der Region, der Lärm von Maschinen und das Geschrei von Maultiertreibern sind nicht zu überhören, ebenso wenig wie der lebhafte Fährverkehr. Die Stille muss man hier wie andernorts erst einmal suchen und Ruhe findet man ohnehin am besten in sich selbst. Mit der Einfachheit hat man es leichter. Die Unterkünfte, die der Pilger zugewiesen erhält, wenn er sich denn erfolgreich im Kloster angemeldet hat, verströmen den Charme von Behelfsheimen, mit abendlicher Einsperrung, doch immerhin mit morgendlicher Ausgangsmöglichkeit. Die sanitären Einrichtungen der Klöster sind auch bei Männergruppen von über fünfzig Personen aus allen orthodoxen Regionen der Welt mit einer Toilette und einer Dusche fast erträglich. Die Ausdünstungen der T-Shirts der ankommenden Pilger leider nicht. Nach alter Sitte reicht der Gastmönch den Pilgern bei der Ankunft Wasser gegen das Dehydrieren, Fruchtgelee gegen das Unterzuckern und einen Ouzo gegen das Auskühlen (oder die schlechte Laune?). Und schließlich die Zeremonien. Sie spielen sich zumeist im Verborgenen ab. Die Priester wenden den Gläubigen den Rücken zu, nachdem diese morgens um vier mit einer Glocke zum Gottesdienst gerufen worden sind. Während der Schnarchpegel in der Gemeinschaftsunterkunft sinkt, fährt er in den

Betstühlen des Kirchenraums langsam hoch. Höhepunkte des Tages sind die Mahlzeiten. Manchmal werden sie im Kreis der Mönche, andernorts aber nur unter Pilgern eingenommen. Und selbstverständlich ist die Kost vegan. Es gibt Linsen, Gurken, Tomaten, Oliven, Brot und Wasser.

Als erster Rheinländer berichtete der aus Erkelenz stammende Ritter und Pilger Arnold von Harff gegen Ende des 15. Jahrhunderts über den Heiligen Berg Athos: „Und geradeaus über einen Golf fuhren wir zu einem Berg namens ‚Monte Sancte', auf dem 14000 griechische Mönche, Coleuri genannt, wohnen." Er wird die Klöster wohl nur vom Meer aus gesehen haben. Die Mönche wurden seinerzeit als „Calogeri", als gute Alte, bezeichnet. Ein Besuch bei den guten alten Männern erschien ihm wohl nicht lohnend genug. Vielleicht war auch sein ausgeprägtes Interesse an Frauen für diese Entscheidung maßgebend.

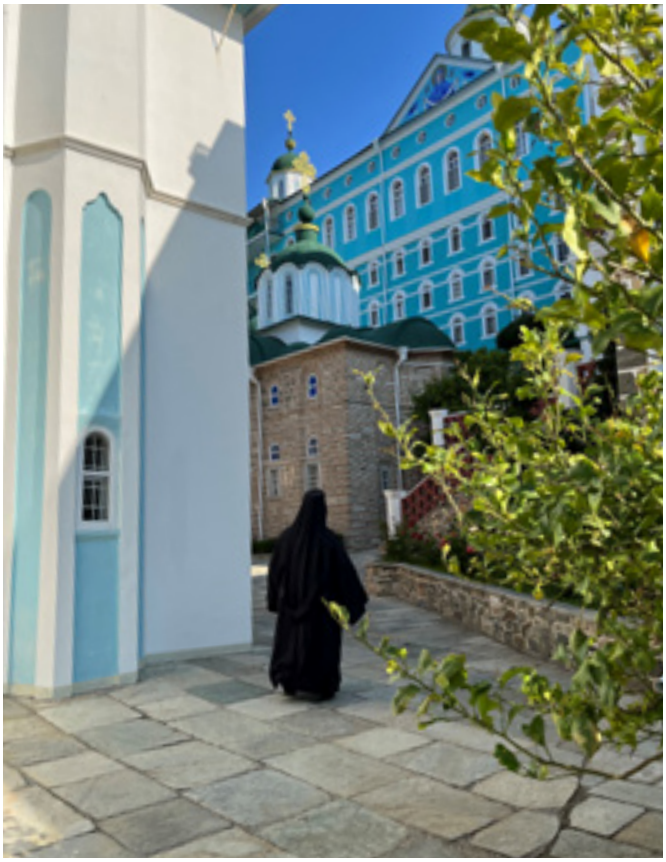
Bleibt also die Fremdheit! Der Athos ist das Museum einer vergangenen, einer untergegangenen Welt. Auch wenn jeder Mönch, den wir getroffen haben, ein Handy und ein Portemonnaie mit Bargeld und Kreditkarten bei sich hatte, ändert das nichts. Denn man kann – die Souvenir- und Devotionalienshops der größeren Klöster ausgenommen



Im Gespräch mit Efi Roussou aus Düsseldorf, Hotelière in Ouranopolis

Sie sind in Düsseldorfer an der Hüttenstraße aufgewachsen. Wie wurden Sie zur Hotelbesitzerin in Ouranopolis?

Efi Roussou: Das ist eine längere Geschichte. Meine Mutter starb 1984 an Krebs und mein Vater heiratete eine Griechin aus Ouranopolis. Von da an ging es jedes Jahr mit meinen zwei Schwestern hierhin in Urlaub. Nach meinem Abitur auf dem Görres-Gymnasium war ich zunächst ein Jahr in Amerika und habe dann für eine Softwarefirma gearbeitet. In Ouranopolis habe ich meinen Mann kennengelernt. Es war Liebe auf den ersten Blick. 1992 sagte er: Wenn du jetzt wieder zurück nach Düsseldorf fährst, brauchst du nicht wiederzukommen. Also rief ich bei meinem Arbeitgeber an und blieb.



Im Kloster Russikon Panteleimonos.



Kloster Skiti Agia Anna

– hier mit Geld nichts anfangen, schon gar nicht die Bedürfnisse des alltäglichen Konsums befriedigen. Keine Zigaretten, keine Kaugummis. Wein bringen die Pilger sich häufig selber mit. Es gibt wenig Obst, kein Bier, kein Eis! Stattdessen hat man Zeit, in den schattigen Fluchten der Klosteranlagen die stilisierte Bilderwelt des orthodoxen Christentums zu entschlüsseln und hin und wieder mit einem Mönch zu plaudern, der Englisch spricht. Besonders kommunikativ scheint das Verhältnis zwischen Mönchen und Pilgern allerdings nicht zu sein. In den meisten Fällen wird der Pilger angehalten, den Vorschriften und Verhaltensanweisungen der Mönche Folge zu leisten, also die Hosenbeine herunterzukrempeln und nicht unangenehm aufzufallen. Pilgergruppen aus Osteuropa, von einem Mönch oder Priester angeführt, trifft man am häufigsten. Sie verbinden den Urlaub von zu Hause mit den Weihen der Spiritualität und dem Genuss der Schönheit der mediterranen Landschaft.

Der Aufstieg

Auf dem Weg von der Skiti Agia Anna, einem der kleineren Klöster in Höhe von 350 Metern über dem Meeresspiegel, hoch zum Gipfel werden wir immer wieder von solchen Gruppen orthodoxer Pilger überholt. Schwere Zweifel keimen in uns auf. Übertourismus auch hier? Hätte man mehr trainieren sollen, hat man sich zu viel zugemutet? Wir tragen mehr Gepäck, denn unser Ziel ist es, auf dem Gipfel des Athos den Untergang und den Aufgang der Sonne zu erleben. Vor dem letzten großen Anstieg, in 1500 Meter Höhe, treffen wir die Pilgergruppen auf einer Alm mit einer kleinen Kapelle, der Panagia, wieder. Rund um das düstere Gebäude gelagert, schlafen die meisten Männer am helllichten Tag auf dem nackten Stein-

boden. Die letzte Nacht war ja auch kurz genug.

Wir nutzen die Gunst der Stunde für den letzten Aufstieg. In steilen Serpentinen geht es noch einmal 500 Höhenmeter hinauf. Oben angekommen umschwirren uns gefühlt eine Milliarde Fliegen. Das Gipfelplateau ist mit Pilgern überfüllt, der Zustand der Sanitäranlage unaussprechlich. Gibt es diesen wunderbaren Ort, von dem man gelesen und geträumt hat, doch nur in der eigenen Phantasie? Wer Geduld hat und sich von seiner Enttäuschung nicht gleich übermannen lässt, wird am Ende belohnt: Die Fliegenwolken werden dünner, die Pilger suchen im Abstieg die Panagia oder das nächste Kloster auf, das Plateau leert sich allmählich. Ein kosmisches Gefühl stellt sich ein. Die Welt unter uns versinkt und taucht mit dem ersten Morgenlicht wieder auf. Die Abwesenheit aller Einflüsse und Faktoren macht diese wenigen Stunden so einzigartig. Dafür nimmt man vieles in Kauf. Entbehrung, Anstrengung, Erschöpfung, Enttäuschung und nicht zuletzt den tagelangen Muskelkater nach dem Abstieg vom Gipfel bis zum Fähranleger. Efi erwartet die Pilgergruppe schon im Filoxenia und die Annehmlichkeiten der Tourismusindustrie erleichtern die Wiedereingliederung in die moderne Zivilisation.

Helmut Brall-Tuchel

Und das Hotel?

Efi Roussou: Das Hotel wurde 1987 als Familienbetrieb von meinen Schwiegereltern gebaut. Als mein Mann 2007 starb, habe ich das Hotel übernommen. So gesehen haben mich meine Schwiegereltern in der Erbfolge bevorzugt. Ich habe zwei Kinder, 29 und 24 Jahre, die die Tradition fortführen.

Kommen zu Ihnen nur Pilger, also nur Männer?

Efi Roussou: Nein, nicht nur. Von September bis März liegt der Anteil der Pilger allerdings bei 70 Prozent. Ab April und im Sommer kommen auch Familien zu uns. Viele mittlerweile als Stammgäste, weil sie die familiäre Atmosphäre unseres Hotels mit nur 22 Zimmern und die Gastfreundlichkeit schätzen.

Woher kommen die Pilger?

Efi Roussou: Die meisten aus Deutschland und Österreich, aber auch aus Rumänien, Bulgarien, aus Serbien und aus der Ukraine. Die Orthodoxen haben ihre eigenen Klöster auf dem Athos und sind neugierig. Manche wollen unbedingt den Berg besteigen. Einige bringen auch ihre Frauen mit. Die machen dann eine Kreuzfahrt und schauen sich den Athos vom Meer aus an.

Wie ist das Verhältnis der griechischen Frauen zum Athos?

Efi Roussou: Die Frauen sind nicht alle durch die Bank weg begeistert. Die Insel soll ja von der Muttergottes behütet sein und dann dürfen nur Männer und männliche Haustiere dort sein? Das können viele Griechinnen nicht nachvollziehen. Es gab auch schon Demonstrationen an der Grenze zur Mönchsrepublik.

Gibt es eine besondere Geschichte, seit Sie das Hotel Filoxenia führen?

Efi Roussou: Ja, es gibt eine australische Familie, die ich nun schon seit vielen Jahren kenne. Diese Familie hat griechische Wurzeln und zum College-Abschluss schenkten die Eltern ihrem Sohn eine Reise auf den Athos. Er kam zusammen mit seinen Cousins zu mir. Die Cousins kamen zurück, der Sohn jedoch blieb auf dem Athos. Die Eltern reisten an, die Mutter weinte viel. Der Vater durfte seinen Sohn anderthalb Jahre nicht sehen. Fünf Jahre später wurde er zum Mönch geweiht. Am Ende hat seine Mutter akzeptiert, dass er dort glücklich ist. Mittlerweile ist er zum Diakon geweiht worden.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

paracelsus-kliniken

DIE UNSICHTBARE MÄNNERKRANKHEIT

Im Gespräch mit Priv.-Doz. Dr. Jörn H. Witt über die Behandlung einer vergrößerten Prostata

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Männliche Geschlechtsorgane führen außer in einschlägigen Videos und Filmen eher ein Schattendasein. Das gilt insbesondere für die inneren Geschlechtsorgane, zu denen neben Hoden, Nebenhoden, Samenleiter und Samenblasen die Prostata gehört. Die Vorsteherdrüse, die bei einem gesunden Mann ungefähr die Größe und das Volumen einer Kastanie hat und ca. 20 Gramm wiegt, wächst oft im Alter und lässt den Gang zur Toilette beschwerlich werden. Privatdozent Dr. Jörn H. Witt ist Facharzt für Urologie und Spezielle Urologische Chirurgie und seit April Klinikdirektor der Paracelsus-Klinik in Düsseldorf-Golzheim. Wir besuchten ihn, um mehr über das Organ und die Behandlungsmöglichkeiten zu erfahren.

Gutartige Prostatavergrößerungen gehören zu den häufigsten Krankheiten bei Männern. An der so genannten Benignen Prostatahyperplasie (BPH) erkranken ca. 20 Prozent der Männer zwischen 50 und 59 Jahren und bis zu 70 Prozent der über 70-jährigen Männer. Prostatakrebs ist das häufigste Karzinom. Pro Jahr werden nach Angaben des Robert Koch-Instituts bundesweit etwa 63.400 Neuerkrankungen diagnostiziert. Mit 84 Betten ist die Paracelsus-Klinik die größte urologische Fachklinik in Deutschland. Sind Sie deshalb mit 63 Jahren nach Düsseldorf gekommen?

Jörn Witt: Die Aufgabe hat mich sehr gereizt. Vorher war ich 20 Jahre lang Chefarzt für Urologie, Kinderurologie und Urologische Onkologie im St. Antonius-Hospital in Gronau, dem Akademischen Lehrkrankenhaus der Universität Münster. Da gab es für mich keine berufliche Weiterentwicklung mehr. Ich habe dann drei Monate als Chefarzt für Roboter Chirurgie in Köln gearbeitet, dann kam die Anfrage aus Düsseldorf.

Und seitdem hat Düsseldorf einen Mediziner, der ein Meister seines Fachs ist, weil er die Entfernung der Prostata, die roboterassistierte radikale Prostatektomie, bekannt als da Vinci, erfunden hat?

Jörn Witt: (lacht) Nein, das war ich nicht. Aber ich habe mich über roboterassistierte radikale Prostatektomie, also über den da Vinci-Roboter, an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vor drei Jahren habilitiert.

Gut, wer war es dann?

Jörn Witt: Die Idee, einen Roboter in der Chirurgie einzusetzen stammt aus Amerika. Die Idee dahinter ist leider nicht so schön. Das US-Militär hatte Geld in die Entwicklung von Operations-Robotern gesteckt. Der Operateur sollte über eine Datenver-



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Ich habe ca. 10.000 Operationen mit da Vinci durchgeführt, davon über 8.000 an der Prostata."

Priv.-Doz. Dr. Jörn H. Witt, Klinikdirektor Paracelsus-Klinik Düsseldorf-Golzheim

bindung in Krisengebieten operieren. Das hat aber nicht funktioniert. Dann hatte man die Idee, das minimalinvasive, endoskopische Operieren mit einem Roboter in der Kardiochirurgie für Bypässe einzusetzen, um nicht den ganzen Brustkorb zu eröffnen. Das hat sich nicht durchgesetzt. Dann hat ein Amerikaner die Technik im Bereich der Prostatachirurgie weiterentwickelt. Das habe ich mitbekommen und bin 2004 nach Amerika geflogen und habe den da Vinci nach Deutschland gebracht.

Wie haben Sie als Pionier den Umgang mit da Vinci erlernt?

Jörn Witt: Der Roboter ist ein Werkzeug und ein Werkzeug ist so gut wie derjenige, der es zu bedienen weiß. Ich bin damals zur Ausbildung nach Stockholm zu einem Kollegen geflogen. Aber vorher habe ich meine Frau zum Metzger geschickt, um Schweineblasen mit Prostata zu besorgen. Dann habe ich zusammen mit meinem Sohn im Keller trainiert, wie man mit da Vinci arbeitet. Die Medizinier heute haben es einfacher. In einem ersten Modul arbeiten sie mit einem Simulator, dann an Modellen, dann an Tierkadavern. Am Ende der Ausbildung wird der Eingriff zusammen mit einem Operateur an einer Dualkonsole durchgeführt. Das müssen Sie sich dann ein bisschen wie in der Fahrstunde vorstellen.

Wie viele da Vinci-Operationen gehen auf Ihr Konto?

Jörn Witt: Zusammen mit meinem Team in Gronau habe ich zwischen 2006 und 2021 rund 20.000 roboterassistierte Operationen durchgeführt. Ich alleine habe ca. 10.000 Operationen mit da Vinci durchgeführt, davon über 8.000 an der Prostata. Der Eingriff selbst dauert üblicherweise circa zwei Stunden

Muss man immer operieren?

Jörn Witt: Manche gutartigen Vergrößerungen der Prostata lassen sich sehr gut medikamentös behandeln. Muss man doch operieren, gibt es verschiedene Möglichkeiten: man kann offen operieren, durch die Harnröhre ausschälen oder mit Laser behandeln. Alternativ und besonders bei großen Drüsen kann auch die gutartige Vergrößerung mit Roboterassistenz operiert werden. Relativ neu ist ein Verfahren, bei dem Wasserdampf in die Prostata injiziert wird, das so genannte Rezum-Verfahren. Dieses Verfahren funktioniert in der Regel bei einem Prostatavolumen von 30 bis 80 Millilitern. Bei größeren Drüsen braucht man mehr Injektionen.

Wird die Methode da Vinci weiterentwickelt?

Ja, es wird auch dort Entwicklungssprünge geben. Im nächsten Jahr wird z. B. der SP-Roboter (Single Port) auch in Europa zur Verfügung stehen. Es gibt auch die ersten Mitbewerber auf dem Markt. Davon profitieren am Ende die Operateure und die Patienten.

Wie finden Sie denn heraus, ob eine Prostatavergrößerung gut- oder bösartig ist?

Jörn Witt: Ein guter Parameter ist der so genannte PSA-Wert, mit dem man das Prostataspezifisches Antigen, einen Eiweißstoff nachweist, der nur in der Prostata gebildet wird. In Deutschland ist diese Blutuntersuchung keine Kassenleistung, in vielen anderen Ländern schon. Sollte der Wert erhöht sein, ist der sinnvolle nächste Schritt ein multiparametrisches MRT. Dieses Bildgebungsverfahren steht in den Europäischen Leitlinien als Bildgebung vor einer Probenentnahme, in den deutschen leider noch nicht. Die Bilder, die ich damit bekomme, sind sehr wichtig, um eine gezielte Biopsie vorzunehmen. Ohne MRT agieren Sie ein bisschen wie im Blindflug und nehmen von überall ein paar Proben und gefährden die Gesundheit des Patienten. Einige gesetzliche Versicherungen haben das erkannt und ich hoffe, dass es am Ende eine Kassenleistung für alle Betroffenen sein wird. Im Übrigen sind die



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Als ein Kollege nach einem Eingriff dem Patienten sagte: Sie haben eine Benigne Prostatahyperplasie und dieser dachte, dass sein letztes Stündlein geschlagen habe, war das ein Schlüsselmoment für mich. Ich möchte, dass meine Patienten mich verstehen."

Priv.-Doz. Dr. Jörn H. Witt, Klinikdirektor Paracelsus-Klinik Düsseldorf-Golzheim



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Paracelsus-Klinik

In der Paracelsus-Klinik Golzheim Düsseldorf werden sämtliche Erkrankungen der Niere, Nebennieren, Harnleiter, Blase, Harnröhre, Prostata / Prostatakrebs behandelt, sowie Erkrankungen des männlichen und weiblichen Genitals in allen Lebensaltern. Schwerpunkte sind die Behandlung bei Harninkontinenz bei Mann und Frau und Behandlung bei männlicher Impotenz. Das Exzellenzzentrum „Operieren mit Da Vinci®“ steht für modernste Medizintechnik, hohe Kompetenz und Erfahrung. Die Paracelsus-Klinik Golzheim Düsseldorf wurde 2023 zum wiederholten Mal als eine der besten Kliniken Deutschlands auf der Liste des Magazins FOCUS Gesundheit geführt.

Ergebnisse besser als bei einem Mammographiescreening, das von den gesetzlichen Kassen übernommen wird.

Wie berechtigt ist die Sorge, inkontinent und/oder impotent zu werden nach einer Prostata-OP?

Jörn Witt: Die Kontinenzrate ist sehr hoch. Bei meinen Patienten haben 99,5 Prozent keine dauerhaften lebenseinschränkenden Beschränkungen, sind also nach dem Eingriff nicht inkontinent. Dabei spielt das Alter keine Rolle. Bei der Potenz spielt das Alter schon eine Rolle. Männer unter 60 Jahren bleiben in der Regel potent, sofern sie es vorher waren und ein nerverhaltendes Vorgehen aufgrund der Krebserkrankung möglich ist.

Gibt es auch Männer, die wegen Potenzproblemen zu Ihnen kommen?

Jörn Witt: Selbstverständlich, das gehört zur urologischen Versorgung und wird ab dem nächsten Jahr auch ein Schwerpunkt unserer Arbeit hier sein. Zehn bis 20 Prozent der 40- bis 50-Jährigen haben bereits Probleme mit der Potenz. Und mit zunehmendem Alter steigt der Prozentsatz und kann z. B. zum Problem werden, wenn eine neue Partnerin ins Spiel kommt.

Was schlägt Männern denn auf die Potenz?

Jörn Witt: Zuviel Alkohol, Rauchen und Stoffwechselerkrankungen. Und natürlich die ganzen Wohlstandserkrankungen, die auf zu viel Nahrung und zu wenig Bewegung zurückzuführen sind, also auch Übergewicht.

Berufswunsch Arzt kann ich mir vorstellen, aber wie kommt man zur Urologie?

Jörn Witt: Ehrlich gesagt, wollte ich gar nicht von Anfang an Arzt werden. Ich war ich in der Schule nicht der Fleißigste und wusste nach dem Abitur nicht, was ich werden wollte. Dann habe ich meinen Zivildienst im Kreiskrankenhaus Wedel/Holstein absolviert. Nach der Visite haben die Patienten mich häufig angesprochen und gefragt, was der Arzt eigentlich gesagt habe. Da habe ich mir gedacht: Das könnte ich als Arzt besser machen. Bis heute achte ich darauf, dass ich mit meinen Patienten in einer Sprache spreche, die für sie verständlich ist und dass ich deutsche Begriffe verwende.

Aber promoviert haben Sie in der Orthopädie über versicherungsmedizinische Aspekte von athroskopisch entfernten Meniskusanteilen. Zwei Fragen: erstens, gibt es diese Aspekte und zweitens wie kamen Sie von da zur Urologie?

Jörn Witt: Ich habe in Bochum in der Orthopädie mein Praktisches Jahr gemacht. Dort hat man mir die Doktorarbeit über die besagten Meniskusanteile angeboten. Endoskopie war Ende der 1980er-Jahre neu und um Ihre erste Frage zu beantworten: Man kann in der Pathologie anhand der Proben recht gut erkennen, ob jemand einen versicherungstechnischen Anspruch auf Berufsunfähigkeit hat, also ob die Meniskusprobe eine akute Verletzung aufweist aufgrund eines Unfalls oder ob sie degenerativ aussieht, also Verschleißerscheinungen zeigt. Zu Ihrer zweiten Frage: Ich wollte in der Tat damals Orthopäde werden und mich vorher noch in der Allgemeinchirurgie weiterbilden. Es gab damals allerdings viele Absolventen und Stellen waren rar. So bin ich nach einer Schwangerschaftsvertretung in der Allgemeinchirurgie über eine Anzeige im Ärzteblatt in der Urologie der Freien Universität im Rudolf Virchow Klinikum in Berlin gelandet.

Was wäre Ihr größter medizinischer Traum?

Jörn Witt: Zu verstehen, wie man den Körper dazu bringt, dass Krebserkrankungen erst gar nicht entstehen. Ich befürchte allerdings, dass die Pharmaindustrie in diese Forschung kein Geld stecken würde. Und wenn das gelänge, wäre ich arbeitslos. Aber das wäre es mir wert. **Susan Tuchel**


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Dr. Jörn H. Witt

Jörn H. Witt wurde in Hamburg geboren, hat lange in Westfalen und im Ruhrgebiet gelebt. Sein Onkel hatte eine Reederei. Ein Schwarz-Weiß Foto von einem Frachter mit dem Namen Witt ziert sein Büro. In seiner neuen Funktion als Klinikdirektor ist es ihm wichtig, dass seine Mitarbeiter eingebunden sind und Verantwortung übernehmen. Witt hat aktuell über 188 wissenschaftliche Veröffentlichungen vorzuweisen. „Das liegt daran, dass ich mit sechs Stunden Schlaf auskomme." Der Klinikdirektor hat eine Frau und vier Kinder, fährt gerne Rennrad, spielt am Wochenende Golf, liest Krimis und Fachbücher über Wirtschafts- und Volkswissenschaften. „Weil es mich nervt, dass Politiker meinen, es gibt kein Geld, das man in die Infrastruktur stecken kann." Witt hat eine Wohnung in Düsseldorf-Düsseltal und fährt am Wochenende zur Familie. Diese will nachkommen, wenn der Sohn auf eine weiterführende Schule kommt.



*Name von der Redaktion geändert

**Zahlen: Roundtable Coaching, Dachverband der Coaching-Verbände.

REICH AN ERFAHRUNG, ABER UM TAUSENDE EURO ÄRMER

Neue Abzocke-Masche mit unseriösem Business-Coaching

Coaching boomt. Allerdings ist nicht jeder, der sich als Coach bezeichnet, auch seriös. Besonders bei so genannten Business-Coachings oder -Consultings gerät man über Online-Werbung, wie etwa auf Youtube, schnell an Angebote, die einfach zu gut sind, um wahr zu sein. Aber wer möchte als Selbstständiger oder Start-up nicht schnell und vor allem dauerhaft 10.000, 20.000 oder 50.000 Euro und mehr monatlich umsetzen – vor allem in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten? Mehr Kunden, bessere Bezahlung, planbar wachsen und die Neukunden-Akquise automatisieren? Ein Traum für jeden Selbstständigen. Doch was steckt dahinter? Ich habe einer so genannten „Agency Consulting“* auf den Zahn gefühlt.



Coaching-Abzocke: Daten und Fakten

Beim Europäischen Verbraucherzentrum haben Betroffene im letzten Jahr Verluste in Höhe von über 250.000 Euro durch Coaching-Betrug gemeldet. Die Geschäftsmodelle verändern sich ständig: ob Verkauf von Domains, Kryptowährungen, geschäftliche Neuausrichtung oder Ausbildung zu Coaches, die wiederum andere Coaches und Closer für Schneeballsysteme werben. Die Websites, auf die man stößt, protzen mit unglaublichem Einkommen, geben aber keine konkreten Informationen preis.

„Coach" ist keine geschützte Bezeichnung

Jeder in Deutschland darf sich Coach nennen. Hierzulande gibt es etwa 14.000 ausgebildete und professionelle Coaches, dazu kommen rund weitere 50.000**, die sich selbst so nennen. Darunter gibt es alles, was das Herz begehrt: Vom Achtsamkeits- über das Businesscoaching bis hin zu so schwammigen Bezeichnungen wie ganzheitliches Self-Coaching ist alles mit dabei. Eine einheitliche Ausbildung, Kontrolle oder Aufsicht gibt es nicht. Dadurch ist natürlich auch eine Abgrenzung zu seriösen Coaches schwierig.

Perfide Strategien

Kaum andere verstehen es so gut, soziale Medien zu nutzen, um Leuten Geld aus der Tasche zu ziehen, wie die selbst ernannten Business-Coaches. Darunter gibt es viele Ausrichtungen. Auf YouTube, TikTok und Instagram wird zumeist auf ein junges Publikum abgezielt. Die Abzocker nutzen das Potenzial einer emotionalen und persönlichen Ansprache auf den sozialen Medien geschickt aus und sprechen niedere Instinkte an. Die Protagonisten sind laut, stellen gern ihren vermeintlichen Reichtum zur Schau. Großspurige Videos gefilmt in Luxusvillen in Dubai, am Hotelpool oder in einem dicken Sportwagen sitzend mit einer jungen attraktiven Frau auf dem Beifahrersitz. Das sind die typischen Szenarios. Meistens sind es dementsprechend auch junge Leute, die dem Hype aufsitzen, der als Coaching-Programm basierend auf langjährigen Erfahrungen oder als „einzigartige" Investitionsmöglichkeit daherkommt. Die Pseudo-Coaches kennen die Sprache der Zielgruppe und machen sie sich zu nutze. Beim Blick auf die Webseiten der Anbieter offenbart sich, dass es sich oft um Mittzwanziger handelt, die bereits mit jahrelanger Berufserfahrung prahlen. Anstatt das zu hinterfragen, bestärkt die Jugendlichkeit bei den Opfern die Hoffnung, ebenfalls schnell reich zu werden.

Gespielte Seriosität

Aber nicht nur die plakative Protz-Masche scheint gut zu ziehen, manche Coaches geben sich auch den Anstrich der Seriosität, nennen sich hochtrabend Unternehmensberatung oder Consulting und suggerieren so vermeintliche Glaubwürdigkeit. Bei meinen Recherchen stoße ich auf eine so genannte „Agency Consulting", die ihren Kunden verspricht „automatisiert, zuverlässig und skalierbar neue Kunden zu gewinnen – trotz hoher Konkurrenz und auch, wenn du nur wenig Zeit für dein eigenes Marketing hast". Das hört sich doch super an. Noch besser liest es sich als Unternehmer, wenn „7-stellige Gewinne im Jahr" in Aussicht gestellt werden. Das geht ganz einfach durch „automatisierte Prozesse und Funnels" und erzeugt „bessere Kundenergebnisse, mehr Weiterempfehlungen und weniger Arbeit für dich". Ist ja auch vollkommen logisch, dass „erhöhte Wertschätzung und bessere Bezahlung dafür sorgt, dass du mehr Zeit hast". In einem solchen „Pseudo-Business-Sprech" verklausuliert, klingt das auch nicht ganz so marktschreierisch und durchschaubar wie die „Poser-Kollegen" auf TikTok, Instagram und Co.

Der Praxistest

Ich mache die Probe aufs Exempel und melde mich online für ein kostenloses Beratungsgespräch bei der „Agency Consulting" an. In der Zwischenzeit fördert die Recherche Hinweise darauf zu Tage, dass das Unternehmen möglicherweise bereits in Rechtsstreitigkeiten im Zusammenhang mit Coaching-Abzocke verwickelt



ist. Auf der Website von Rechtsanwalt Bernhard Schulte aus Frechen bei Köln, der sich intensiv mit dem Thema Coaching-Abzocke beschäftigt, wird das Unternehmen in seiner Gegnerliste veröffentlicht. Allerdings mit dem Hinweis: „Die Gegnerliste ist nicht mit einer Wertung verbunden, insbesondere nicht zu einer Wertung über die Seriosität der genannten Anbieter." Dennoch lässt mich diese Blacklist aufhorchen. Als potenzielle Kundin wäre ich jetzt natürlich verunsichert und würde die Seriosität in Frage stellen. Also sage ich den Termin per E-Mail mit eben dieser Begründung ab. Ich gehe aber davon aus, dass sie mich trotzdem kontaktieren, schließlich wollen sie mich ja als Kundin.

Der erste Telefonkontakt

Tatsächlich ruft mich zum vereinbarten und von mir abgesagten Telefontermin ein gewisser Clemens von der „Agency Consulting" über eine Mobilfunknummer an. Ich weise ihn darauf hin, dass ich den Termin nicht mehr wahrnehmen möchte, weil ich die Firma für unseriös halte. Clemens fällt aus allen Wolken, „Warum ich das denn denke?", fragt er mich und ich antworte wahrheitsgemäß, weil ich das Unternehmen in der Blacklist des Anwaltes für Coaching-Abzocke gefunden habe. Das kann Clemens sich gar nicht vorstellen. Er würde aber gern wissen, wer dieser Anwalt sei, dann könne er das intern weitergeben. Ich nenne ihm Rechtsanwalt Schulte. Clemens entschuldigt sich und meint, es gebe auch unter den Kunden immer wieder schwarze Schafe, die die Coaching-Inhalte nicht richtig umsetzen oder faul seien und dann ihr Geld zurückhaben wollten. Aber ihre Methode sei auf jeden Fall wirkungsvoll und er garantiere mir, dass ich innerhalb eines Monats das Investment wieder raushabe und spätestens innerhalb von drei Monaten meine Umsatzzahlen erreiche. Und wenn das nicht so sei, könne ich mein Investment komplett zurückerhalten.

Die vermeintliche Geld-Zurück-Garantie verspricht Sicherheit

Schöne Versprechen, die verlockend klingen und vermeintliche Sicherheit suggerieren: „Nach spätestens 90 Tagen: Du hast 20.000 Euro mehr Umsatz durch unsere Strategien erzielt. Falls nicht, geben wir dir die Investitionssumme in uns zurück und überweisen dir zusätzlich 10.000 Euro", verspricht die „Agency Consulting" auf ihrer Website. Aber das ist natürlich an Bedingungen geknüpft, wie z. B., dass man zusätzlich noch mindestens 1.800 Euro für Social Media-Werbung ausgegeben hat, 300 Anrufe, E-Mails oder Nachrichten durchgeführt hat und viele weitere Auflagen, die sich nicht gerade nach weniger Arbeit anhören, sondern eher nach mehr und wahrscheinlich gar nicht umsetzbar sind.

By the way: Warum soll ich denn noch zusätzlich Geld für Online-Werbung ausgeben, wenn die Kunden doch durch automatisierte Sales-Funnels von allein zu mir kommen?

Wie hoch ist das Investment?

Ich frage konkret nach. Clemes sagt: „6.000 Euro für einen Zeitraum von sechs Monaten." „Oh, ein echtes Schnäppchen", denke ich ironisch und antworte: „Das wären ja dann 1.000 Euro im Monat bei einer sechsmonatigen Laufzeit." Aber Clemens erklärt: „Am günstigsten ist natürlich eine Komplettzahlung. Wenn man den Betrag nicht auf einmal zahlen kann, bieten wir auch eine Ratenzahlung an, aber die ist dann deutlich teurer." Ich heuchele dennoch Interesse, sage aber, dass ich gerade keine Zeit mehr habe, um das Gespräch fortzuführen. Sofort schlägt mir Clemens einen neuen Telefontermin noch am selben Tag vor. Ich willige ein.

Mit ihrem Kostenmodell entspricht die Business Consulting genau dem, was Rechtsanwalt Schulte über die Preise der Coaching-Betrüger sagt: „Aus meiner Sicht fallen unseriöse Anbieter von Coaching-Verträgen insbesondere dadurch auf, dass sie für ihre Coaching-Angebote einerseits sehr hochpreisige Entgelte verlangen. Preise im vier-

bis fünfstelligen Bereich, von z. B. 2.000,00 EUR, 6.000,00 EUR oder bis zu ca. 10.000,00 EUR sind hier keine Seltenheit. Oft wird dem potenziellen Kunden ein schneller wirtschaftlicher Erfolg suggeriert, falls sich der Kunde exakt an die Anleitungen und Anweisungen des Online-Coaches hält." Auch das trifft eins zu eins auf die „Agency Consulting" zu.

Der zweite Telefonkontakt

Pünktlich auf die Minute ruft Clemens mich wieder an. Ich lasse es erstmal klingeln, bin schließlich gerade „very busy". Zwei-, dreimal ruft er an, ohne dass ich abnehme. Nach einer Viertelstunde rufe ich zurück, entschuldige mich für die Verspätung. Für Clemens ist das gar kein Problem und schon sind wir wieder im Verkaufsgespräch. Er befragt mich zu meinen Zielen, gewünschten Umsätzen und meinen Schwerpunkten. Ich gebe an, dass ich monatlich mindestens 50.000 Euro Umsatz erwirtschaften möchte und erkundige mich, ob das mit ihrem System möglich sei. „Das ist auf jeden Fall möglich", sagt Clemens, „alles hängt nur von der richtigen Positionierung ab." Diese würden wir zusammen erarbeiten und dann kämen die Kunden von selbst. Auf der Website der „Agency Consulting" heißt es: „Durch eine organische und bezahlte Akquise, u. a. mit Zielgruppen Besitzern kommen regelmäßig Anfragen von deinen Wunschkunden." Was das nun bedeuten soll, kann oder will Clemens mir auch nicht sagen, aber immerhin so viel, dass ich dabei begleitet und unterstützt werde, um meine Ziele zu erreichen. Viel wichtiger ist für ihn jedoch die Frage, ob der Investitionsbetrag für mich tragbar sei, was ich bejahe. „Wenn dann bei dir weiteres Interesse besteht, können wir ja den nächsten Schritt machen und eine Videokonferenz vereinbaren, in der wir mehr Zeit haben, um in die Details zu gehen", meint Clemens. Ich erkläre mich einverstanden.





Frage aber noch nach den genauen Konditionen einer möglichen Ratenzahlung. „Das sind bei drei Raten 6.600 EUR und bei sechs Raten 7.200 Euro (netto! Anm. der Red.)“, erklärt Clemens. Rechtsanwalt Schulte meint dazu: „Ob diese erheblichen Preisunterschiede nur für eine Ratenzahlung gerechtfertigt sind, ist aus meiner Sicht zweifelhaft.“ Ich frage bei Clemens nach, warum die Ratenzahlung denn so viel teurer ist. Er antwortet „Weil wir ja auch unser Risiko minimieren müssen. Wir erbringen ja schließlich auch die volle Leistung.“ Ich gebe mich verständnisvoll.

Mit Brainwashing-Methoden den Auftrag „closen“

Zum Abschluss nordet mich Clemens noch einmal ein. „Im Videomeeting können wir ja noch ein paar Details der Zusammenarbeit und alle offenen Fragen besprechen und zum Ende, wenn dann alles klar ist, den Vertrag abschließen.“ Ich wende ein, dass ich mir nach dem Videomeeting aber noch etwas Bedenkzeit nehmen möchte. Doch damit ist Clemens überhaupt nicht einverstanden. „Wenn alle Fragen geklärt sind, muss es aber dann zu einem Vertragsabschluss kommen, sonst bist du ja noch nicht überzeugt und kannst ja weiter so lange Fragen stellen, bis du wirklich überzeugt bist.“ Ich solle seiner Meinung nach keinesfalls mit der Einstellung daran gehen, dass ich mir danach noch Bedenkzeit nehmen müsste. Mit erscheint es wie ein ziemliches Brainwashing-Programm, um die Kunden unter Druck zu setzen. Diese Vorgehensweise beschreibt auch Rechtsanwalt Schulte: „Unseriöse Anbieter zeichnen sich dadurch aus, dass beim Kunden ein bestimmter Druck zum Abschluss aufgebaut wird z. B. Zeitdruck, dass das Angebot nur zeitlich begrenzt sei, man nicht jeden nehme und/oder nur noch wenige Restplätze frei wären oder ähnlich. Ob dies wirklich so ist, kann durchaus bezweifelt werden. Letztendlich wollen euch die weniger seriösen Coaches meiner Meinung nach sofort zu einem Vertragsabschluss bewegen und so in die ‚Vertragsfalle‘ locken.“ So auch bei der „Agency Consulting“.

Die Referenzen: Daten und Fakten oder vielmehr Lug und Trug?

Auf ihrer Website präsentiert die „Agency Consulting“ einige Beispiele von tatsächlich existierenden Unternehmen, die mit Hilfe des Erfolgskonzeptes angeblich ihre Umsätze steigern konnten. So auch die Marketing-Firma einer jungen Frau, die komischerweise genau die gleiche Leistung anbietet wie die „Agency Consulting“ selbst. „So gewinnst du automatisiert Kunden und Mitarbeiter“, heißt es auf ihrer Website. „Du hast keine Lust mehr auf verstaubte Akquisemethoden (...) willst endlich digital sichtbar werden, um auf moderne Art qualifizierte Fachkräfte und neue Aufträge zu gewinnen? 24 Stunden am Tag neue Anfragen erhalten, egal, wo du gerade bist und was du gerade machst...“ usw. Angeblich hat es das Unternehmen mit Hilfe der „Agency Consulting“ geschafft sechsstellige Monatsumsätze zu erzielen. Und das alles durch ein „großartiges Team und planbare Neukundengewinnung durch Online-Werbeanzeigen“. Mit sechsstelligen Umsätzen müsste die Firma mindestens 100.000 Euro im Monat bzw. 1,2 Mio. EUR im Jahr erwirtschaften. Die im Bundesanzeiger veröffentlichte Bilanz spiegelt das jedoch nicht wider. Bei weiteren Referenzunternehmen, die ich überprüfe, verhält es sich ähnlich. Die Zahlen der Bilanzen halten mit den angegebenen Umsatzmargen nicht mit.

Zudem ist auffällig, dass fast jedes Unternehmen die gleichen Leistungen anbietet: Umsatz steigern, neue Kunden gewinnen, Unternehmen skalieren durch Social Media und Online-Marketing oder Social Media Recruiting. Die Websites, die sich dahinter verbergen, sehen auch irgendwie alle gleich aus, schnell und billig mit demselben Baukasten erstellt, verfügen sie über wenig Inhalt und kein uniques Design, dafür sind die Aussagen alle ähnlich plakativ. Teilweise sind die Webseiten auch noch im Aufbau. Einige sind gar nicht erreichbar, was für Unternehmen, die angeblich Umsätze von 50.000 EUR im Monat mit Online-Services erwirtschaften, nicht plausibel ist. Manche Links führen auch auf die gleiche Website, obwohl es zwei verschiedene Unternehmens-Referenzen sind. Hier hat sich beim Fake-Profil wohl der Fehlerteufel eingeschlichen. Jede Website hat ein ähnliches interviewartiges Video fast immer in derselben Umgebung – und die Filmproduktion, die dafür verantwortlich zu sein scheint, wird auch gleich noch als Referenz aufgeführt. Klar, dass die Filmproduktion auch ihren Umsatz auf 30.000 EUR im Monat gesteigert hat und sie mit ihren Videos sofort mehr Kunden gewinnt. Bei einem anderen Referenzunternehmen heißt es: „Der Moment, als die ganze Zeit das Handy geklingelt hat, war unbeschreiblich. Es kam ein Lead nach dem anderen rein! (...) Wir müssen uns nicht mehr nur auf die Kaltakquise verlassen.“ Wiederum andere haben angeblich für namhafte E-Commerce-Unternehmen bereits mehr als 100 Millionen Euro zusätzlichen Umsatz generiert. Auffällig ist auch, je weiter man die Referenzliste herunter scrollt, umso lieblo-



ser, kürzer und knapper werden die Fallbeispiele und Websites. Die Aussagen wiederholen sich, werden immer austauschbarer.

Die Frage nach dem Warum

Der Gründer der so genannten „Agency Consulting" scheint ein wirklicher Gutmensch zu sein. So liest sich zumindest seine Geschichte. „Als er sich vor über vier Jahren als Webdesigner selbstständig gemacht hat, konnte er sein Unternehmen durch das Testen zahlloser Strategien und Techniken nach und nach auf hohe 6-stellige Gewinne skalieren, ein Team aufbauen und die Akquise automatisieren. Nun hilft er anderen Agentur-Inhabern, genau dies auch für sich zu erzielen." Und weiter: „Unsere Mission ist es, Unternehmer dabei zu unterstützen, ihr vollstes Potenzial auszuschöpfen, eine erfolgreiche Agentur aufzubauen und zum High Performer zu werden. Dabei verstehen wir High Performance als die Fähigkeit, erstklassige Ergebnisse im Äußeren zu erzielen, während man tiefe innere Ruhe empfindet."

Es macht mich jedoch eher unruhig, dass die Bilanzierung der „Agency Consulting" keinen Beweis auf dauerhafte Umsätze im sechsstelligen Bereich liefert. Im Video verrät der Unternehmensinhaber, warum er die Beratung aufgebaut hat, wenn es doch vorher schon so gut lief. Seine Kernaussage: Ehrlichkeit und Transparenz sind ihm mega-wichtig und als er im Laufe der Zeit festgestellt hat, wie erfolgreich er wurde, hat er beschlossen diese Strategie einfach weiterzugeben. Total nett, oder?

Was kauft man für 6.000 Euro?

Mentoring mit Resultaten oder echte Ergebnisse durch erfolgsbasiertes Consulting – so lautet das Verkaufsversprechen. „Wir begleiten dich, bis deine Ziele erreicht wurden. Dabei können du und dein Team auf unsere revolutionäre E-Learning-Plattform und das Consulting zurückgreifen." Rechtsanwalt Schulte über die Methoden der vermeintlichen Coaches: „Zum Einsatz kommen z. B. Videokonferenztools. Oft werden ferner Beratungs- und Unterrichtsmaterialien (Schulungsunterlagen, Tutorials, Videos usw.) online über ein Portal des



Anbieters im Rahmen eines persönlichen Zugangs zur Verfügung gestellt. Je nachdem um welche Art des Coaching-Vertrages es sich handelt, ist der Zugang zu diesem Portal zeitlich limitiert." Rechtlich handelt es sich laut Schulte bei einem Coaching-Vertrag zumeist um gemischte Verträge mit Schwerpunkt im Bereich des Dienstvertrages. Um einen Werkvertrag handele es sich in der Regel eher selten. „Das hat durchaus erhebliche Auswirkungen für den Kunden. Die für den Kunden im Werkvertragsrecht geltenden gesetzlichen Gewährleistungsansprüche gelten dann nämlich leider nicht", so Rechtsanwalt Schulte.

Der entsprechende Passus in den AGB von Agency Consulting lautet: „Soweit nicht ausdrücklich schriftlich abweichend vereinbart, schulden wir auch insoweit nicht die Erbringung eines Werks. Dem Kunden ist bewusst, dass ein Erfolg von uns nicht geschuldet wird."

Das Videomeeting

Der Tag des Videomeetings ist gekommen. Jetzt lerne ich Dominique kennen, der statt eingangs Clemens noch einmal versucht mir die Vorteile des Agency-Consultings nahe zu bringen. Doch alles ist sehr schwammig. Im Laufe des Gesprächs mit dem jungen, smarten, aber noch recht pausbäckigen Berater, der versucht mich mit Online-Marketingsprech um den Finger zu wickeln, stellt sich heraus, dass es doch wieder nur um altbewährte Vertriebspraktiken jedoch in neuem coolen Online-Marketing-Gewand geht. Als ich ihn frage, wie ich denn nun an neue Kunden komme und wie die Akquisestrategien konkret aussehen, lautet die Antwort. „Du hast viele verschiedene Möglichkeiten und kannst die nutzen, mit denen du dich am wohlsten fühlst. Du kannst Cold Calls machen, das mögen meist die Männer lieber, viele Frauen machen lieber Cold E-Mails, weil die Calls ihnen zu direkt sind." Ah so, Kaltakquise am Telefon! „Und woher bekomme ich die Adressen für die Cold E-Mailings?", frage ich. „Och, die kann man ganz günstig im Netz kaufen", sagt Dominique lapidar. „Dann schickst du deine E-Mailings automatisiert raus und schreibst die, die nicht reagiert haben, nach ein paar Wochen wieder an, das merkt eh keiner." Viele würden auch LinkedIn nutzen. Da wäre es wichtig mit einer klaren Positionierung direkt Vertrauen aufzubauen. Mit ihrer Strategie wären auch nur zwei LinkedIn-Mails nötig, um einen neuen Auftrag zu generieren. Mehr will er mir aber nicht verraten. Er verspricht mir umfassende Hilfe bei meinen Marketing-Aktivitäten. Ich kann mich mit anderen Unternehmern, die „auf der gleichen Reise sind", im Chat austauschen oder ein Einzel-Coaching buchen.

Nun will Dominique aber unbedingt „closen", d. h. mich zum Vertragsabschluss bewegen. Er schickt mir ein automatisiertes Angebot zu, das ich direkt online abschließen kann. So funktioniert also ein Sales-Funnel. Nach Vertragsabschluss erhalte ich auf der E-Learning-Plattform genaue Skripten und Anweisungen zur Erstellung meines eigenen Sales-Funnels.

Sonderkündigungsrecht statt Erstattung

Im Vertrag steht: „Sollten Sie nach 90 Tagen nach Beginn unserer Zusammenarbeit keinen Umsatz von mindestens 6.000 Euro (gemessen am Auftragsvolumen) erzielt haben, steht Ihnen ein Sonderkündigungsrecht zu." Und es folgt, wie bereits erwähnt, eine ganze Latte an Pflichten, die man zu erfüllen hat. Von Geld zurück oder 10.000 Euro extra als Entschädigung steht da aber nichts. Am Ende des Vertrages fällt mir noch der Hinweis ins Auge: „Bitte beachten Sie, dass die tatsächlichen Ergebnisse von zahlreichen Faktoren abhängen können, einschließlich der Qualität Ihrer Umsetzung der in den Modulen vermittelten Strategien und Techniken. Daher können wir keine Garantien oder Zusicherungen hinsichtlich spezifischer Ergebnisse machen."

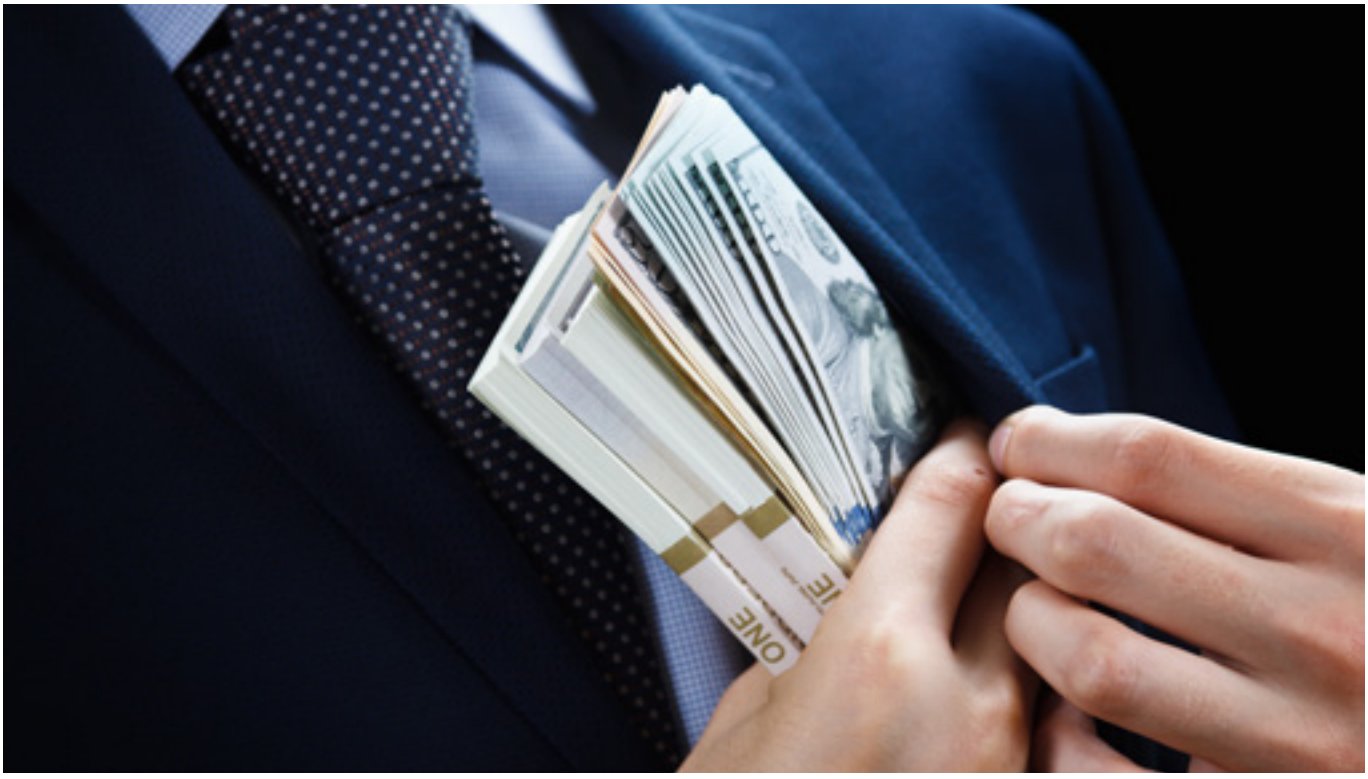
Vertragsabschluss mit CopeCart? Besser nicht.

Noch augenfälliger sind die Hinweise zum Vertragsabschluss über den Zahlungsdienstleister CopeCart in den AGB. „Ein Vertragsschluss kommt zustande, wenn der Kunde (...) nach Auswahl eines Produkts oder Pakets im Webshop des Anbieters und Weiterleitung auf den Zahlungsabwicklungsdienstleister https://www.copecart.com die dort zum Abschluss des Vertrages notwendigen Schritte durchläuft. Der Vertragsschluss auf CopeCart kommt (...) durch Klick auf den Button „jetzt kostenpflichtig bestellen“ zustande. Für Bestellungen über CopeCart gelten die AGB von CopeCart.“

Spätestens bei dem Hinweis auf CopeCart müssten jetzt überall die Alarmglocken läuten. Zuletzt hat der Satiriker Jan Böhmermann in der ZDF-Sendung Magazin Royale über das Thema berichtet. Youtube: ZDF MAGAZIN ROYALE: „SO machst DU Erfolgs-Coaches richtig ERFOLGREICH“. Dabei wird die Berliner Verkaufsplattform CopeCart als Steigbügelhalter der unseriösen Coaching-Szene kritisiert. CopeCart übernimmt die Vertragsabschlüsse und Verrechnung der Abos und spielt in der Szene eine sehr wichtige Rolle. Über 600 Beschwerdefälle zu CopeCart wurden bereits gemeldet, insbesondere weil CopeCart einen Ausschluss des Widerrufs in seine Verträge integriert hat. Dieser so genannte „Widerrufsrechtverzicht“ kann möglicherweise sogar rechtlich zulässig sein. Das heißt auch mit anwaltlicher Unterstützung kann es schwierig werden aus einem einmal geschlossenen Vertrag wieder herauszukommen. Und ob man sein einmal gezahltes Investment zurückerhält, ist mehr als fraglich.

Zu Dominique, der in unserem Video-Meeting noch immer alles dafür gibt, damit ich den Vertrag mit „Agency Consulting“ abschließe, sage ich, dass ich jetzt alle Informationen hätte und mir in Ruhe über eine mögliche Zusammenarbeit Gedanken machen würde. Dominique ist „not amused.“ Ich verabschiede mich und schließe das Browser-Fenster.

Alexandra von Hirschfeld





Ricci Sports
Grunerstraße 35
40239 Düsseldorf
Tel: 0211-4931454
Mobil: 0172-9474690
www.ricci-sports.com

TWO IN ONE – DOUBLE FUN

Rennrad und Gravel-Bike in einem

Exklusiv bei Ricci Sports:

Thompson 9500

- als Rennrad und / oder Gravel-Bike
- Ultegra Ausstattung
- Farbe matt schwarz / glänzend schwarz
- erste Inspektion inklusive



Rahmen: Alumminium
Gabel: Voll-Carbon
Kurbel: Shimano Ultegra Compact Disc 11spd. - 172.5/50x34
Kassette: 11-30
Laufräder: Rodi Airline Corsa / Miche AXY
Reifen: Schwalbe Durano 25C
Lenker: TRC EVO Matt/Glänzend
Vorbau: TRC EVO Matt/Glänzend
Sattel: TRC EVO Combi
Sattelstütze: TRC EVO Matt/Glänzend

Preis

1.999,- EUR

statt 2.3490,00

Wir beraten euch gern zur optimalen Sitzposition.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

rodopi

ERCAN KARA OSMAN: DER DÜSSELDORFER HAT EUROPA IM BLICK

Dem Fachkräftemangel in Düsseldorf begegnet die Wirtschaft auf ganz verschiedene Weise. Die IHK Düsseldorf hat bereits 2020 das Projekt „Hand in Hand for International Talents“ ins Leben gerufen, um Fachkräfte aus IT, Elektro und Gastronomie aus Drittstaaten zu rekrutieren. Das Institut für Internationale Kommunikation (IIK) hat 2023 ein Azubi-Pilotprojekt mit dem Nicht-EU-Ausland gestartet. Ercan Kara Osman, Geschäftsführender Gesellschafter der Rodopi-Gruppe, hat sich für einen anderen Weg entschieden. Sein Unternehmen schult Fachkräfte in seiner Akademie in Griechenland. Danach kommen diese weltweit beim Bau und Korrosionsschutz von Windkrafträdern und neuerdings auch bei der Installation von großen Solaranlagen zum Einsatz. Wir besuchten den Selfmade-Unternehmer in seinem Firmensitz in Düsseldorf-Rath.

„Instandhalten und sanieren ist nachhaltiger als abreißen.“

Ercan Kara Osman, Geschäftsführender Gesellschafter der Rodopi-Gruppe

Warum ausgerechnet eine Schulungsakademie in Griechenland, wenn man Osman heißt? Da kann man doch eigentlich kein Grieche sein … Der Widerspruch ist schnell aufgeklärt. Die Familie mit dem türkischen Namen hat ihre Wurzeln in Griechenland und gehört zur Minderheit der muslimisch-türkischen Pomaken. „Das mit der Minderheit ist schon ziemlich kompliziert. Aber wenn ich dann noch sage, dass meine Eltern aus Rodopi kommen, weiß kein Mensch, wo das liegt“, erzählt der Düsseldorfer Unternehmer. Dann erklärt er, dass Rodopi zur Region Ostmakedonien und Thrakien gehört. Geboren wurde Osman in Krefeld, er lebt aber seit seinem zweiten Lebensjahr in Düsseldorf. Sein Vater war Stahlarbeiter bei Mannesmann. Seine Mutter kümmerte sich um Ercan und seine drei Geschwister. In den Schulferien fuhr die Familie zum Verwandtenbesuch nach Rodopi. „Meine Eltern hatten immer vor, zurückzugehen. Dabei konnte ich kein Griechisch und wollte alles, nur das nicht“, erinnert sich Osman.

Osman studierte BWL an der Fachhochschule in Düsseldorf und gründete zusammen mit einem „Landsmann“ aus Rodopi das Unternehmen Rodopi, das in über 33 Ländern in Sachen Korrosionsschutz unterwegs ist. „Unser Kerngeschäft ist die Montage und Reparatur von Windturbinenblättern. Aber auch Stahlwasser-, Industriebauten und Industriedenkmäler wie den Gasometer in Oberhausen haben wir saniert“, zählt Osman auf.

Im Fokus: Erneuerbare Energien

Im Moment ist vieles im Umbruch. Aus der Rodopi Gruppe soll noch in diesem Jahr eine Holdinggesellschaft werden. Aus dem Korrosionsschutzgeschäft in der maritimen Industrie will Osman sich zurückziehen. „Ich möchte die Manpower von Rodopi lieber in den Bau von Windkraftanlagen, in die Sanierung von bestehenden Anlagen und Industriebauten und in Solaranlagen stecken.“ Also lieber Geld mit sauberem Strom als mit Kreuzfahrtschiffen verdienen, weil er ein grünes Gewissen hat? Ein bisschen spiele das auch eine Rolle, räumt der Unternehmer ein. Aber noch stärker wiege für ihn, dass man keine Kreuzfahrtschiffe mehr brauche und überhaupt ließen sich in Europa keine konkurrenzfähigen Schiffe in den Werften bauen.



Aber der Motorsport sei doch auch nicht gerade grün, gebe ich zu bedenken und zeige auf die Bilder in seinem Büro, auf denen rote Rennautos und bekannte Rennfahrer zu sehen sind. „Der Rennsport war schon immer meine Leidenschaft. Aber Rennwagen gehen auch sauberer“, weiß Osman. Technikstudenten von der Universität in Xanthi in Rodopi, alle Anfang 20, kamen auf Osman zu, um ihn als Sponsor für ihr Rennteam zu gewinnen. „Sie hatten einen Businessplan, eine Kalkulation und wollten in ihrer Freizeit einen Elektro-Rennwagen für das Democritus Racing Team bauen“, erzählt Osman. Der Unternehmer war gleich Feuer und Flamme und sponserte den Studenten die Teilnahme an dem Formula Student Wettbewerb. Doch nicht nur das: Er gab das Know-how von Rodopi im Bereich der erneuerbaren Energien an die Studierenden weiter. Eine spätere Zusammenarbeit der jungen Ingenieurinnen und Ingenieure mit Rodopi hat Osman dabei durchaus im Hinterkopf.

Warum die Kooperation mit der Universität in Xanthi? Weil die Verbindung eng ist. Hier hat der Unternehmer 2019 ein Schulungszentrum errichtet, an dem Gabelstaplerfahrer und Portalkranführer ausgebildet werden. Hier wird das Arbeiten in der



Copyright: Rodopi-Gruppe

Das Roll-Out Event des von RODOPI gesponserten Democritus Racing Teams fand im Mai in Xanthi statt.



Copyright: Rodopi-Gruppe

Der Argos Award 2022

„Unsere Mitarbeiter sind hier in Deutschland zu deutschen Lohnstandards angestellt.“

Ercan Kara Osman, Geschäftsführender Gesellschafter der Rodopi-Gruppe

Höhe trainiert, aber auch in Behältern, Silos und in engen Räumen. Es gibt Module in der Gerüstnutzung, im Gehörschutz, im Atemschutz, aber auch im Retten aus Höhen und Tiefen. Das Schulungszentrum ließ Osman nach den Standards der Global Wind Organisation (GWO) zertifizieren – da schlug die deutsche Gründlichkeit durch.

Was hat Düsseldorf von der europäischen Idee?

Ercan Kara Osman besitzt die doppelte Staatsbürgerschaft und möchte mit seinem Unternehmen und seinen über 550 Mitarbeitern für beide Länder etwas bewirken, aber auch für die Mitarbeiter, die aus Portugal, Frankreich oder Skandinavien kommen. Da denkt er europäisch. 50 Prozent seines Umsatzes generiert er in Deutschland, die anderen 50 Prozent europa- und weltweit. „Alle unsere Mitarbeiter sind hier in Deutschland zu deutschen Lohnstandards angestellt. Denn nur so können die Familien in ihren Heimatländern zu Wohlstand kommen“, erläutert Osman. Er betreibt also kein Brain Drain, keine Abwanderung von qualifizierten Fachkräften, die dann in ihren Herkunftsländern fehlen? Eben nicht, erklärt er, denn für Ingenieure gäbe es in Rodopi kein gewerbliches Umfeld und so mancher arbeitet dann im Restaurant des Onkels als Kellner. „Wer für uns arbeitet, geht zwei Monate auf Montage und ist dann einen Monat bei der Familie. Von dem Geld wird die Kaufkraft in der jeweiligen Region gesteigert. Die Familien bauen ein Haus und stecken das Geld in die Ausbildung der Kinder.“

Was die Firma Rodopi für die Region Rodopi tut, hat auch die griechische Regierung mitbekommen. Sie verlieh den beiden Gründern Ercan Kara Osman und Achmet Gkaroglou in Athen den „Argo Award 2022“ in der Kategorie Entrepreneurship. Ein Ritterschlag für die beiden Expatriats, die nach den Worten der griechischen Staatspräsidentin Katerina Sakellaropoulou den hellenischen Geist in die Welt tragen. „Wir sind so stolz, dass wir zusammen mit der Weltranglisten-Tennisgröße Maria Sakkari und dem Präsidenten der biopharmazeutischen Forschung und Entwicklung bei AstraZeneca Menelas Pangolos ausgezeichnet wurden.“

Für Osman war der Award ein Ansporn, weiterzumachen – nicht nur für die Heimat seiner Eltern und als Unternehmer in Düsseldorf, sondern auch, um den Einsatz von erneuerbaren Energien weiter voranzutreiben. „Ehrlich gesagt, haben mich meine Kunden aus der Windindustrie auf die Idee gebracht, dass wir in die Photo-

voltaik einsteigen sollten." Aktuell laufen die ersten Schulungslehrgänge in Xanthi an, bei denen Elektromeister Elektrofachkräfte ausbilden. Diese Fachkräfte wird Osman dann wohl auch einsetzen, wenn er in Düren eine Solaranlage auf dem Dach der Dürener Korrosionsschutz GmbH bauen wird. Ein Unternehmen, das die Rodopi-Gruppe im Juli übernommen hat, selbstverständlich sozialverträglich. Entlassen wurde niemand. Das Unternehmen kannte Osman bereits seit Jahren, hatte vorher eng durch Personalüberlassungen für Sandstrahl- und Beschichtungsarbeiten zusammengearbeitet. Außerdem fehlten dem Düsseldorfer eigene Hallen. Alle Gewerke, die Rodopi nicht vor Ort mit Korrosionsschutz versehen konnte, mussten an Drittanbieter vergeben werden. Mit der Übernahme erweitert die Rodopi-Gruppe nicht nur ihre wirtschaftliche Präsenz im Bereich des Korrosionsschutzes, Osman plant, das Arbeitsvolumen in dem Dürener Unternehmen zu verdoppeln. Im Schichtbetrieb will er so die Instandhaltung der Infrastruktur und bestehender Anlagen in Deutschland gewährleisten. Denn Instandhalten statt abzureißen sei nachhaltiger.

Susan Tuchel

Ercan Kara Osman

Ercan Kara Osman lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern nicht weit von der Firmenzentrale in Oberrath am Aaper Wald. Seine Leidenschaft für den Rennsport hat er in die zweite Generation vererbt. Sein Sohn Armin ist mit 12 Jahren schon in Deutschland und in Italien als erfolgreicher Kartrennfahrer unterwegs. „Wir müssen das nur mit der Schule in Einklang bringen. Internationaler Kartsport ist sehr zeitaufwändig, aber Bildung ist natürlich wichtiger", findet Vater Osman.
Als Europäer macht es für ihn keinen Unterschied, ob etwas in Griechenland oder in der Türkei passiert. Als an der türkisch-syrischen Grenzregion im Februar dieses Jahres die Erde bebte und eine der schlimmsten Naturkatastrophen der letzten hundert Jahre auslöste, waren auch viele Rodopi-Mitarbeiter betroffen. Kurzentschlossen rief Osman die Aktion #100ForAid ins Leben. Seine Idee: Jedes Unternehmen, das Mitarbeiter aus der Türkei hat oder einen Standort in der Türkei unterhält, spendet pro Mitarbeiter 100 Euro. 55.000 Euro überwies der Unternehmer an eine türkische Hilfsorganisation mit Sitz in Instanbul, verbreitete die Spendenaktion in den sozialen Medien und bat auch seine Kunden zu helfen. „Aktuell ist die Katastrophe kaum noch in den Medien. Dabei ist die Situation vor Ort noch immer sehr schlimm, wie wir von einem unserer Mitarbeiter wissen, der gerade dort ist."



Investieren Sie Geld – **nicht Ihre Zeit.**

Kümmern Sie sich um das, was Ihnen wichtig ist.
Und wir uns um Ihre Geldanlage.

apobank.de/vermoegensverwaltung

apoBank

Bank der Gesundheit

IMMOBILIENBLASE: VIEL LÄRM UM NICHTS?

Die Kaufpreise für Häuser und Wohnungen sanken im ersten Quartal 2023 um durchschnittlich 6,8 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal. Soweit die Daten, die das Statistische Bundesamt im Juni mitteilte. Die Wirtschaftsexperten des ifo Instituts prognostizieren für Deutschland in den nächsten Jahren einen Preisanstieg von 7,2 Prozent. Ist die Immobilienblase vorbei oder ist es die Ruhe vor dem Sturm? Wie realistisch sind die Preise aktuell auf dem Markt und wie und wo drehen Immobilienmakler mit an der Preisschraube? Wir besuchten Jennifer und Sebastian Groß, die Geschäftsführer der Predion Real Estate GmbH. Im Januar haben sie mit ihrem Immobilienunternehmen gerade innerhalb von Düsseldorf-Unterrath größere Räumlichkeiten bezogen.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Das Predion-Team (v.l.n.r.): Jennifer Groß, Anna Henke, Annette Leiß, Sebastian Groß

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Auf Ihrer Website befinden sich Stand heute elf freie Immobilien. Fünfzehn weitere sind bereits verkauft. Der Käufermarkt ist also nicht das Problem. Eher die Angebotsseite. Immer wieder rufen Immobilienmakler bei Eigenheimbesitzern an oder werfen Flyer in den Briefkasten. Wie finden die Verkäufer zu Ihnen?

Sebastian Groß (SG): In der Tat hat man als Immobilienmakler nur einige wenige Stammkunden. Die meisten Menschen verkaufen nur einmal im Leben eine Immobilie. Sei es nach einer Scheidung oder wenn die Eltern verstorben sind. Neue Kunden zu finden, ist eine der größten Herausforderungen unserer Branche. Aber wir sind sehr aktiv, werden im Netz sehr gut gefunden, weil wir einer der best- und meistbewerteten Makler im Raum Düsseldorf sind.

Sind das nur positive Bewertungen?

SG: Natürlich, sonst würde ich mich damit gar nicht so weit aus dem Fenster lehnen (lacht). Aber wir machen auch Offline-Marketing, sprich wir schalten Print-Anzeigen und lassen Flyer mit der Post verteilen.

Wer meldet sich auf Anzeigen oder Wurfsendungen?

SG: Vor kurzem zum Beispiel zwei ältere Damen. Die wollten ihr Haus verkaufen. Sie hatten auch schon Kontakt zu einem anderen Immobilienmakler aufgenommen. Der hätte auch sehr gerne das Haus verkauft, aber wollte sich nicht weiter um die Lebenssituation der Damen kümmern. Wir haben das dann gemacht. Die Hausbesitzerinnen hatten kein Internet und kein Auto. Wir haben eine Wohnung gesucht und haben die beiden zu den Besichtigungsterminen hingefahren. Am Ende sind sie fündig geworden und haben gleichzeitig ihr Haus erfolgreich über uns verkauft.

Laut einer Studie des Marktforschungsunternehmens Respondi aus dem Jahr 2022 suchen sich 18- bis 31-Jährige lieber selber eine Wohnung und sehen Makler eher als „Halsabschneider". Wie gehen Sie mit solchen Ansichten um?

SG: Sehr gelassen. Der Markt sieht aktuell so aus, dass 50 Prozent der Immobilien privat verkauft werden. Dagegen spricht auch überhaupt nichts. Außer vielleicht, dass man unter Freunden, Bekannten oder Verwandten schnell in Gefahr läuft, sein Eigenheim unter Wert zu verkaufen.

Und bei einem Immobilienmakler besteht diese Gefahr nicht?

Jennifer Groß (JG): Unsere Kernaufgabe ist die Ermittlung des Marktwertes einer Immobilie. Bei Ein- und Zweifamilienhäusern kommt das so genannte Sachwertverfahren zum Einsatz, bei Renditeobjekten das Ertragswertverfahren. Für Düsseldorf und den sogenannten Speckgürtel haben wir eine sehr gute Datenbasis vorliegen. Dabei ist unser Erstgespräch in der Immobilie immer kostenlos, ebenso wie das zweite Gespräch, auch wenn wir schon viele Stunden an der Präsentation gesessen haben. Kommt es zum Vertrag, nehmen wir den Verkäufern sehr viel Arbeit und Formalitäten ab, wie zum Beispiel Termine beim Bauamt, oder prüfen die Bonität der Kaufinteressenten. Wir bereiten die Objektunterlagen auf, koordinieren Dienstleister wie Fotografen, Grafiker für Grundrisse und virtuelles Homestaging. Am Ende hält der Kunde ein hochwertiges Prospekt-Exposé in der Hand und weiß, dass sich ein Profi um das Interessentenmanagement, die Besichtigungen und den Abschluss kümmert.

Gibt es auch Immobilienbesitzer, die es zunächst selbst probieren und Sie dann doch mit ins Boot holen?

JG: Das passiert gar nicht so selten, dass Verkäufer irgendwann überfordert sind mit den Telefonaten, den Besichtigungsterminen vor Ort und den Formalitäten. Dann wenden sie sich hilfesuchend an uns.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Wie überzogen sind die Preisvorstellungen von Verkäufern im Moment?

SG: Aktuell kommen wir ganz klar aus einem Verkäufermarkt. Wir raten unseren Kunden, von überzogenen Preisvorstellungen abzurücken. Die entstehen oft, wenn Schattenberater wie Nachbarn oder Banker im Hintergrund sind, die jemanden kennen, der aber so und so viel bekommen hat … Wir haben es gerade bei zwei Immobilien erlebt, die wegen zu hoher Preisvorstellungen verbrannt sind. Die Käufer haben den Markt immer im Blick. Wenn eine Immobilie ein halbes Jahr auf dem Markt ist und sie keiner gekauft hat, dann stellt sich der potentielle Käufer die Frage, was da wohl los ist. Keiner möchte der Dumme sein und am Ende ein faules Ei kaufen. Immobilien mit überzogenen Preisvorstellungen bekommen einen schlechten Ruf. Deshalb ist ein realistischer Wert am Anfang der beste Weg, um ein gutes Ergebnis zu erzielen.

Wie erreichen Sie das im Umgang mit den Kunden?

SG: Indem ich ihnen zum Beispiel die Käufersicht vorrechne. Für den Käufer haben sich durch den Zinsanstieg die Kosten verdoppelt. Aber er hat trotzdem nur das Budget X zur Verfügung. Wenn die Zinsen steigen, bleibt für ihn logischerweise weniger Budget für die Immobilie übrig. Die Verkäufer erzielen immer noch sehr gute Preise, wenn man ihre Investition gegenrechnet. Wenn die Immobilienpreise nicht weiter fallen, dann werden immer mehr Menschen auf den Mietmarkt drängen, der in Städten wie Düsseldorf ohnehin schon sehr schwierig ist. Aber auch da versuchen wir, den Menschen zu Wohnraum zu verhelfen. In Rath entstehen zurzeit die Gather Höfe mit 490 Wohnungen. Die Vermietung läuft komplett über unser Büro.



© Predion Real Estate GmbH

Die Gather Höfe aus der Vogelperspektive



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Wohnungen in Rath? Früher ein eher industriell geprägter Stadtteil – wie ist Ihre Einschätzung zur Lage?

JG: Die Gather Höfe sind ein modernes Quartier mit Raum für Wohnen, Kita und Gewerbe. Die ersten beiden Baufelder sind fertig und wir haben bereits 180 Wohnungen vermietet. Die GWH Wohnungsgesellschaft mbH ist der Auftraggeber und legt Wert darauf, dass der Wohnraum bezahlbar ist. Wir merken schon jetzt, dass Rath dadurch aufgewertet wird. Die Mieter sind sehr gemischt, zum Teil alte Rather, die als Kinder hier aufgewachsen sind.

Die Immobilienwirtschaft ist mit knapp 800.000 Unternehmen und rund 3,5 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einer der größten Wirtschaftszweige Deutschlands. Würden Sie jungen Menschen oder später Ihren Kindern raten, in die Immobilienbranche einzusteigen?

JG: Ich würde definitiv wieder Immobilienkauffrau werden. Die Einsatzmöglichkeiten sind groß, ob in der Verwaltung, im Vertrieb oder in Architekturbüros, und der Beruf ist sehr abwechslungsreich.

Immobilienmakler sollen laut „Futuromat", einer Entwicklung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), zu 44 Prozent von Maschinen und KI ersetzt werden können. Macht Ihnen das Sorgen?

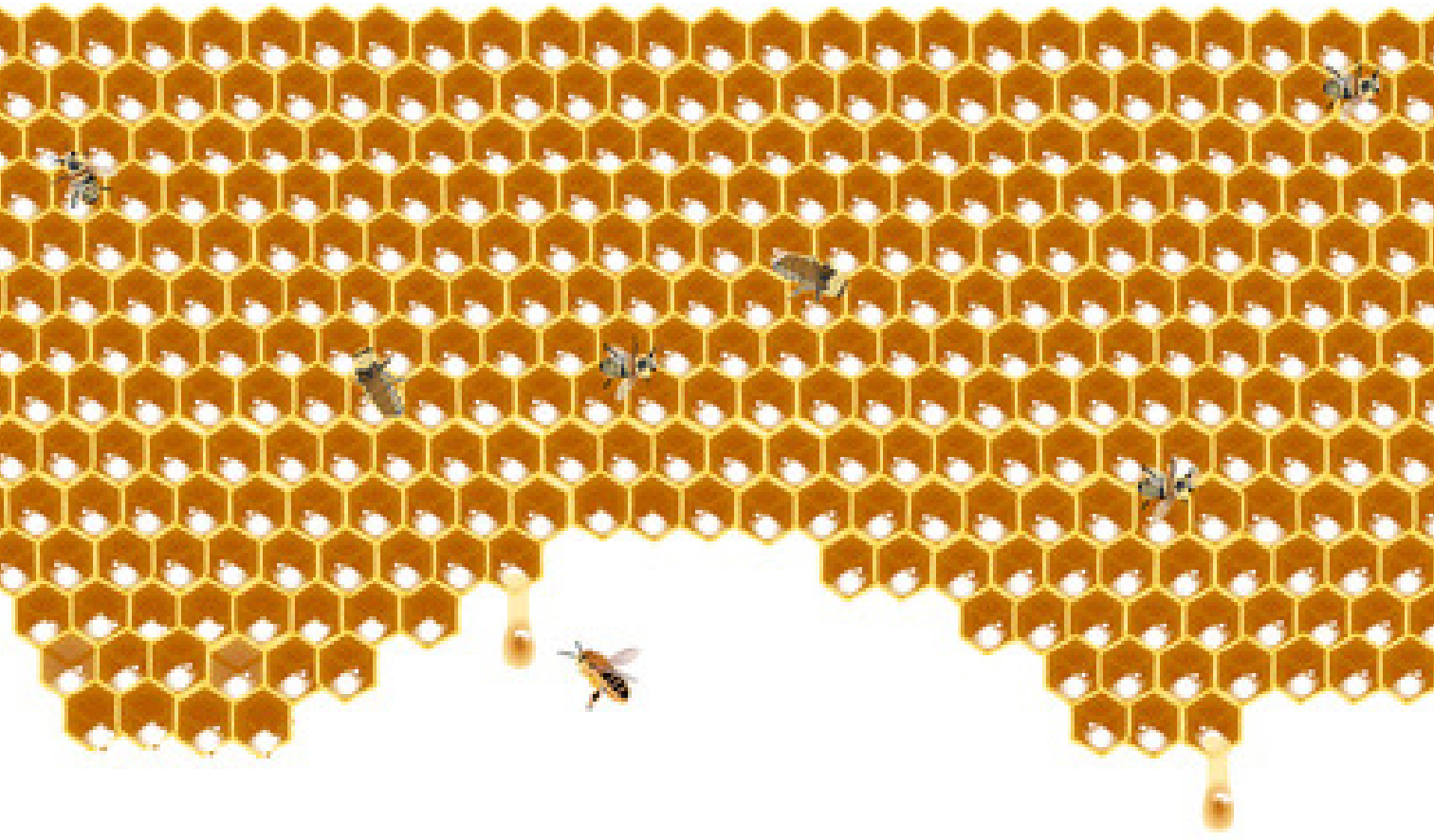
JG: Nein, weil Wohnen ein Grundbedürfnis ist, wie essen und trinken und Immobilien ein sehr emotionales Thema sind. An ihnen hängen Erinnerungen oder Träume und Wünsche werden auf sie projiziert. Immobilienmakler ist ein People's Business. Und wir nehmen uns viel Zeit. Das können Maschinen und KI nicht. **Susan Tuchel**

Jennifer und Sebastian Groß

Am Anfang stand das portugiesische Wort für Gebäude „predio". Jennifers Mutter ist Brasilianerin. Aus „predio" wurde Predion. Persönlich und professionell komplettierten das Unternehmenscredo.
Kennengelernt haben sich die beiden während ihrer Ausbildung bei der Deutschen Telekom Immobilien. Das war 2004. Seit 2005 sind sie ein Paar, seit 2014 verheiratet. 2012 machten sie sich als Immobilienmakler in Düsseldorf selbstständig. Mit ihren beiden Kindern leben sie im Stadtteil Unterrath.
Die größte Veränderung im Business? Ohne Frage das gestiegene Zinsniveau und damit die Veränderung vom Verkäufer- zum Käufermarkt.
Sebastian hat eine Schwäche für Oldtimer, Jennifer schwimmt im Verein und lebt ihre soziale Ader bei It´s for Kids und bei der GSU (Gemeinschaft sozial engagierter Unternehmen) aus. Gemeinsam engagieren sie sich für die Einkaufs-Trümpfe Unterrath e.V. und verbringen gerne viel Zeit mit der Familie.

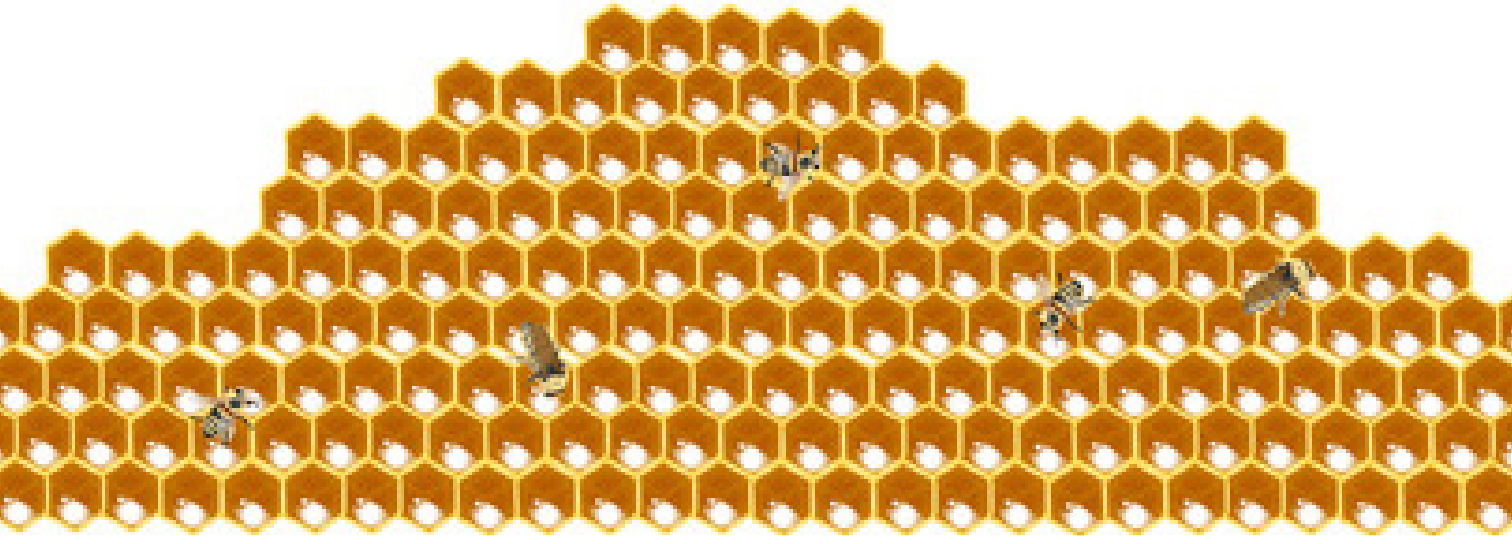


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



IMKERN FÜR ALLE

Die Stadtsparkasse Düsseldorf zeigt, wie`s geht





„Bienen sind unerlässlich für die Bestäubung von Pflanzen und für unser Ökosystem. Sie fördern die Artenvielfalt und tragen zu einem gesunden Stadtklima bei."

Vitali Pahl, Hobby-Imker und Mitarbeiter der Stadtsparkasse Düsseldorf

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Die Bienen sind wie Kinder. Man muss sich regelmäßig um sie kümmern, sie füttern, pflegen und behandeln, damit es ihnen gut geht."

Vitali Pahl, Hobby-Imker und Mitarbeiter der Stadtsparkasse Düsseldorf

Der Traum vom eigenen Bienenvolk – schon seit vielen Jahren nimmt die Zahl der Fluginsekten beständig ab, auch verschiedene Wildbienenarten sind davon betroffen. Das hat starke Auswirkungen auf die Natur. Doch zumindest bei den Honigbienen gibt es einen positiven Trend, weil immer mehr Menschen die Freude am Imkern entdecken. Für die meisten ist die Imkerei nur ein Hobby oder maximal ein Nebenerwerb. Eine professionelle Ausbildung zur Imkerin bzw. zum Imker haben im Jahr 2020 nur 24 Menschen in ganz Deutschland begonnen. Dafür halten rund 15.000 Menschen in Deutschland Bienen in ihrem Garten oder sogar auf ihrem Balkon. So auch Sparkassen-Mitarbeiter Vitali Pahl – vor rund drei Jahren ist er „auf die Bienen gekommen", als er bei einem Freund selbst erzeugten Honig vom eigenen Bienenvolk probierte. „Der Geschmack war einzigartig, kein Vergleich zu dem Honig, den man im Supermarkt bekommt. Anschließend waren wir bei ihm im Garten und er hat mir seine Bienenstöcke gezeigt. Das war der Augenblick, wo ich mir gesagt habe: Das möchte ich auch machen", erzählt Vitali Pahl. Er wurde Mitglied im Bienenzuchtverein Düsseldorf. Hier absolvierte er einen Kurs für Freizeitimker, in dem ihm die wichtigsten Grundlagen der Imkerei vermittelt wurden. In einem Anfängerkurs wird u. a. die Biologie der Biene und die Völkerführung behandelt, ebenso wie die Grundlagen der Imkerei; Bienenwesen und -entwicklung, Winterruhe, Winterzehrung bis hin zur Auswinterung. Zum Ende des Kurses erhält jeder „fertige Hobby-Imker" einen so genannten Ableger. Das heißt ein kleines Bienenvolk mit rund 1.000 Bienen und einer Königin.

Bienen-Aufzucht und -Pflege

Dieser Ableger bildete auch den Grundstein für Vitali Pahls erstes Bienenvolk. Mittlerweile besitzt er sechs Bienenvölker mit jeweils 50.000



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Wir besuchten das Bienenvolk der Stadtsparkasse Düsseldorf beim Bienenzuchtverein Düsseldorf. Vitali Pahl zeigt, wie die Waben im Inneren des Bienenstocks aussehen.

bis 60.000 Bienen. „Die Bienen sind wie Kinder“, erzählt Vitali Pahl lachend. „Man muss sich um sie kümmern, sie füttern, pflegen und behandeln, damit es ihnen gut geht.“ Durch das Flugloch, aus dem die Bienen in den Stock hinein und hinaus fliegen, beobachtet er das Treiben der Bienen und entdeckt täglich etwas Neues: „Wenn sie beladen mit ‚kleinen Säckchen voller Pollen‘ an ihren Beinchen nach Hause kommen, dann sind sie fleißig bei der Ernte. Dann geht es dem Volk gut. Wenn ich das sehe, ist alles in Ordnung. Dann muss ich gar nicht den Deckel des Bienenstocks öffnen. Das mache ich nur in anderen Fällen, wenn sie beispielsweise plötzlich ganz chaotisch hinausfliegen.“

50.000 neue Mitarbeiter bei der Stadtsparkasse Düsseldorf

Von seiner Bienen-Leidenschaft berichtete Vitali Pahl einer Kollegin aus der Kommunikationsabteilung bei der Stadtsparkasse Düsseldorf und die beiden kamen auf die Idee, dass die Stadtsparkasse Düsseldorf ihre eigenen Bienen braucht. Pünktlich zum Weltbienentag im Mai dieses Jahres wurde die Idee in die Tat umgesetzt. So wurde Vitali Pahl zum ersten „Bienenbeauftragten“ der Stadtsparkasse Düsseldorf. Und diese bekam auf einen Schlag über 50.000 neue Mitarbeiter, nebst Königin. Eine neue Heimat fand das Bienenvolk beim Bienenzuchtverein Düsseldorf am Stoffeler Kapellenweg 295 in Oberbilk. Hier werden die Bienen ganzjährig von Vitali Pahl und den Imkern des Vereins betreut. Zusätzlich kümmern sie sich auch um die Honig-Ernte mit dem Label „Made by Stadtsparkasse“. Zwei Mal im Jahr wird geerntet, in der Regel im Mai und im Juli. Pro Stock gibt es dann bis zu 30 Kilogramm Honig, der in den typischen Honiggläsern an die Kunden der Stadtsparkasse verschenkt wird.

„Das Bienenvolk der Stadtsparkasse ist überhaupt nicht aggressiv, man kann ganz nah rangehen, ohne dass sie stechen.“

Imkern in der Stadt

Darüber hinaus unterstützt die Stadtsparkasse Düsseldorf aktiv das Imkern in der Stadt. So spendete sie dem Düsseldorfer Bienenzuchtverein 1.100,00 EUR. Mit diesem Geld können nicht nur kostenlose Kurse für aufstrebende Hobby-Imker angeboten werden, sondern auch Aktionen durchgeführt werden, um die Pflanzenvielfalt in der Stadt zu stärken. „Wir haben an die Düsseldorfer beispielweise Tütchen mit Blühsamen verteilt, damit die Bienen in der Stadt möglichst viel zu ernten haben“, berichtet Vitali Pahl. Was nur die wenigsten wissen, ist, dass Imkern in der Stadt für die Bienen viel lukrativer ist als auf dem Land. „Auf dem Land gibt es meist nur Mono-Kultu-



Vitali Pahl auf Tuchfühlung mit dem Bienenvolk der Stadtsparkasse Düsseldorf

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Wenn sie beladen mit kleinen Säckchen voller Pollen an ihren Beinchen nach Hause kommen, dann geht es dem Volk gut."

ren, wie z. B. riesige Rapsfelder. Sind die einmal abgeerntet, gibt es für die Bienen meist nicht mehr viel Pollen und Nektar zu sammeln. Anders ist das in der Stadt, da blüht immer irgendwo etwas", sagt Vitali Pahl.

Der Weg zum Imker

Imker werden kann jeder, der einen Garten oder Balkon und ein Faible für die kleinen schwarz-gelben Insekten hat. „Auf dem Balkon bekommt



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Kontakt für Imkerkurse
bienenzuchtverein-duesseldorf.de
Vitali.Pahl@Bienenzuchtverein-Duesseldorf.de

man sogar noch mehr vom Bienenleben mit als im Garten, eben weil man näher dran ist", weiß Vitali Pahl. Und wer weder Garten noch Balkon hat, dem stellt die Stadt Düsseldorf sogar Flächen zur Verfügung, auf denen man seine Bienen ansiedeln kann. Auf die Frage, was denn die häufigsten Anfängerfehler beim Imkern sind, erklärt Pahl schmunzelnd: „Schwierig kann es werden, wenn man den Zeitpunkt des Schwärmens verpasst. Das heißt eine neue Bienenkönigin ist herangewachsen und die alte Königin nimmt die Hälfte der ‚Mannschaft' mit und sie schwärmen auf und davon." Fataler Nebeneffekt – das zweigeteilte Bienenvolk ist allein jeweils nicht lebensfähig. Also muss man hinterher und die ausgeschwärmten Bienen wieder einfangen, wenn sie sich irgendwo niederlassen, z. B. auf einem Baum. Dazu sprüht man die Bienen mit Wasser ein, mit nassen Flügeln können sie nämlich nicht fliegen, und fängt sie mit einer Fangkiste vorsichtig ein. Dieses Bienenvolk wird gefüttert, gehegt und gepflegt, damit sich die Bienen vermehren und allein lebensfähig werden.

Was macht man, wenn man in den Urlaub fährt?

Vitali Pahl verrät einen Trick: Damit die Königin nicht schwärmen kann, kommt sie in einen kleinen Käfig, in dem sie bleibt, bis er wieder zu Hause ist. Übrigens, dass aus einer Larve keine Arbeitsbiene, sondern eine Königin heranwächst, darüber entscheidet einzig und allein das Futter, das sie von den Arbeiterinnen bekommt. Eine Königin wird ausschließlich mit Gelee Royale gefüttert und alle Bienen wissen genau Bescheid.

Und wie sieht es aus mit Bienenstichen?

Bienenstiche sind ganz schön schmerzhaft. „Ich glaube, alle Imker sind mit der Zeit schon an Stiche gewöhnt", sagt Vitali Pahl. „Am meisten weh tut es, wenn man nach der Winterpause im Frühling wieder mit dem Imkern anfängt. Dann dauert es vielleicht zwei, drei Stiche, bis der Körper sich daran gewöhnt. Danach entstehen kaum noch Schwellungen, sondern nur noch eine kleine Rötung und es tut nicht mehr so weh. Aber es gibt auch Bienenarten, die nicht so aggressiv sind und denen man sich auch ohne Schutzausrüstung nähern kann."

Alexandra von Hirschfeld

DÜSSELDORF NACHGEFRAGT

9 FRAGEN AN ...

Sascha Förster, Institutsleiter des Theatermuseums & Dumont-Lindemann-Archivs der Landeshauptstadt Düsseldorf

1.) Welches sind Ihre Lieblingsecken oder bevorzugten Viertel? Selbstverständlich der wunderschöne Hofgarten rund ums Theatermuseum. Zum Spazieren und Stöbern Unterbilk und Flingern. Als Fan der Weimarer Republik natürlich der Ehrenhof. Aber generell erkunde ich immer noch gerne die mir unbekannten Viertel, am Wochenende war ich bspw. das erste Mal in Angermund.

2.) Wo gehen Sie lieber nicht hin? Die Gegend um den Hauptbahnhof ist während der Nacht nicht gerade mein Lieblingsort.

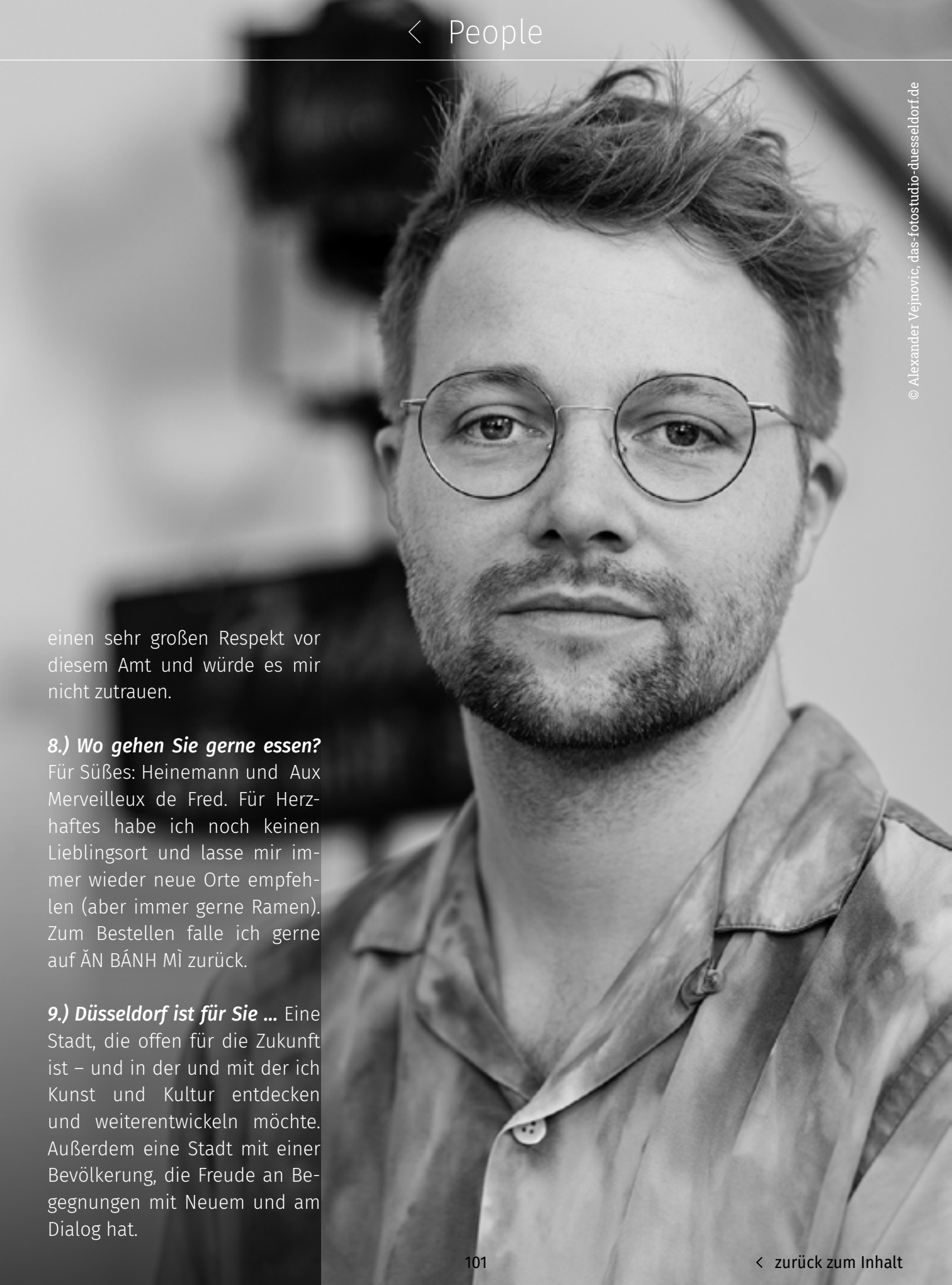
3.) Was sollte man als Einwohner oder Besucher der Stadt nicht verpassen? Definitiv: Die städtischen Museen. Düsseldorf bietet dank ihnen eine wunderbare thematische Vielfalt, die eine spannende Ergänzung zu den großen Kunstmuseen ist. Da kann man gute Entdeckungen machen, auch wenn das eigentliche Thema einem vielleicht nicht so bekannt ist. Und ebenso haben die Darstellenden Künste immer viel zu bieten, sei es im Opernhaus, im Schauspielhaus, im FFT oder im Tanzhaus. Im Juli darf man die Rheinkirmes und den Pink Monday definitiv nicht verpassen.

4.) Was vermissen Sie am meisten, wenn Sie unterwegs sind? Meinen Fußweg durch den Hofgarten zum Theatermuseum und den schnellen Weg zu Heinemann.

5.) Wie hat sich Düsseldorf in den letzten Jahren verändert und welche Auswirkungen hat dies auf das Leben der Menschen in der Stadt? Ich habe das Gefühl, dass Düsseldorf immer im Wandel ist und sich durch diesen Wandel und die Offenheit für solch einen Wandel auszeichnet. Direkt bei uns am Theatermuseum sehe ich natürlich die positiven Auswirkungen von Kö-Bogen I und II und vom Abriss des Tausendfüßlers. Die Innenstadt ist so nun viel offener und verbindet Einkaufen und das Grüne sehr organisch. So sind neue öffentliche Plätze entstanden, die zum Verweilen und Flanieren einladen.

6.) Was sind typische Eigenheiten des Düsseldorfer Stadtlebens? Dass immer etwas los ist und man den Überblick verliert, welche Veranstaltung man mal wieder verpasst. Aber dann hat man Lust, nächstes Jahr dieses Event eben nicht zu verpassen. Dass in einer so internationalen Stadt Brauchtum im Sommer und Winter eine zentrale Rolle spielen und im Stadtbild sichtbar werden, zeichnet das Stadtleben auch aus.

7.) Was würden Sie als Oberbürgermeister als erstes ändern? Weil ich die Farbe des Theatermuseums so mag, würde ich das Rathaus einfach auch rosa streichen. Aber im Ernst: Ich habe



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

einen sehr großen Respekt vor diesem Amt und würde es mir nicht zutrauen.

8.) Wo gehen Sie gerne essen? Für Süßes: Heinemann und Aux Merveilleux de Fred. Für Herzhaftes habe ich noch keinen Lieblingsort und lasse mir immer wieder neue Orte empfehlen (aber immer gerne Ramen). Zum Bestellen falle ich gerne auf ĂN BÁNH MÌ zurück.

9.) Düsseldorf ist für Sie ... Eine Stadt, die offen für die Zukunft ist – und in der und mit der ich Kunst und Kultur entdecken und weiterentwickeln möchte. Außerdem eine Stadt mit einer Bevölkerung, die Freude an Begegnungen mit Neuem und am Dialog hat.

10 FRAGEN AN CAROLA EGGELING

BILDHAUERIN

Welchen Stellenwert nimmt Kunst in Ihrem Leben ein?
Die Kunst bestimmt mein Leben mehr oder weniger immer. Ganz selbstverständlich begleitet sie mich täglich, auch wenn sicherlich vieles im Unterbewusstsein stattfindet. Ganz banale Dinge erhalten durch meinen bildhauerischen Blick etwas ganz Besonderes, z. B. sehe ich in der Architektur oder besonders in der Natur Linien, Kanten, Ecken und Verästelungen, die mich inspirieren und oft Auslöser für meine künstlerische Arbeit sind.

Welche künstlerischen Vorbilder haben Sie am stärksten beeinflusst?
Ich denke nicht, dass es ein bestimmter Künstler oder eine Künstlerin war, die mich beeinflusst haben. Es sind eher die organischen Formen in der Kunst überhaupt, die mich faszinieren, und die ich ebenso in der Natur und der Architektur finde. Sie beeinflussen unterbewusst meine Formensprache und ich erkenne oft später, dass diese bereits irgendwo besteht.

Welche anderen Berufe wären für Sie auch in Frage gekommen?
Die Medizin hat mich sehr interessiert. Ich habe viele Jahre in der Krebsforschung gearbeitet, bevor ich mich für den künstlerischen Weg entschieden habe. Ich bin sicher, dass auch diese Erfahrung in meine Skulpturen und Plastiken einfließt. Aber auch andere, kreative Berufe finde ich spannend: Schreinerin, Bühnenbildnerin, Keramikerin, Schmuckdesignerin etc. Also alles Berufe, in denen man mit den Händen etwas formt und schafft.

Was brauchen Sie um schöpferisch zu sein?
Ein Atelier und Ruhe! Sobald ich mein Atelier betrete und die Türen verschließe, verlasse ich den „Alltag“ und befinde mich in meinem Reich …

Worauf legen Sie momentan Ihren künstlerischen Schwerpunkt?
Meine Arbeiten weisen eindeutig eine klassisch-abstrakte Formensprache auf. Das ist meine Möglichkeit, meine eigene, innere, unsichtbare Welt sichtbar zu machen und zu modellieren mittels dreidimensionaler Strukturen, Formen und Flächen sowie des Raumes zwischen den verschiedenen Volumen.

Woran arbeiten Sie gerade ?
An einer bzw. mehreren größeren Arbeiten, die für den Außenbereich geeignet sind. Sie weisen meine typische Formensprache auf und die Modelle werden wegen der Größe aus Polyester gefertigt.

Welches Kunstmuseum würden Sie gerne leiten?
Gar keines! Ich bin Künstlerin und glücklich, meine Skulpturen und Plastiken schaffen zu können und zu dürfen. Das ist mein Leben und mein Glück.

Düsseldorf hat eine lebendige Kunstszene, womit sind Sie zufrieden und wo wünschen Sie Veränderungen?
Düsseldorf ist eine tolle Stadt mit einer ganz besonderen Kunstszene. Die Kunstakademie ist international bekannt und bildet viele junge Künstler aus. Wir haben dort sehr gute und bekannte Professoren und die Akademie-Rundgän-



Copyright Evangelos Papadopoulos

Carola Eggeling in ihrem Atelier in Neuss



Copyright Evangelos Papadopoulos

Wandobjekte, 2021 __ Aluminium lackiert

ge öffnen die Ateliers und geben Einblicke auf das aktuelle künstlerische Schaffen der jungen Künstler. Darüberhinaus gibt es viele Galerien und Museen, die den Zeitgeist der Kunst zeigen. Mein Wunsch wäre, mehr Kunst im öffentlichen Raum! Die Stadt könnte sich damit noch einmal mehr als Kunststadt zeigen. Es eignen sich viele Plätze, Parks und auch Verkehrsinseln, die man mit Skulpturen bereichern könnte.

Welche Rolle wird die Kunst Ihrer Meinung nach im digitalen Zeitalter einnehmen?

Natürlich verändert sich die Kunst durch neue Medien. Das sieht man an den Arbeiten der jungen Kunststudenten, die mit den neuen Medien aufgewachsen sind und ganz selbstverständlich damit umgehen. Ich komme aus einer ganz anderen Generation und kann nur staunen, wie schnell und wie viel technisch möglich ist.

Wie hat die Corona-Krise Sie und Ihr künstlerisches Schaffen beeinflusst?

Nach dem Schock des Begreifens dieser Corona-Pandemie und des Nichtwissens, wie diese enden wird bzw. man überleben wird, dachte man, dass das Leben sich danach verändern wird … Dieses „Ruhigstellen" besonders zu Beginn der Pandemie war für mich fast eine Lähmung, physisch und auch psychisch … an künstlerische Arbeit war erst gar nicht zu denken. Es war gar keine Kraft da. Erst langsam entstand der Wunsch, wieder etwas zu schaffen und zum ersten Mal in meiner künstlerischen Laufzeit dachte ich an Farbe, um der „grauen und tristen" Zeit etwas Leuchtendes, Farbiges zu schenken! So entstanden und entstehen bis heute einige meiner Arbeiten auch in Farbe.

Susan Tuchel

Carola Eggeling

Die in Rostock geborene und in Neuss lebende Bildhauerin hat immer wieder mit Bert Gerresheim an Projekten gearbeitet. Seit 1996 entstehen unter ihren Händen Plastiken aus Metall, Gips, Stein und Ton und neuerdings auch aus Polyester, die sie in Deutschland, Belgien, der Schweiz, in Spanien und in diesem Jahr erstmals in Palermo im Haus der Kunst ausstellt. In Neuss und Düsseldorf zeigt sie ihre Werke in Kulturforen, Galerien, im Künstlerverein Malkasten, im Rathaus Düsseldorf sowie im Stadtmuseum Düsseldorf. Als Vorstandsmitglied des Vereins zur Veranstaltung von Kunstausstellungen e. V. ist sie Mitorganisatorin der Ausstellung „DIE GROSSE Kunstausstellung NRW Düsseldorf" und leitet in dieser Zeit auch das Verkaufsbüro. „DIE GROSSE" ist die größte Kunstausstellung in Deutschland, die von Künstlern für Künstler organisiert wird und jährlich im Kunstpalast Düsseldorf und im NRW-Forum stattfindet. Eggelings Plastiken stehen im privaten wie im öffentlichen Raum, u. a. im Park Jostensbusch sowie im Rathausfoyer der Stadt Neuss.



Copyright Evangelos Papadopoulos

Wandobjekt 02_21, 2021 __ Aluminium gebürstet



Copyright Evangelos Papadopoulos

Wandobjekt 04_21, 2021 __ Aluminium weiß lackiert



Copyright Evangelos Papadopoulos

KAYA, 2021 __ Bronze weiß lackiert



Copyright Egbert Trogemann

NEWA, 2020 __ Bronze poliert



Copyright Ulla Born

Skulptur C, 2019 __ Bronze __ Park Jostensbusch Neuss



Copyright privat

OLA, 2023 __ Bronze __ in Privatbesitz



Copyright privat

o.T. II, 2023 __ Bronze __ in Privatbesitz

VON TÜLL UND TRÄNEN ZUR NEUEN KARRIERE



Quereinstieg bei der Stadtsparkasse Düsseldorf



„Mit Mitte 40 ist genau der richtige Zeitpunkt, um noch einmal eine neue Karriere zu starten."

Stefania Tananaki, Quereinsteigerin bei der Stadtsparkasse Düsseldorf

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Gründe für eine berufliche Neuorientierung gibt es viele: Der alte Job bietet keine neuen Herausforderungen, er entspricht nicht den ursprünglichen Vorstellungen oder ist nicht mehr mit dem Privatleben zu vereinbaren. Dann ist der Start in eine neue berufliche Zukunft naheliegend. Zum Glück gibt es heute zahlreiche Möglichkeiten, sich umzuorientieren. Ein Quereinstieg ist eine davon. Man wechselt die berufliche Richtung, ohne dafür die übliche Ausbildung zu durchlaufen. Der Umstieg erfolgt aus einem gelernten Beruf heraus, nach einem abgeschlossenen Studium oder einer Ausbildung.

Auf dem aktuellen Arbeitsmarkt sind Quereinsteiger längst keine Seltenheit mehr. Viele Unternehmen bieten daher entsprechende Umschulungsprogramme oder Qualifizierungslehrgänge an. So auch die Stadtsparkasse Düsseldorf. Wir trafen Stefania Tananaki, die 2020 ihre Selbständigkeit mit einem Brautmodengeschäft aufgab und nun als Kundenberaterin bei der Stadtsparkasse Düsseldorf tätig ist. Begleitet wurde sie auf ihrem Weg von Personalreferent Michael Esser und Ute Wendlandt, Leiterin des Personalmanagements bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, die sich ebenfalls unseren Fragen stellten. Sie erkannten auf Anhieb das Potenzial der ursprünglich aus Griechenland stammenden Quereinsteigerin.

Wie kam es dazu, dass Sie Ihren Beruf gewechselt haben?
Stefania Tananaki: Das ist eine lange Geschichte. Ich war vorher Inhaberin eines Brautmodenstudios in Wuppertal und bin öfter von meinen Kundinnen darauf angesprochen worden, ob ich mich nicht bei der Sparkasse Wuppertal bewerben möchte. Ich habe mich darüber informiert, wie das geht. Dabei bin ich auf eine Stellenanzeige der Stadtsparkasse Düsseldorf gestoßen.

Warum wollten Sie sich beruflich verändern?
Stefania Tananaki: Ich war 16 Jahre lang in der Brautmodenbranche tätig und irgendwann hat es mir gereicht. Der Brautmodenbereich ist eine sehr schöne und interessante Branche, aber hinter den Kulissen ist nicht immer alles schön. Ich hatte ein Brautmodengeschäft mit über 500 Quadratmetern in Wuppertal und noch zwei weitere Filialen. Corona war der Auslöser für einen neuen Lebenszyklus.

Und wie ging der Bewerbungsprozess vonstatten?
Stefania Tananaki: Auf meine Bewerbung hin wurde ich zu einem Einstellungstest eingeladen. Der Test ist Teil des Auswahlprozesses bei branchenfremden Quereinsteigern wie mir. Und dann kam das Gespräch. Es hat über eine Stunde gedauert, obwohl es an einem Freitagnachmittag stattfand. Die Chemie hat direkt gestimmt. Nachdem ich gegangen war, habe ich zehn Minuten später einen



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Anruf bekommen, dass ich angenommen bin. **Die Leiterin des Personalmanagements, Ute Wendlandt, ergänzt:** Wenn Gespräche so erfolgreich laufen und alle Beteiligten überzeugt sind, können wir sehr schnell eine positive Rückmeldung geben. Wir müssen auch schnell sein bei der heutigen Lage am Arbeitsmarkt.

Wie ging es dann weiter?

Stefania Tananaki: Insgesamt haben vier weitere Quereinsteiger und Quereinsteigerinnen gemeinsam mit mir angefangen. Wir sind sehr lieb aufgenommen worden und wurden auf verschiedene Filialen verteilt. Die ersten sechs Monate wurden wir direkt im Service-Bereich eingesetzt, damit wir Erfahrungen sammeln konnten. Alle Mitarbeiter hatten viel Geduld mit uns und haben uns sehr gut in unseren neuen Arbeitsbereich eingeführt. Man darf nicht vergessen. Wir kommen alle aus völlig verschiedenen Branchen. Eine Dame war bei der Lufthansa. Ich aus der Modebranche. Der andere Herr war vorher jahrelang im Einzelhandel … Nach dem halben Jahr haben wir direkt mit einem Qualifizierungslehrgang bei der Sparkassen-Akademie weitergemacht. Die Lehrer sind sehr engagiert.

Ute Wendlandt: Insgesamt haben wir im Laufe der Zeit schon zwölf Quereinsteiger und Quereinsteigerinnen bei der Stadtsparkasse Düsseldorf eingestellt. Das Arbeitsaufkommen ist hoch. Alle sind froh, dass helfende Hände da sind. Auch wenn natürlich am Anfang viel erklärt werden muss.

War der Lehrgang dann eher ein Crash-Kurs?

Ute Wendlandt: Der Qualifizierungslehrgang geht über ein Jahr und ist innerhalb der S-Finanzgruppe der bankkaufmännischen Ausbildung gleichgestellt, die normalerweise drei Jahre dauert.

Stefania Tananaki: Wir haben das also ein bisschen komprimierter gemacht. Das war eine große Herausforderung für mich. Denn je älter m an wird, desto schwieriger ist es auch, so viel geballtes Wissen im Kopf zu behalten. Im zweiten Step mache ich gerade ein so genanntes Basis-Seminar für die Privatkunden-Beratung.

Was muss man denn mitbringen, um bei der Stadtsparkasse Düsseldorf beruflich neu durchzustarten?

Michael Esser, Personalreferent: Optimalerweise hat man schon einmal eine kaufmännische Ausbildung oder aber zumindest eine serviceorientierte Tätigkeit ausgeübt. Und man sollte über ein gewisses Maß an Kundenerfahrung verfügen.

Ute Wendlandt: Eine kaufmännische Ausbildung ist aber kein Muss. Wir schauen immer individuell, was die Leute mitbringen. Wir haben auch schon Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen komplett ohne kaufmännischen Hintergrund eingestellt, z. B. eine Flugbegleiterin, die aber natürlich über entsprechende Service- und Kundenerfahrung verfügt.

Gibt es eine Altersbegrenzung?

Ute Wendlandt: Nein, wir haben keine Altersgrenze.

Warum wurde das Quereinsteiger-Programm gestartet?

Ute Wendlandt: Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels und den vielen Vakanzen ist das jetzt einfach eine neue Strategie – und wir sind auch nicht die erste Sparkasse, die das macht. Letztendlich hört man das gerade überall. In vielen Branchen werden mittlerweile Branchenfremde eingestellt, einfach weil man die Vakanzen auffangen muss.

Michael Esser: Der Arbeitsmarkt ist gerade ziemlich leergefegt und man findet kaum noch qualifizierte Berater. Auch andere Sparkassen haben auf diese Situation mit Quereinsteiger-Programmen reagiert. Wir haben uns mit ihnen ausgetauscht, bevor wir damit an den Markt gegangen sind.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Ich hatte ein Brautmodengeschäft mit über 500 Quadratmetern in Wuppertal und noch zwei weitere Filialen. Corona war der Auslöser für einen neuen Lebenszyklus“

Stefania Tananaki

Sie sind gebürtige Griechin, kommen viele Griechen zu Ihnen?
Stefania Tananaki: Tatsächlich wollen die meisten Griechen unbedingt zu mir kommen. Das Bankensystem in Griechenland ist ganz anders. Daher brauchen die Menschen, die von dort nach Deutschland ausgewandert sind, Unterstützung. Dabei geht es nicht nur um die Sprache, sondern auch um den kulturellen Hintergrund und die Mentalität. Sie wollen vielleicht anders investieren. In Gold zum Beispiel. Und haben bestimmte Sitten und Rituale, die ich besser nachvollziehen kann. Das ist nicht nur bei Griechen so, sondern auch bei Menschen aus anderen Ländern. Und dann ist es natürlich gut, wenn sie jemanden haben, der sie versteht. Bei Italienern zum Beispiel bedeutet eine Hochzeit eine Investition von Minimum 50.000 Euro. Das wissen viele Deutsche einfach nicht.

Verändert das auch intern etwas, wenn plötzlich Mitarbeiter aus anderen Branchen ins Team kommen?
Michael Esser: Es befruchtet auf jeden Fall das Betriebsklima und erdet die Menschen auch ein Stück weit. Da kommen plötzlich Menschen aus anderen Branchen, die vorher Schichtarbeit gemacht haben, samstags arbeiten mussten oder selbständig waren und nicht am Monatsende pünktlich das Gehalt auf dem Konto hatten. Da merken die Mitarbeiter, die vorher schon da waren, welche Vorteile sie haben. In diesen Momenten wird einem bewusst, wie selbstverständlich wir viele Annehmlichkeiten unseres Jobs hinnehmen.

Wenn man wie Frau Tananaki die verkürzte Ausbildung durchlaufen hat, welche Entwicklungsmöglichkeiten stehen einem dann noch offen?
Michael Esser: Im Grunde alle. Der Einführungslehrgang ersetzt quasi die Ausbildung. Am Ende hat Frau Tananaki einen Abschluss als Sparkassenkaufmann. Das ist der Unterschied zu unseren Auszubildenden, die nach ihrem Abschluss Bankkaufmann bzw. Bankkauffrau sind.
Ute Wendlandt: Die Prüfung zum Bankkaufmann wird vor der IHK abgelegt, die Prüfung zum Sparkassenkaufmann vor der Sparkassen-Akademie. Das ist der einzige Unterschied. Inhaltlich ist das weitgehend identisch, eben nur auf zwölf Monate komprimiert.

Weitere Infos zum Quereinstieg bei der Stadtsparkasse Düsseldorf finden Sie hier.
sskduesseldorf.de

Alexandra von Hirschfeld



Unser starker Mix für Ihre Geldanlage.

Mit der passenden Strategie zukunftsorientiert anlegen – und das auch nachhaltig!

Stabilität? Verfügbarkeit? Planbarkeit? Rendite?

Die gesunde Mischung macht's. Finden Sie mit uns Ihre individuelle Balance zwischen Chancen und Risiken Ihrer Wertpapierinvestments.

Lassen Sie sich jetzt beraten!
Weitere Infos auch unter **sskduesseldorf.de/anlage**

Weil's um mehr als Geld geht.

* Quelle: DekaBank, Renditeannahmen bezogen auf die Durchschnittsrendite der kommenden zehn Jahre, ohne Berücksichtigung von Kosten. **Es handelt sich um Annahmen, die kein verlässlicher Indikator für die tatsächliche künftige Wertentwicklung sind und die sich zudem jederzeit ändern können.** Sie sind aus langjährigen Durchschnittswerten der Vergangenheit abgeleitet und beruhen auf Zukunftsszenarien mit unterschiedlichen (sowohl positiven als auch negativen) Marktbedingungen, welche die Art und die Risiken dieser Finanzinstrumente widerspiegeln.

Stadtsparkasse Düsseldorf



„PLÖTZLICH FINGEN ALLE MENSCHEN AN ZU SCHREIEN.“

Wie der Marokkaner Said Oujjir und seine Verlobte Debora Stender aus Düsseldorf das verheerende Erdbeben in Marokko erlebten



Marokko ist bei den Deutschen vor allem als Reiseland bekannt. Lange Sandstrände, viele kulturelle Sehenswürdigkeiten, bunte Basare. Und plötzlich ist alles anders. Am Freitag, den 8. September 2023, erlebt das Land, in dem 37 Mio. Einwohner leben, das schwerste Erdbeben seit Jahrzehnten mit einer Stärke von 6,8 auf der Richterskala. Mitten in der Nacht werden die Menschen von dem Erdbeben überrascht. Das Epizentrum befindet sich unweit von Marrakesch in der Provinz Al-Haouz. Bislang sind fast 3.000 Todesopfer bestätigt, rund 5.530 Personen wurden verletzt und über 300.000 Menschen sind betroffen.

Eine Touristin aus Düsseldorf, die sich zum Zeitpunkt des Bebens in Agadir aufhielt, berichtet: „Plötzlich fingen alle Vögel an, wie wild durcheinander zu zwitschern. Dann konnte man spüren, wie die Erde bebte."

Im Bus unterwegs durchs Epizentrum

Ausgerechnet in dieser Freitagnacht ist Said Oujjir mit dem Bus von seiner Heimatstadt Agadir über Marrakesch nach Rabat unterwegs. Hier will er die Abschlussprüfung seines Deutschkurses ablegen. Den Kurs hat er absolviert, um die Muttersprache seiner Verlobten Debora Stender aus Düsseldorf zu lernen und sie hier zu besuchen.

Die Fahrt ins 600 Kilometer entfernte Rabat dauert ca. acht Stunden. Said hat sich entschlossen nachts zu fahren, damit er morgens pünktlich zur Prüfung vor Ort ist. Um 21.30 Uhr fährt der Bus in Agadir los. Es ist still im Bus. Viele Reisende schlafen oder unterhalten sich leise. Said wiederholt Deutsch-Vokabeln für seine Prüfung, als ca. 70 Kilometer vor Marrakesch plötzlich die Menschen im Bus anfangen laut zu schreien und zu weinen. Sie haben über ihre Handys von dem Erdbeben erfahren. Der Bus ist währenddessen weiter auf der Autobahn Richtung Marrakesch unterwegs, noch ist von dem Erdbeben nichts zu spüren. „Wir alle hatten Angst, fühlten uns völlig hilflos. Wir wussten ja nicht, was auf uns zukommt und konnten nichts machen", sagt Said. „Es war wie in einem Alptraum. Als wir Marrakesch erreichten, stellten wir fest, dass wir mitten durch das Erdbeben fahren. Die Häuser um uns herum stürzten ein. Gebäudeteile fielen zu Boden. Die Menschen rannten panisch aus ihren Häusern oder aus den Restaurants, in denen sie eben noch zusammensaßen, während es Schutt und Steine regnete."



Stunden voller Angst für seine Verlobte in Deutschland

Während Said in Marrakesch im Bus um sein Leben bangt, erfährt seine Verlobte Debora, die sich in ihrer Heimatstadt Düsseldorf befindet, durch die Medien von dem Erdbeben und versucht

Said zu erreichen. Doch die Leitungen sind tot. Das gesamte Stromnetz und alle anderen Netzwerke sind ausgefallen. Auch bei seiner Familie, Eltern und Freunden kommt sie nicht durch. Weit weg in Düsseldorf erlebt sie Stunden voller Angst. „Ich habe wieder und wieder versucht ihn anzurufen. Doch es kam noch nicht einmal ein Freizeichen. Ich habe mir gedacht, muss das ausgerechnet heute passieren? Denn es gab eine lange Vorlaufzeit für den Prüfungstermin. Said hat über vier Monate darauf gewartet", erzählt Debora.

Nach dem Horrortrip direkt in die Deutschprüfung

Wie durch ein Wunder kann der Bus seine Fahrt unbeschädigt fortsetzen und Said übersteht den größten Horrortrip seines Lebens. In den frühen Morgenstunden erreicht der Bus Rabat, Hauptstadt und Regierungssitz des Landes. Hier scheint alles in Ordnung zu sein. Said muss von der Busstation noch mit dem Taxi zum Goethe-Institut, wo die Prüfgung abgenommen wird. Als er dort um 5.15 Uhr morgens ankommt, ist noch alles geschlossen. Nach und nach treffen weitere Prüflinge aus allen Teilen des Landes ein. Man tauscht sich aus. „Wer weiß was? Wie ist die Lage bei euch?" Alle sind mit den Nerven am Ende. Keiner weiß, ob die Prüfung tatsächlich stattfinden wird. Doch Said hat extra den ganzen Weg auf sich genommen. Jetzt will er es auch auf jeden Fall durchziehen. „Die Prüfung fand tatsächlich zum vereinbarten Termin statt. Ich war mit meinen Gedanken zwar ganz woanders, bei Debora, bei meiner Familie, bei den Opfern. Dennoch habe ich die Prüfung bestanden", sagt Said.

Die Erleichterung ist groß

Nach einer durchwachten Nacht erhält Debora in Düsseldorf endlich ein Freizeichen an ihrem Handy und Said ist direkt am Apparat. „Mein Schatz, mach dir keine Sorgen, es ist alles gut. Ich bin unverletzt", sagt er. „Ich wollte sie keinesfalls verängstigen, habe die Situation etwas heruntergespielt", meint Said im Nachhinein. „Ich war sehr erleichtert", erzählt Debora. „Ich habe mir große Sorgen gemacht, aber gehofft und irgendwie auch darauf vertraut, dass alles gut ausgeht." Auch Saids Familie und allen Freunden geht es gut. Sie konnten das Erdbeben in Agadir zwar auch spüren, doch dort ist nichts passiert.

Das Ausmaß der Zerstörung

Währenddessen erwacht die Stadt Marrakesch nach dem Erdbeben im Schockzustand. Die Gassen des historischen jüdischen Viertels der Medina sind mit Trümmern übersät, alte Gebäude sind abgesackt. Über 820 Menschen haben ihr Leben verloren. Andere stehen auf der Straße vor den Trümmern ihres alten Lebens. „Marrakesch ist eine wunderschöne Stadt. Hier haben Debora und ich vor kurzem noch einige Tages unseres Urlaubs verbracht", erinnert sich Said. „Die meisten Todesfälle gibt es in den kleinen Bergdörfern. Manche wurden komplett zerstört", sagt Said. „Dazu gehören auch zwei Dörfer, die Said und ich noch vor kurzem besucht haben", erzählt Debora. „Wir sind Hand in Hand verliebt durch die Gassen geschlendert. Gassen, die es heute nicht mehr gibt, sondern nur noch Schutt, Trümmer und Asche." In einem Dorf mit dem Namen Tizi-nTest, das an einer bekannten Passtraße liegt, hatten sie ein Erlebnis, das zeigt, wie gastfreundlich und herzlich die Marokkaner sind. „In Marokko wird es schnell dunkel. Wir waren auf dem Weg zu unserem Hotel und hielten an einem Hanut (Marrokanisch für Kiosk), um eine Flasche Wasser zu kaufen und nach dem Weg zu fragen. Said sprach mit einer älteren Frau, die sehr besorgt darüber war, dass wir noch im Dunklen auf den unwegsamen und unbeleuchteten Bergstraßen unterwegs waren. Sie bot uns direkt an, bei ihr zu übernachten. Dieses Dorf gibt es nicht mehr und wir wissen nicht, was aus der freundlichen alten Frau geworden ist", erzählt Debora. Unzählige andere kleine Bergdörfer wur-

„Ich habe mir große Sorgen gemacht, aber gehofft und irgendwie auch darauf vertraut, dass alles gut ausgeht.“

Debora Stender



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Alle wollen helfen. Ob alt oder jung, ob Touristen oder Marokkaner. Das bewegt mich sehr.“

Said Oujjir

den ebenfalls durch das Erdbeben zerstört. Viele Familien sind obdachlos geworden und müssen die derzeit kalten Nächte im Freien verbringen. Im Schnitt leben hier rund 180 bis 200 Einwohner, teilweise sind über die Hälfte der Menschen ums Leben gekommen. Weiterhin werden hunderte Menschen vermisst. Die Überlebenden berichten der Deutschen Presse-Agentur zufolge von einem zunehmenden Leichengeruch, der aus den Ruinen ströme. Nach Informationen des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (Unicef) sind etwa 100.000 Kinder von der Katastrophe betroffen.
Auch schon vor dem Erdbeben waren die Menschen in den Bergdörfern auf regelmäßige Hilfe angewiesen. Saids Vater, Belkacem Oujjir, organisiert jedes Wochenende Hilfslieferungen mit Bekleidung und Nahrungsmitteln aus privaten Spenden, die er selbst in die Dörfer bringt.

Das große Beben von Agadir 1960

Niemand hatte mit einer derartigen Tragödie gerechnet. Dabei hätte das Beben von 1960 in der Hafenstadt Agadir ein Hinweis darauf sein können, dass die Region südlich des Atlas nicht erdbebensicher ist. Es war die schwerste Naturkatastrophe in der Geschichte des Landes und forderte fast 15.000 Todesopfer. Said war zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren, doch viele ältere Menschen erinnern sich noch mit Schrecken daran. Der Küstenort Agadir wurde völlig zerstört. Fast ein Drittel der damals 50.000 Bewohner kam ums Leben, alle anderen wurden obdachlos. Das Erdbeben gilt als eines der schlimmsten des 20. Jahrhunderts. Dabei wurde es damals als nur mittelstark eingestuft, mit einer Magnitude von 5,8 auf der Richterskala. Weil das Epizentrum direkt unter der Stadt lag, war die Zerstörung so immens. Nach mehreren leichten Beben zuvor kam es am 29. Februar 1960 zum Hauptbeben. Es war der dritte Abend des Ramadan. Alle Menschen waren zu Hause, als die Erde bebte. Abertausende von kleinen Lehmbauten brachen reihenweise ein. Dem Beben folgte ein Tsunami, der für zusätzliche Zerstörung sorgte.





Das Erdbeben in Marokko hat vor allem in den kleinen Bergdörfern für Zerstörung gesorgt, tausende Menschen sind gestorben oder haben alles verloren.

Schon 1731 war an dieser Stelle die spanische Kolonie Santa Cruz de Aguer durch ein Erdbeben ausgelöscht worden. In Agadir erinnert heute nichts mehr an die Katastrophe von 1960, nur noch Reste der alten Stadtmauer und ein altes Kino sind erhalten geblieben. Die Küstenstadt wurde auf Beschluss des damaligen Königs Mohammed V. etwas weiter südlich neu aufgebaut.

Nicht umgesetzte Bauvorschriften?

Agadir ist heute neben Fez, Marrakesch und Tanger eine der wichtigsten Touristenmetropolen des Landes und hat fast eine Million Einwohner. Nach der Katastrophe wurden neue Bauvorschriften eingeführt, die für mehr Erdbebensicherheit sorgten. So erhielten alle Gebäude ein Gerüst aus Stahlbeton. Doch in Marrakesch wurden diese Vorschriften anscheinend bis heute nicht umgesetzt. „Die Tragödie von Marrakesch sollte ein neues Zeitalter seismischer Prävention in Ländern wie Marokko oder Algerien einleiten, die beide sehr erdbebengefährdet sind“, schreibt die spanische Tageszeitung „El Mundo“ am Tag nach dem Erdbeben. „Dort müsste mehr Geld in erdbebensichere Infrastruktur fließen.“ Die marokkanische Regierung plant einen Hilfsfonds für die notleidende Bevölkerung einzurichten. Damit sollten unter anderem Kosten zur Absicherung beschädigter



Häuser gedeckt werden, berichtete die Nachrichtenseite Hespress unter Berufung auf einen Regierungssprecher. Zur Höhe des Fonds gibt es keine Angaben. Er solle sich aus Geldern öffentlicher Einrichtungen und freiwilliger privater Beiträge zusammensetzen, heißt es.

Auch König Mohammed VI. spendet 1 Million MAD Marokkanischer Dirham (rund 100 Milliarden Dollar) aus seinem Privatvermögen für die Erdbebenopfer. Sein privates Vermögen soll sich auf mehr als zwei Milliarden Euro belaufen.

Hilfsaktionen im ganzen Land

Noch weiß niemand genau, wie viele Menschen in Marokko ihr Leben verloren haben. Und langsam schwindet die letzte Hoffnung, noch Überlebende unter den Trümmern zu finden. Zum Teil mussten sich die Menschen viele Kilometer weit bis zu einer befahrbaren Straße durchkämpfen, berichtete die französische Zeitung „El País“. Aber die Marokkaner wollen es schaffen und mobilisieren viele Kräfte. Freiwillige Helfer brechen aus allen Teilen des Landes ins Katastrophengebiet auf. Es sind vor allem Privatpersonen, die sich selbst organisieren und auf den Weg zu den Opfern machen. „Alle wollen helfen. Ob alt oder jung, ob Touristen oder Marokkaner. Das bewegt mich sehr“, sagt Said. Mit Lebensmitteln, Wasser und Decken machen sich die Menschen auf den Weg ins Unglücksgebiet. Neben der Suche nach Überlebenden konzentrieren sich die Helfer darauf, die Leute in den entlegenen Dörfern mit Trinkwasser und Nahrungsmitteln zu versorgen. Das ist schwierig, denn viele Zufahrtsstraßen ins Gebirge müssen erst wieder passierbar gemacht werden. „Das Geröll ist bis heute noch in Bewegung und birgt große Gefahren für die Helfer. Einige sind dadurch bereits getötet worden“, berichtet Said. Zudem erschüttern weiterhin Nachbeben das Land. In den Krankenhäusern reichen offenbar die Betten nicht aus: Leichter Verletzte werden schnell wieder entlassen, um Platz für schwerere

„Das Geröll ist bis heute noch in Bewegung und birgt große Gefahren für die Helfer. Einige sind dadurch bereits getötet worden.“

Said Oujjir

Bisher geleistete Spenden

MAD 1billion	King Mohammed VI
MAD 1billion	OCP
MAD 1 billion	Bank Al Maghreb
MAD 1billion	The National Agency for Land Conservation
MAD 5.000.000	The General Direction of National Security
MAD 5.000.000	The Council of the Casablanca-Settat
MAD 4.000.000	The national radio and television company
MAD 3.000.000	The Casablanca commune
MAD 2.500.000	Label vie
MAD 2.000.000	The Prefecture Council of Casablanca

Fälle zu machen. In Marrakesch wird von langen Schlangen vor Blutspendezentren berichtet.

Nach dem Erdbeben

Aus Angst vor Nachbeben verbringen auch viele Einwohner, deren Häuser nicht durch die Erdstöße in Mitleidenschaft gezogen worden waren, die Nächte im Freien. Auch Saids Eltern. In Marrakesch eröffnen zwar schon wieder die Basare, aber die Schäden sind noch nicht zu überblicken. In der Nähe des berühmten Platzes „Djemaa el Fna“, auf den sich in der ersten Nacht viele Bewohner gerettet hatten, ist auch die Koutoubia-Moschee aus dem 12. Jahrhundert mit ihrem mehr als 70 Meter hohen Minarett betroffen. Es ist die größte Moschee der Stadt. Selbst die rote Stadtmauer, die jahrhundertelang den Angreifern trotzte, brach angeblich an einigen Stellen ein. Die große Frage ist: Wie geht es weiter? Wie wird der Winter im Atlas-Gebirge, an Orten, an denen es noch nicht einmal fließendes Wasser gibt und die Menschen kein Dach mehr über dem Kopf haben?

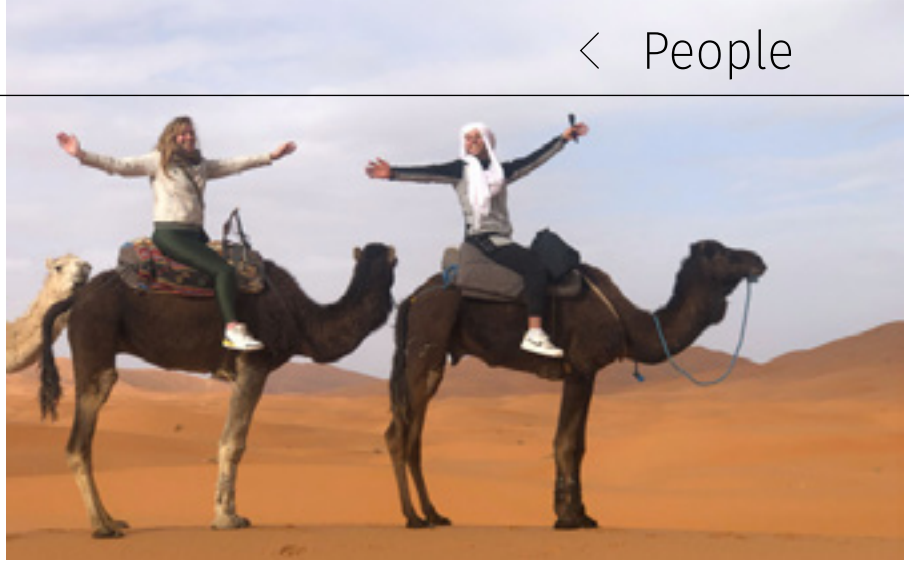
Und Said und Debora?

Das schlimmste für Debora ist, dass sie gerade jetzt, in dieser schweren Zeit, nicht zu Said fahren und ihm beistehen kann. Denn sie hat in Düsseldorf gerade eine neue Arbeitsstelle angetreten. Said hat dafür vollstes Verständnis. Er setzt alles daran, so schnell wie möglich zu ihr nach Düsseldorf zu kommen. Doch das ist gar nicht so einfach. Eigentlich benötigt er nur ein Touristenvisum, das er im Konsulat beantragen muss. Doch dafür muss über ein Online-Formular ein Termin vereinbart werden. Die Visa-Termine sind rar und immer direkt wieder ausgebucht. Oft stürzt auch die Buchungsmaske ab. Und wieder vergehen Wochen über Wochen, bis es neue Termine gibt. Said versucht es schon seit über einem Jahr. „Meist weiß man das auch gar nicht, wann es wieder neue Termine gibt“, erläutert Said. Eine fatale Situation. „Auf dem Schwarzmarkt werden Visa-Termine für Preise ab 500,00 Euro gehandelt. Normalerweise kosten sie nur 25,00 Euro“, sagt Said und ergänzt: „Doch weder kenne ich Leute, die damit handeln, noch möchte ich etwas Illegales machen.“ Eins steht jedoch für ihn fest. „Ich werde niemals aufgeben, denn Debora ist die Frau meines Lebens.“ Gemeinsam haben die beiden schon eine Hilfsaktion geplant. Anfang November, bei Deboras nächstem Besuch, wollen sie mit einem alten Renault Vier, den sie gerade erst verkehrstauglich gemacht haben, Hilfsgüter in die Bergdörfer bringen, die Freunde und Marokkaner, die in Deutschland leben, gesammelt haben.

Alexandra von Hirschfeld

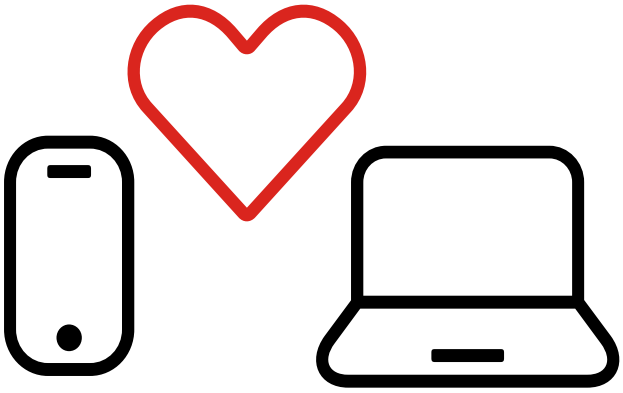
> „Die meisten Todesfälle gibt es in den kleinen Bergdörfern. Manche wurden komplett zerstört.“
>
> **Said Oujjir**

Wer diese Aktion unterstützen möchte, kann gerne mit der ZOO:M-Redaktion Kontakt aufnehmen. Einfach eine E-Mail an **avh@zoom-duesseldorf.de** senden.









„UNSERE GERÄTE SOLLTEN SICH KENNENLERNEN."

Zwei-Faktor-Authentifizierung bei der Stadtsparkasse Düsseldorf

Da immer mehr Kunden über das Internet Bankgeschäfte tätigen, gibt es auch immer wieder neue Betrugsmaschen, mit denen Kriminelle versuchen an Kontodaten und Geld zu gelangen. Laut polizeilicher Kriminalstatistik gab es im Jahr 2021 bundesweit mehr als 146.360 Fälle computerbezogener Kriminalität. Dem schiebt die Stadtsparkasse nun mit der neuen „Geräteerkennung" einen weiteren Riegel vor. Denn dadurch können nur noch über Geräte, die bei der Stadtsparkasse Düsseldorf authentifiziert wurden, Bank-Transaktionen getätigt werden. Wir sprachen mit Thomas Meusen, dessen Tipps nicht nur Sparkassenkunden helfen.

So gehen Betrüger vor

Die **Betrugsmasche „Phishing"** läuft fast immer nach dem gleichen Muster ab. Zunächst versenden die Betrüger eine E-Mail oder eine SMS, in der ein Link enthalten ist. Klickt der Kontoinhaber auf diesen Link, gelangt er auf eine gefälschte Webseite. Gibt er nun **auf dieser Internetseite seine Kontodaten ein**, können die Täter diese anschließend zum Missbrauch verwenden. In den E-Mails und SMS wird unter unterschiedlichen Vorwänden wie z. B. der Einführung eines neuen Sicherheitsverfahrens oder einer ablaufenden TAN-App dazu aufgefordert, eine betrügerische Web-Seite (Phishing-Seite) zu besuchen.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Das Online-Banking umfasst mittlerweile wesentlich mehr als das reine Banking. Es werden auch vielfältige Daten vorgehalten, also Adressdaten, Beraterdaten, Umsätze, Transaktionen usw.“, erklärt Thomas Meusen, Produktmanager für das Online-Banking bei der Stadtsparkasse Düsseldorf.

Daten gezielt nutzen

Sind Kriminelle über das „Phishing“ erst einmal im Besitz dieser Daten, können sie diese gezielt nutzen, um an das Geld der Kontoinhaber zu kommen. Beispielsweise durch Anrufe, in denen sie sich namentlich als Kundenbetreuer ausgeben. Zusätzlich wissen sie genau, welche Zahlungseingänge und -ausgänge auf dem Konto zu verzeichnen sind und versuchen sich auch dadurch zu legitimieren, um den Kontoinhaber zu Transaktionen zu nötigen. „Ein Beispiel: Sie sitzen im Auto, Ihr vermeintlicher Kundenberater ruft Sie an und erklärt, ‚Ich habe gerade gesehen, Sie waren gestern bei Saturn und haben dort für 473,20 € eingekauft‘. ‚Ja, stimmt.‘; Sie sind da offensichtlich betrogen worden. Hier liegt ein weiterer Umsatz über 473,20 € vor.‘ Er erzählt dann irgendeine wilde Geschichte und fordert sie auf, die Rückbuchung eben mit der S-pushTAN-App zu bestätigen. Und schon ist man in die Falle gegangen“, sagt Thomas Meusen.

„In dem Moment, in dem sich unsere Geräte kennengelernt haben, ist es ein bisschen so, wie wenn man früher in die gute alte Filiale gekommen ist. Man hat sich ausgewiesen. Und bei der Sparkassenmitarbeiterin wusste man, dass sie einen wiedererkennt.“

Thomas Meusen, Produktmanager Online-Banking bei der Stadtsparkasse Düsseldorf

Am besten sofort auflegen

Bei solchen Telefonanrufen sollte man grundsätzlich nicht auf die Forderungen eingehen, sondern einfach auflegen. „Mitarbeiter der Stadtsparkasse Düsseldorf und auch keiner anderen Geldinstitute werden Sie jemals nach Ihren Zugangsdaten fragen. Geben Sie keinesfalls Daten oder Freischaltcodes weiter und versenden Sie diese auch nicht mittels Ihres Online-Postfachs. Haben Sie einen solchen Anruf erhalten und Zugangsdaten weitergegeben, lassen Sie Ihr Online-Banking umgehend sperren. Bitte nehmen Sie außerdem Kontakt mit Ihrem Geldinstitut auf“, rät Meusen.

Mit Schockanrufen Panik verursachen

Mit sogenannten Schockanrufen melden sich beispielsweise Ärzte aus dem Krankenhaus bei Kontoinhabern. Sie geben vor, dass ein naher Verwandter dringend ärztliche Hilfe, Medikamente oder medizinische Geräte benötigt. Die Beschaf-



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Das Online-Banking umfasst mittlerweile wesentlich mehr als das reine Banking. Es werden auch vielfältige Daten vorgehalten, also Adressdaten, Beraterdaten, Umsätze, Transaktionen usw.“

fung dieser medizinisch angeblich notwendigen Mittel würde allerdings Geld kosten. Um den Kontoinhaber zum Zahlen zu bewegen, wird enormer Druck am Telefon aufgebaut und auf die Dringlichkeit hingewiesen.

Der neue Sicherheitsstandard

Bei der Stadtsparkasse Düsseldorf ist deshalb die so genannte Zwei-Faktor-Anmeldung eingeführt worden. Sie ist deutlich sicherer und inzwischen Standard. „Wir wollten das Online-Banking einfach sicherer machen. Bislang ist es so gewesen, dass man zum Einloggen einfach nur den Anmelde-Namen und die PIN eingeben musste. Jetzt müssen Sie zusätzlich auch das richtige Gerät zur Hand haben, was die Sicherheit ungemein erhöht“, sagt Thomas Meusen und ergänzt: „Wenn Sie eine Anmeldung mit einem unbekannten Gerät durchführen, müssen Sie zusätzlich zur Eingabe von Anmeldenamen und Online-Banking-PIN künftig immer eine Freigabe per chipTAN beziehungsweise der S-pushTAN-App vornehmen. Wenn Sie sich mit einem vorab gespeicherten Gerät anmelden, wird dies direkt erkannt und Sie können sich weiterhin bequem mit Anmeldenamen und Online-Banking-PIN anmelden.“

Wie in der guten alten Filiale

„Deshalb sollten unsere Geräte sich kennenlernen. In dem Moment, in dem sie sich kennengelernt haben, ist es ein bisschen so, wie wenn man früher in die gute alte Filiale gekommen ist. Man hat sich mit dem Personalausweis ausgewiesen. Und bei der Sparkassenmitarbeiterin wusste man dann auch beim nächsten Mal, dass sie einen wiedererkennt, wenn man hereinkommt. Ach, Herr Meusen, schön Sie zu sehen“, erzählt der Online-Banking-Experte.

Es geht ganz einfach

Bei der Anmeldung zum Online-Banking hat der Kunde die Wahl, ob er das genutzte Gerät speichern möchte. Das Online-Banking merkt sich direkt, mit welchem Gerät oder Browser der Kunde sich angemeldet hat. „Dabei kann es sich um Ihren PC, Notebook, Ihr Tablet oder Smartphone



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

handeln. Bei jeder weiteren nachfolgenden Anmeldung im Online-Banking wird automatisch geprüft, ob es sich um ein bereits bekanntes Gerät oder einen bekannten Browser handelt“, so Thomas Meusen.

Wichtige Voraussetzung: Einsatz von Cookies

Für eine erfolgreiche Wiedererkennung hinterlegter Geräte ist das Setzen eines Cookies auf dem Gerät notwendig. Daher ist es erforderlich, Cookies im Browser zuzulassen. Achtung: Werden die Cookies gelöscht oder ein anderer Browser benutzt, kann das Gerät nicht wiedererkannt werden. In diesem Fall ist bei Anmeldung eine erneute Freigabe erforderlich. Die Geräteerkennung ist nicht verpflichtend, wird aber dringend empfohlen. Aktuell gibt es keine Begrenzung der Speicherung von Geräten. Verwalten können die Kunden ihre als vertrauenwürdig gespeicherten Geräte im Online-Banking unter dem Navigationspunkt „Sicherheit und TAN-Verfahren“.

Alexandra von Hirschfeld

SICHER DIR ZOO:M PER E-MAIL



Du möchtest die nächste ZOO:M-Ausgabe nicht verpassen?

Dann hol sie dir einfach **via E-Mail** auf deinen Desktop, dein Tablet oder dein Smartphone.

Melde dich gleich
an unter:

https://zoom-duesseldorf.net/newsletter/

Keine Kosten,
keine Verpflichtung,

Chefredakteurin

Alexandra von Hirschfeld
Tel. 0211-30200741
M. 0172-6722685
avh@strategy-werbeagentur.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Herausgeber

Strategy Marketing- und Werbeagentur GmbH
Achenbachstraße 135 | 40237 Düsseldorf
Tel. 0211-30200740
www.strategy-werbeagentur.de
www.zoom-duesseldorf.de!

Kontakt für Storytelling

Bitte wenden Sie sich direkt an
Alexandra von Hirschfeld oder
Dr. Susan Tuchel.

Redakteurin

Dr. Susan Tuchel
Tel. 0211-370511
M. 0179-7063852
drtuchel@textpublik.de
textpublik.de

Foto

Alexander Vejnovic
Tel. 0211-9241 2222
alexander@office-dateien.de
das-fotostudio-duesseldorf.de

Layout

Katja Wehmeier
kw@strategy-werbeagentur.de



© Thomas Majevszki



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Elisabeth Brockmann

Gastautor
Prof. Dr. Helmut Brall-Tuchel
www.brall-tuchel.de
helmut.bralltuchel@gmail.com



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Große WIEDER-Eröffnung

Am 05.10.

REWE
Fakhouri
Dein Markt





Feier mit uns
am 05.10. ab 7 Uhr,
Rethelstr. 135–137,
40237 Düsseldorf-
Düsseltal.

Druckfehler vorbehalten.